Boz'
Sämmtliche Werke.

Funfzigster Theil.

Martin Chuzzlewit.

Zehnter Theil.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1844.

26

Leben und Abenteuer
Martin Chuzzlewit's.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Englischen

von

E. A. Moriarty.

Mit 40 Stahlstichen nach Originalzeichnungen

von

PHIZ.

Zehnter Theil.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1844.

Einundfunfzigstes Kapitel.

Welches ein neues und helleres Licht wirft auf den dunkeln Fleck und die Folgen enthält von der Unternehmung des Mr. Jonas und seines Freundes.

Der Abend war nun gekommen, wo der alte Buchhalter seinen Wärterinnen übergeben werden sollte. Mitten in seinen schuldvollen Geisteszerstreuungen hatte er das nicht vergessen.

Es lag in seinem Schuldbewußtsein, daß er daran denken mußte, denn in der consequenten Durchführung seines Planes bestand seine größte Vorsichtsmaßregel zu seiner Sicherheit. Ein Wink, ein Wort des alten Mannes, in einem solchen Augenblick in aufmerksame Ohren geflüstert, konnte den Pulverfaden des Verdachts entzünden und ihn in die Luft sprengen. Sein scharfer Blick und seine Ahnungen jeder Möglichkeit, durch welche seine Schuld entdeckt werden konnte, verstärkten sich mit dem Bewußtsein der Gefahr, von der er umgeben war. Den Mord auf der Seele und von seinen zahllosen Schrecken und Aengsten Tag und Nacht gehetzt, würde er das Verbrechen doch wiederholt haben, wenn

es ihm als Brücke zu einem weitern Rettungsweg erschienen wäre. Das war seine Strafe, das lag in seinem Schuldzustand; jene That, die ihm so unausstehliche Angst verursachte, würde er aus Angst wieder von Neuem begangen haben.

Aber den alten Mann eingeschlossen zu halten, das paßte in seinen Plan. Er hatte sich vorgenommen, England zu verlassen, sobald der erste Schrecken und das erste Staunen vorüber wäre, und sobald er es, ohne augenblicklichen Verdacht zu erwecken, thun konnte. In der Zwischenzeit sollten die beiden Weiber ihn zur Ruhe zwingen; und wenn er auch zu schwatzen anfinge, sie hätten nicht darauf geachtet. Er kannte schon ihr Handwerk.

Auch war es kein leeres Wort, als er sagte, er wolle den alten Mann knebeln. Er hatte beschlossen, sich seines Schweigens zu versichern, er sah nur auf den Zweck, nicht auf die Mittel dazu. Er war ja sein Lebelang gegen den alten Mann roh und grausam gewesen; und Gewaltthätigkeit gegen ihn war ihm natürlich. „Ich will ihn knebeln, wenn er schwatzt und binden, wenn er schreibt,“ sagte Jonas mit einem Blick auf ihn, denn sie saßen zusammen allein in der Stube. „Er ist verrückt genug dazu; ich will die Sache ganz durchführen!“

Still!

Schon wieder lauschte er, er horchte auf jeden Laut. Er hatte fortwährend gehorcht, seit er die That begangen, es war aber Nichts. Der Ruin der Versicherungsanstalt; die Flucht

Crimple's und Bullamy's mit der Beute und, wie er fürchtete, auch mit seinem Wechsel, den er in der Brieftasche des Ermordeten nicht gefunden hatte und der wahrscheinlich nebst Mr. Pecksniff's Geld einem oder dem andern jener vertrauenswerthen Freunde zur sichern Niederlegung beim Banquier übergeben worden war; seine ungeheuren Verluste und die Gefahr, fortwährend noch als ein Compagnon der bankerotten Firma zur Rechenschaft gezogen zu werden, — Alles dies fiel ihm stets und immer auf einmal ein, er konnte es aber nie ruhig bedenken; es schwebte ihm immer vor, so wie die Wuth, Enttäuschung und Verzweiflung, die es mit sich brachte, allein er dachte — aus eigener freier Willenskraft, wie er glaubte — stets nur an den einen gefürchteten Gegenstand, an den Augenblick, wo sie den Leichnam im Walde finden würden.

Er bemühte sich fortwährend — nicht zu vergessen, daß er dort lag, denn das war unmöglich — aber aufzuhören, in seiner Einbildungskraft sich ihn lebhaft vorzustellen; in Gedanken schlich er sachte und leise um ihn herum unter den gefallenen Blättern und kam ihm durch eine Oeffnung in den Gezweigen immer näher und näher, so daß er die Fliegen aufscheuchte, die den ganzen Leichnam bedeckten, wie Haufen getrockneter Korinthen. Sein Gedanke war stets auf die Entdeckung geheftet, auf deren Kunde er wartete, jedem Schrei und lauterm Ton horchend, lauschend, wenn Jemand eintrat oder hinaus ging; durch das Fenster die Leute bewachend, welche die Straße auf und abgingen, seinen eigenen

Blicken und Worten mißtrauend. Und je mehr seine Gedanken bei der Möglichkeit der Entdeckung verweilten, desto stärker war der Zauber, der sie zu dem Dinge selber zog, wie es verborgen lag im einsamen Walde. Es war ihm, als müßte er es fortwährend jeder Kreatur zeigen, die er sah, und fragen: „Seht her, wißt Ihr davon? Ist es gefunden? Habt Ihr Verdacht auf mich?“ Wäre er verurtheilt gewesen, den Leichnam in seinen Armen zu tragen und Jedermann, den er auf der Straße traf, zur Untersuchung zu Füßen zu legen, der Gedanke hätte ihm nicht treuer bleiben und mehr eintönigen Schauer verursachen können, wie jetzt.

Dennoch that es ihm nicht leid. Nicht Zerknirschung oder Reue über das Gethane fühlte er; es war nur Angst um seine Sicherheit. Das dunkle Gefühl, daß er bei dem mörderischen Abenteuer seine ganze Existenz vernichtet, verschärfte seinen Haß und seine Rachsucht, und er legte um so größern Werth auf das, was er dadurch gewonnen. Der Mann war todt; das konnte Niemand mehr ungeschehen machen. Noch jetzt triumphirte er bei dem Gedanken daran.

Seit seiner That hatte er Chuffey argwöhnisch bewacht; und wenn er ihn allein lassen mußte, so that er es auf so kurze Zeit als möglich. Jetzt waren sie beisammen in der Stube. Es war Dämmerung, und der Augenblick, wo Gamp erscheinen sollte, näherte sich. Jonas ging auf und ab. Der alte Mann saß wie immer in seinem Winkel.

Das Geringfügigste und *Gleichgiltigste konnte den Mörder* beunruhigen, und er war jetzt in Angst wegen der Ab-

wesenheit seiner Frau, die am frühen Nachmittag von Hause fortgegangen und noch nicht zurück war. Es war nicht Zärtlichkeit für sie; er fürchtete nur, man könnte ihr auflauern und sie verleiten, etwas zu sagen, was den Verdacht auf ihn lenken würde, sobald die Nachricht käme. Er wußte ja nicht, ob sie nicht während seiner Abwesenheit an die Thür jener geheimnißvollen Kammer geklopft und seine List entdeckt hatte. „Hol' sie der Geier!" dachte er, „es sah ihr ganz ähnlich, der Blaßwangigen, im Hause hin und her zu schleichen! Wo steckt sie nur jetzt?"

„Sie ist zu ihrer guten Freundin, Mrs. Todgers, gegangen," sagte der alte Mann, als Jonas mit einem wilden Fluch darnach fragte.

„Ja freilich! Muß sich immer zu dem Weibe hinstehlen. (Sie war keine Freundin von ihm.) Wer weiß, was sie für Teufelszeug miteinander ausbrüteten! Laßt sie gleich nach Hause holen!"

Der alte Mann erhob sich murmelnd, als wollte er selber gehen, aber Jonas stieß ihn mit einer ungeduldigen Verwünschung in seinen Stuhl zurück und schickte ein Dienstmädchen nach ihr. Dann ging er wieder auf und ab, bis das Mädchen zurückkam, was sehr bald geschah, denn es war nicht weit und die Botin hatte sich gesputet.

Nun! wo steckte sie? ist sie gekommen?

Nein, sie war seit drei Stunden von Mrs. Todgers fort.

„Fort? allein?"

Darnach hatte die Botin nicht gefragt.

„Hol' Dich der —, Du dumme Gans! Bring' Licht!"

Sie hatte kaum die Stube verlassen, als der alte Mann, der ihn seit der Frage nach seiner Frau mit ungewöhnlicher Aufmerksamkeit beobachtet hatte, plötzlich auf ihn zukam.

„Geben Sie sie mir," rief der alte Mann. „Machen Sie, übergeben Sie sie mir. Geschwind, sagen Sie, was Sie mit ihr angefangen haben. In dem Punkte bin ich nicht verpflichtet zu schweigen. Sagen Sie, was Sie mit ihr angefangen haben."

Er nahm ihn mit der Hand beim Kragen, als er so sprach, und packte ihn ziemlich fest.

„Sie sollen mir nicht von der Stelle," rief der alte Mann. „Ich bin noch so stark, um nach den Nachbarn zu rufen, und ich thu's, wenn Sie mir sie nicht übergeben. Geschwind!"

Jonas war so erschrocken in seiner Gewissensangst, daß er nicht einmal den Muth hatte, die geballten Hände des alten Mannes loszumachen, sondern stehen blieb und ihm in der Dunkelheit starr in's Gesicht sah, ohne einen Finger zu rühren. Es war schon viel, daß er sich so weit ermannte, ihn zu fragen, was er wolle.

„Ich will wissen, was Sie mit ihr angefangen haben," versetzte Chuffey. „Wenn Sie ihr nur ein Haar an ihrem Haupte krümmen, so sollen Sie mir Rede stehen. Das arme, arme Ding! wo ist sie?"

„I, Du alter Tollhäusler!“ sagte Jonas mit leiser Stimme und zitternden Lippen. „Was für einen Wahnsinn hast Du wieder!“

„Ich könnte freilich wahnsinnig werden, wenn ich sehe, was ich in diesem Hause gesehen habe,“ rief Chuffey. „Wo ist mein lieber alter Herr! wo ist sein einziger Sohn, das Kind, das ich auf meinen Knieen gewiegt habe! wo ist sie, welche die Letzte war; Tag für Tag hat sie sich abgegrämt und die ganzen Nächte habe ich sie weinen hören! Sie war die letzte, die allerletzte meiner Freunde! Gott stehe mir bei, sie war die Letzte!“

Als er sah, wie ihm die Thränen über die Wangen flossen, faßte sich Jonas so viel Muth, sich aus seinen Händen loszumachen und ihn fortzustoßen, dann erwiederte er:

„Habt Ihr nicht gehört, daß ich nach ihr fragte? Habt Ihr nicht gehört, daß ich nach ihr schickte? Wie kann ich Euch geben, was ich nicht hab', Dummkopf! Ich möcht' sie Euch sehr gern geben, wenn's nur ginge; Ihr wärt ein goldenes Pärchen.“

„Wenn ihr ein Leid passirt ist,“ rief Chuffey, „gebt Acht! ich bin nur ein alter einfältiger Mann, aber ich hab' zuweilen mein Gedächtniß; und wenn ihr das geringste Leid passirt ist —“

„Hol' Euch der Teufel!“ unterbrach ihn Jonas, aber mit gedämpfter Stimme; „was für ein Leid soll ihr passirt sein? Ich weiß so viel davon, wo sie ist, wie Ihr; ich wollte,

ich wüßt' es; wartet, bis sie nach Haus kommt und seht zu; sie kann nicht lang bleiben. Seid Ihr nun zufrieden?"

„Gebt Acht," rief der alte Mann, „nicht ein Haar an ihrem Haupte! nicht ein Haar an ihrem Haupte sollen Sie krümmen! ich werde es nicht dulden. Ich — ich — hab' es zu lang ertragen, Jonas. Ich bin still, aber ich — ich — ich kann sprechen. Ich — ich — ich kann sprechen" — stotterte er, indem er zu seinem Stuhl zurückkroch und ihm einen drohenden, obgleich matten Blick zuwarf.

„Aha, Du kannst sprechen, nicht wahr?" dachte Jonas. „Schon gut, wir wollen Dir das Maul stopfen; 's ist nur gut, daß ich das bei Zeiten höre. Vorher bedacht ist besser, als nachher beklagt."

Er hatte sich angestrengt und gesucht, den Eisenfresser zu spielen, während er ihn zugleich besänftigen wollte, dabei hatte er aber eine Furcht vor dem alten Mann, daß ihm die schweren Tropfen auf der Stirn standen. Der ungewöhnliche Ton seiner Stimme und seine heftigen Bewegungen hätten seine Furcht genugsam verrathen, aber jetzt, wo er beim Kerzenschein auf und nieder ging, konnte man sie deutlich auch auf seinem stummen Gesichte lesen.

Er blieb am Fenster stehen und dachte nach. Gegenüber wurde in einem Laden Licht gemacht; der Krämer und ein Kunde lasen am Rechentisch zusammen in einem gedruckten Blatt. Das erinnerte ihn augenblicklich wieder an den Wurm in seiner Seele. „Seht her, wißt Ihr davon? Ist es herausgekommen? Habt Ihr Verdacht auf mich?"

Eine Hand auf der Thürklinke. „Was ist das?“

„Ein schöner Abend ist das,“ sagte die Stimme der Mrs. Gamp, „wenn schon ein Bischen warm. Aber, mein lieber Mr. Chuzzlewit, das können mir nicht anders erwarten, wann die Gurken sein drei zu zwei Groschen. Wie befindet sich denn Mr. Chuffey heut Abend, Sir?“

Mrs. Gamp hielt sich bei diesen Worten immer noch an die Thür und knixte mehr als gewöhnlich. Sie schien bei weitem nicht so gut auf den Beinen, wie sonst.

„Bringen Sie ihn auf seine Stube,“ sagte Jonas ihr in's Ohr. „Er hat heut Abend geras't — wie toll. Reden Sie nicht, so lange er hier unten ist, aber kommen Sie wieder her.“

„Der arme gute Kerl!“ rief Mrs. Gamp mit ungemeiner Zärtlichkeit. „Er zittert an allen Gliedern.“

„Das ist ja nicht anders möglich nach so einem Anfall,“ sagte Jonas. „Bringeu Sie ihn hinauf!“

Sie half ihm aufstehen.

„Nu, da ist er ja, mein guter alter Junge,“ rief Mrs. Gamp in einem zugleich besänftigenden und aufmunternden Tone. „Da is ja mein Goldschatz, Mr. Chuffey! Nu kommen Sie nur auf Ihre Stube, Sir, und legen Sie sich ein wenig in's Bett; denn Sie zittern ja am ganzen Leibe, als wenn man Ihnen alle Gelenke ausgerenkt hätt'. So, mein Guter, kommen Sie nur mit Sairey.“

„Ist sie wieder zu Hause?“ fragte der alte Mann.

„In der Minuten wird sie wieder da sein,“ entgegnete

Mrs. Gamp. „Kommen Sie nur mit Sairey, Mr. Chuffey, kommen Sie mit Ihrer Sairey."

Die gute Frau wußte, als sie so sprach, von keinem weiblichen Wesen, dessen baldige Ankunft sie Mr. Chuffey versprach; sie sagte es nur, um den alten Mann zu beruhigen. Es hatte auch seine gute Wirkung, denn er ließ sich nun von ihr fortführen, und sie gingen zusammen hinauf.

Jonas sah wieder zum Fenster hinaus. Drüben im Gewölbe lasen sie noch immer das Blatt, und ein Dritter war dazu gekommen. Was konnte es sein, das sie so interessirte?

Es schien ein Streit zwischen ihnen zu entstehen, denn sie sahen Alle zugleich von ihrer Lectüre auf, und einer von den Dreien, der über die Schultern des Andern hinweg gelesen hatte, trat jetzt zurück, um eine Handlung durch seine Geberden deutlicher zu erklären.

Entsetzlich! wie ähnlich sah die Geberde dem Schlag, den er im Walde geführt hatte!

Es warf ihn vom Fenster zurück, als hätte der Stoß gerade ihm gegolten. Wie er in seinen Stuhl zurücktaumelte, fiel ihm die Veränderung in Mrs. Gamp's Benehmen ein und ihre ganz neue Zärtlichkeit für ihren Pflegebefohlnen. War das, weil es herausgekommen? — weil sie davon wußte? — weil sie auf ihn Verdacht hatte?

„Mr. Chuffey hat sich niedergelegt," sagte Mrs. Gamp, welche wieder eintrat, „und es kann ihm gut sein, Mr. Chuzzlewit, schaden kann's wenigstens nichts, sein Sie ruhig."

„Setzen Sie sich," sagte Jonas mit heiserer Stimme, „wir wollen das Geschäft abmachen. Wo ist die andere Frau?"

„Die andere ist jetzt bei ihm," antwortete sie.

„Das ist recht," sagte Jonas. „Man kann ihn nicht allein lassen. Vorhin hat er mich am Rock gepackt, wie ein wilder Hund. So alt wie er ist und so schwach er scheint, hab' ich doch Mühe gehabt, ihn loszuwerden. Ihr — still! — 's ist nichts. Sie sagte mir auch, wie die Andere heißt, ich hab's vergessen."

„Ich sprach von Betsey Prig," sagte Mrs. Gamp.

„Man kann ihr doch trauen, wie?"

„Nein, das kann man eben nicht," sagte Mrs. Gamp; „und hab' ich sie auch nicht mitgebracht, Mr. Chuzzlewit. Ich hab' eine Andere gebracht, die ihre Sache zur vollkommensten Zufriedenheit machen wird."

„Wie heißt sie?" fragte Jonas.

Mrs. Gamp sah ihn ganz närrisch an, ohne zu antworten, schien aber doch die Frage zu verstehen.

„Wie heißt sie?" wiederholte Jonas.

„Ihr Name ist Harris," sagte Mrs. Gamp.

Es war merkwürdig, wie viel Anstrengung es Mrs. Gamp kostete, diesen Namen auszusprechen, der ihr sonst so geläufig war. Sie schnappte drei oder viermal nach Luft, ehe sie ihn herausbrachte, und dann legte sie die Hand an die Seite und blickte mit halbgebrochenen Augen zur Decke auf, als ob sie in Ohnmacht fallen sollte. Jonas indessen wußte, daß sie an innerlichen Uebeln leide, welche ihr zuweilen ein

Paar Tropfen Spiritus nöthig machten, so daß ihr sehr übel werden konnte, wenn diese Medicin nicht bei der Hand war; er dachte also blos, sie habe wieder einen Anfall von der Sorte.

„Gut," sagte er und suchte rasch fertig zu werden, denn er fühlte sich nicht mehr im Stande, seine zerstreute Aufmerksamkeit länger auf diesen Gegenstand zu richten. „Ihr Beide werdet ihn also verpflegen, nicht wahr?"

Mrs. Gamp antwortete bejahend und gab leise ihre gewöhnliche Phrase von sich, „eine ab, eine zu." Sie sprach aber so zitternd, daß sie hinzusetzte: „Was das vor eine Schwäche ist, die mir heut Abend auf die Nerven liegt."

Jonas schwieg und horchte, dann sagte er rasch:

„Wir werden uns wegen der Bedingungen schon vereinigen. Wir wollen sie so lassen, wie sie früher waren. Geben Sie nur Acht, daß er still bleibt. Er muß genau bewacht werden. Er hat sich's heut Abend in den Kopf gesetzt, mein Weib wär' todt, und hat mich angefallen, als ob ich sie todtgeschlagen hätte; 's ist — 's ist die Gewohnheit bei allen Verrückten, daß sie die ärgsten Einbildungen grad' über die haben, welche sie am besten leiden können. Nicht wahr?"

Mrs. Gamp stimmte mit einem kurzen Gestöhn bei.

„Halten Sie 'n knapp, sonst richtet er noch ein Malheur an, wenn ihm der Anfall kommt. Und trauen Sie ihm niemals, denn wenn er am vernünftigsten scheint, so schwatzt er das tollste Zeug zusammen. Sie wissen schon. Lassen Sie mich die Andere sehn."

„Die andere Person, Sir?“ sagte Mrs. Gamp.

„Ja, gehen Sie jetzt zu ihm und schicken Sie mir die Andere her. Geschwind, ich habe keine Zeit zu versäumen.“

Mrs. Gamp trat zwei oder drei Schritte rückwärts gegen die Thür zu und blieb stehen.

„Es ist also Ihr Wunsch, Mr. Chuzzlewit,“ sagte sie mit einer Art von zitterndem Gekrächze, „die andere Person zu sehen? Nicht wahr?“

Aber die geisterhafte Veränderung, das Entsetzen, welches Jonas befiel, verrieth, daß die andere Person bereits zu sehen war. Ehe sie sich nach der Thür umwenden konnte, wurde Mrs. Gamp vom alten Martin bei Seite geschoben; mit ihm traten Chuffey und John Westlock ein.

„Daß keine Seele das Haus verläßt,“ sagte der alte Martin. „Dieser Mann ist meines Bruders Sohn. Zum Unheil geboren, in Unheil lebend, um in Unheil zu sterben. Wenn er sich von der Stelle rührt, oder mit einem Menschen hier ein Wort spricht, so reißt das Fenster auf und schreit um Hilfe.“

„Welches Recht haben Sie, in diesem Hause Befehle zu geben?“ fragte Jonas mit schwacher Stimme.

„Das Recht, welches mir Ihr verbrecherisches Treiben giebt. Tretet ein!“

Ein unwillkürlicher Ausruf entfuhr Jonas' Lippen, als Lewsome zur Thür eintrat. Es war kein Seufzer, kein Schrei, kein Wort, sondern ein Ton, wie ihn noch keiner der Anwesenden je gehört hatte, während er zugleich der

schärfste und furchtbarste Ausdruck seines schul
Gewissens war, den die Natur erfinden konnte.
Darum also hatte er einen Mord begangen
hatte er sich mit zahllosen Gefahren und Aengsten
Er hatte sein Geheimniß im Walde vergraben, ni
und niedergestampft in die blutbefleckte Erde, —
tauchte es auf, wo es am wenigsten erwartet w
es meilenweit entfernt glaubte; Vielen bekannt
det von den Lippen eines alten Mannes, der n
Wunder seine Kraft und seine Lebensgeister wi
hatte, um Zeugenschaft gegen ihn abzulegen!
Er stützte sich mit der Hand auf die Lehn
les und sah sie an. Umsonst versuchte er ei
Hohnes oder seiner gewöhnlichen Frechheit auf
Ohne den Stuhl wäre er zusammengestürzt.
„Ich kenne den Burschen," sagte er, in
dem Wort nach Luft schnappte und mit zitt
auf Lewsome zeigte. „Das ist der größte Lüg
Erdboden. Was hat er Euch wieder aufge
Ihr seid mir auch rare Leute! Dieser Onkel
disch, ja noch kindischer, als sein Bruder,
seinen letzten Tagen war, noch blödsinnig
Was zum Teufel denkt Ihr Euch denn?" s
einem wilden Blick auf John Westlock un
welcher zugleich mit Lewsome eingetreten w
Ihr daher kommen mit zwei Verrückten
buben, um mein Haus mit Sturm einzu

da! zeigt ihnen die Thür! werft diese Eindringlinge hinaus!"

„Ich will Dir was sagen, Kerl," rief Mr. Tapley, vortretend, „wär's nicht blos um Deines Namens willen, ich würde Dich durch alle Straßen schleifen, ich allein, das sag' ich Dir! Streng' Dich nur nicht an, mich so keck anzusehen, es wird Dir doch nicht gelingen! Jetzt fahren Sie fort, Sir," dies galt dem alten Martin. „Bringen Sie den mörderischen Lumpen auf seine Kniee. Will er Lärm haben, damit kann ich ihm dienen; denn so wahr er am ganzen Leibe zittert, ich will ein Zetermordio an diesem Fenster anheben, daß halb London hereinstürzen soll. Fahren Sie fort, Sir, er soll's nur einmal probiren, ich will ihm zeigen, ob ich ein Mann von Wort bin, oder nicht."

Damit kreuzte Mark die Arme über der Brust und setzte sich auf das Fenstersims mit einer Miene und Haltung, daß er bereit schien, entweder selbst hinauszuspringen, oder Jonas hinauszuwerfen, wenn die Uebrigen ihm nur den leisesten Wink gäben, daß es ihnen recht sei.

Der alte Martin wandte sich zu Lewsome:

„Dies ist der Mann," sagte er, mit ausgestreckter Hand auf Jonas zeigend. „Ist er's?"

„Sie dürfen ihn nur ansehen, um davon überzeugt zu sein, oder um an die Wahrheit meiner Aussage zu glauben," war die Antwort. „Er selbst ist mein Zeuge."

„O, Bruder," rief der alte Martin, die Hände über dem Kopf zusammenschlagend und die Augen gen Himmel

gerichtet. „O, Bruder, Bruder! Sind wir da
halbes Leben lang einander fremd geblieben, dam
Elenden, wie den da, aufziehst und damit ich mi
zur Wüste mache, wo jede Blume welkt, die in m
blühen will! Ist dies die natürliche Frucht Dein
ner Weisheit, daß all Dein Lehren und Ziehen,
ren und Sparen eine solche Creatur hervorbrin
ich das Werkzeug sein muß, welches die Vergel
bringt, nachdem Nichts mehr die verlorene
wieder einbringen kann!"

Er setzte sich auf einen Stuhl und schwieg
ten, das Gesicht abgewendet. Dann fuhr er m
Sie wieder fort:

„Aber die verfluchte Frucht unseres ve
sei zertreten. Dazu ist es nicht zu spät. Du
Manne confrontirt, Du Ungeheuer, nicht um
dern um nach Recht und Gerechtigkeit beha
Hör', was er spricht! antworte, verstumm
wiederhole, läugne, thu, was Du willst.
zu thun habe. Vorwärts! und Sie," sag
„um Ihres alten Freundes willen, reden Si

„Ich bin stumm gewesen aus Liebe z
alte Mann. „Er hat mich so sehr darum
mußt' es ihm versprechen, als er auf de
Ich hätte nie ein Wort davon verrathen
schon so viel entdeckt hätten. Ich habe
gedacht, dessen konnte ich mich nicht entha

hatte ich Alles wie einen Traum vor mir, aber bei Tage, nicht im Schlafe. Giebt es solche Träume?" sagte Chuffey, indem er gespannt in das Gesicht des alten Martin aufblickte.

Als Martin ihm eine aufmunternde Antwort gab, horchte er begierig auf seine Stimme und lächelte.

„Ja, ja," rief er. „So hat er oft zu mir gesprochen. Wir waren zusammen auf einer Schule, ich und er. Ich konnte nicht meinen Mund aufmachen gegen seinen Sohn, wissen Sie — seinen einzigen Sohn, Mr. Chuzzlewit!"

„Wollte Gott, Sie wären sein Sohn gewesen!" sagte Martin.

„Sie reden so ganz wie mein lieber alter Herr," rief Mr. Chuffey mit kindischem Entzücken, „daß ich beinahe glaube, ich höre ihn. Ich kann Sie auch so gut verstehen wie ihn. Es macht mich wieder jung. Er hat nie ein unfreundliches Wort zu mir gesagt, und ich verstand ihn immer. Ich habe ihn auch immer genau sehen können, obgleich meine Augen schwach geworden sind. Ja, ja, er ist todt, er ist todt! Er war sehr gut gegen mich, mein lieber, alter Herr!"

Er schüttelte traurig sein Haupt über der Hand des Bruders. In diesem Augenblick verließ Mark, der zum Fenster hinausgesehen hatte, die Stube.

„Ich konnte nicht meinen Mund aufthun gegen seinen einzigen Sohn, wissen Sie," sagte Chuffey. „Manchmal hätte er mich bald dazu getrieben und fast wäre es heute Abend geschehen. Ah," rief der alte Mann, da er sich plötz=

lich an die Veranlassung erinnerte, „wo ist sie?
nach Hause gekommen."

„Meinen Sie sein Weib?" sagte Mr. Chuz

„Ja."

„Ich habe sie entfernt. Sie ist bei mir, d
Spiel hier soll ihr erspart werden. Sie hat o
genug gehabt."

Wie Jonas dies hörte, entsank ihm de
wußte nun, daß sie ihm auf den Fersen wa
daß sie ihn ganz ruiniren wollten. Zoll für
Boden unter seinen Füßen, immer schneller u
der Untergang um ihn seine Kreise, die imm
enger wurden, bis sie ihn, den unheilvollen
reichen und zermalmen mußten.

Und jetzt hörte er die Stimme seines M
ihm in's Gesicht mit allen Umständen der
tes, ohne Rückhalt, ohne Leidenschaft oder
die ganze Wahrheit sagte. Die Wahrheit,
Nichts mehr zu unterdrücken war, welche
keine Erde ersticken konnte; die Wahrheit,
Eingebung schwachsinnige Greise in starke
wandeln schien, und mit deren rächenden F
er am äußersten Ende der Welt geglaubt h
gen ihn hergeflogen kam.

Er versuchte zu läugnen, aber die
Er faßte einen verzweifelten Gedanken, e
und durch die Straßen fliehen, aber sein

sagten ihm eben so, wie die krampfhaften, steifen, starrenden Züge seines Gesichtes. Und dabei tönte die anklagende Stimme immer langsam fort. Es war, als ob jeder Blutstropfen im Walde Sprache bekommen hätte, um grimmig gegen ihn zu zeugen.

Als diese Stimme aufhörte, hub eine andere an, aber in seltsamer Weise; denn der alte Buchhalter, der den ganzen Bericht aufmerksam angehört und von Zeit zu Zeit die Hände gerungen hatte, als wüßte nur er die Wahrheit und könne sie beweisen, fing mit folgenden Worten an:

„Nein, nein, nein! Ihr seid im Irrthum, Ihr irrt Euch — Ihr alle miteinander irrt Euch! Habt Geduld, denn nur mir ist die Wahrheit bekannt!"

„Wie ist das möglich, nach dem, was Sie eben gehört haben?" sagte der Bruder seines alten Herrn. „Ueberdies haben Sie ja noch vor einem Augenblick oben, als ich Ihnen die Anklage mittheilte, zu uns gesagt, Sie wüßten, daß er der Mörder seines Vaters ist."

„Ach ja, das ist er," rief Chuffey wild. „Aber nicht so, wie Sie glauben — nicht wie Sie sich's vorstellen. Warten Sie! lassen Sie mir nur eine Minute Zeit. Ich habe es Alles im Kopfe — Alles im Kopfe! es war frevelhaft, grausam, niederträchtig, aber nicht so, wie Sie sich's vorstellen. Warten Sie, warten Sie!"

Er hielt die Hände an den Kopf, als ob er ihn schmerze, und nachdem er sich einige Augenblicke zerstreut und irre umge-

sehen hatte, blieben seine Augen auf Jonas haft
leuchteten sie auf von plötzlicher Erinnerung.
„Ja," rief der alte Chuffey, „ja! So wa
hab' ich's ganz. Er — er stand vom Bette a
starb, um ihm zu sagen, daß er ihm verzeihe;
mit mir herunter in die Stube, und als er ihn
seinen einzigen Sohn, seinen geliebten Sohn —
ihm die Zunge, er konnte nicht mehr sagen,
— und Keiner verstand ihn. Aber ich — ich
standen."

Der alte Martin und die Andern sahen ih
Mrs. Gamp, die noch kein Wort gesagt hatte
mit zwei Drittel ihres Leibes, fluchtbereit hin
und mit einem Drittel in der Stube aufhielt,
Falle die Partei des Stärkern zu ergreifen, tra
vor und bemerkte mit einem Schluchzer, da
die beste alte Creatur von der Welt sei.

„Er kaufte den Stoff," sagte Chuffey
Arm gegen Jonas ausstreckte, und ein ung
leuchtete dabei in seinen Augen und strahlte
litz; „er kaufte allerdings den Stoff, wie S
und brachte ihn nach Hause. Er mischte de
Sie ihn nur an! — gerade wie die Medic
für den Husten nahm, und stellte ihn in ein
in die Schublade am Schreibtisch; er we
Fach ich meine! Dort schloß er ihn ein.
entfiel ihm, oder sein Herz ward gerüh

ich will hoffen, daß es sein Herz war! Er war ja sein einziger Sohn! — und er that es nicht an den gewöhnlichen Ort, wo mein alter Herr es zwanzigmal im Tag genommen hätte."

Der alte Mann zitterte an allen Gliedern vor Bewegung. Aber mit demselben Feuer in seinen Augen, mit ausgestrecktem Arm, das graue Haar gesträubt auf seinem Haupte, stand er noch immer da und schien größer geworden und wie von einer höhern Eingebung beseelt. Jonas fuhr zurück, schlug die Augen nieder und kauerte sich in dem Stuhl zusammen, an den er sich gehalten hatte. Es schien, als ob die furchtbare Wahrheit selbst den Stummen Sprache gäbe.

„Ich weiß es jetzt," rief Chuffey. „Jedes Wort! Er that es in die Schublade, wie gesagt. Er schlich so oft hieher und that so heimlich, daß es seinem Vater auffiel; und als er einmal ausgegangen war, öffnete er die Lade. Wir waren zusammen da, ich und Mr. Chuzzlewit, und wir fanden die Mixtur. Er nahm sie und machte sich anfangs nicht viel daraus; aber in der Nacht kam er zu mir an's Bett, weinte und sagte mir, daß sein leiblicher Sohn ihn habe vergiften wollen. 'O, Chuff,' sagte er, 'o, lieber alter Chuff! eine Stimme kam zu mir in der Nacht und sagte mir, daß dieses Verbrechen bei mir angefangen hat. Es fing an, als ich ihm zuviel Begierde beibrachte nach dem, was ich ihm hinterlassen werde, und als ich die Erwartung dieser Erbschaft zu seinem großen Geschäft machte!' Das waren seine Worte, ja, das waren seine eigenen Worte! Wenn er manch-

mal ein harter Mann gewesen ist, so war er e
einzigen Sohnes willen. Er liebte seinen einzige
war immer gut gegen mich!"

Jonas hörte mit immer größerer Spann
Strahl der Hoffnung ging ihm auf.

"'Er soll nicht schmachten nach meinem
so sprach er darauf," fuhr der alte Buchhalte
er sich die Augen wischte; „so sprach er dara
wie ein kleines Kind: 'Er soll nicht schmachte
Tode, Chuff. Er soll sein Vermögen jetzt
heirathen nach Belieben, Chuff, wenn's
meinem Wunsche wäre; wir Beide aber wolle
irgend anderswo von einer Kleinigkeit leben
immer geliebt, vielleicht wird er dann mich
fürchterlich, zu denken, daß mein eigenes K
Blut dürsten soll. Aber ich hätte es vor
Ich habe gesäet und muß jetzt ernten. Ich
lassen, daß ich das Gift genommen habe, u
daß es ihm leid thut und er hat, was e
ihm sagen, daß ich dahinter gekommen b
verzeihen. Er wird vielleicht einen besse
seinem Sohn machen und vielleicht sel
Chuff!'"

Der arme Chuffey machte eine Pause
mal die Augen zu trocknen. Der alte
Gesicht in seine Hand. Jonas horchte je

und seine Brust hob sich wie ein schwellendes Wasser, vor Hoffnung, vor steigender Hoffnung.

„Mein lieber alter Herr," sagte Chuffey, „stellte sich am andern Tage, als hätte er die Schublade aus Versehen mit einem Schlüssel von dem Schlüsselbund geöffnet, der zufällig dazu paßte (wir hatten aber einen extra machen lassen und dazu gehängt); und als sei er überrascht gewesen, seine frische Medicin dort zu finden, glaube aber, sie sei in der Eile hineingethan worden, als gerade die Schublade offen stand. Wir verbrannten es; sein Sohn aber glaubte, daß sein Vater das Gift genommen — er weiß recht gut, daß er's glaubte. Einmal wollte ihn Mr. Chuzzlewit auf die Probe stellen, er faßte sich ein Herz und sagte zu ihm, daß die Medicin so kurios schmecke, da stand sein Sohn gleich auf und ging hinaus."

Jonas räusperte sich kurz und trocken, dann änderte er seine Stellung, indem er eine bequemere Haltung einnahm, verschränkte die Arme über der Brust, sah die Andern aber nicht an, obwohl sie ihm in's Gesicht sehen konnten.

„Mr. Chuzzlewit schrieb an ihren Vater, ich meine den Vater von dem armen Geschöpf, seinem Weibe," sagte Chuffey, „und ließ ihn heraufkommen, um die Verheirathung zu beschleunigen, aber vor Kummer ward er ein wenig schwach im Kopfe, so wie ich, und dann brach ihm das Herz. Er veränderte sich so traurig von dem Augenblick an, wo er in der Nacht zu mir an's Bett kam, und seitdem konnte er sich nicht mehr erholen. Es waren nur einige Tage, aber in

doppelt so viel Jahren hatte er sich nicht so sel
'Schone ihn, Chuff,' sagte er, bevor er starb.
die einzigen Worte, die er noch herausbringen kon
ihn, Chuff!' Ich versprach es ihm. Und ich
Wort zu halten. Er ist ja sein einziger Sohn.'

Bei der Erinnerung an die letzte Scene a
seines alten Freundes versagte Mr. Chuffey
die immer schwächer und schwächer geword
machte noch eine Bewegung mit der Hand, al
deuten, daß Anthony sie ihm gedrückt und in
halten habe, wie er starb, dann zog er sich
zurück, wo er gewöhnlich seinen Kummer
schwieg.

Jonas konnte jetzt die Gesellschaft ansehe
prahlenden Blicken noch dazu. „Nun," sag
Pause, „habt Ihr genug, oder habt Ihr
Complot in petto? Der Kerl, der Lewsom
zu Dutzenden erfinden. Ist denn das Alles
ter Nichts vorzubringen?"

Der alte Martin sah ihn scharf und fe

„Entweder Sie sind, was Sie mir da
geschienen haben, oder Sie sind was Ande
Charlatan, — mich geht's Nichts an und
sagte Jonas, indem er lächelnd die Augen
so viel ist gewiß, daß ich Sie hier nicht br
oft da gewesen, wie Ihr Bruder lebte, un
so zärtlich geliebt (Sie und Ihr lieber, l

sich nur immer gern mit Fäusten geprügelt), daß ich mich nicht wundere, wenn Sie ein Interesse an diesem Hause finden, aber dieses Haus hat gar kein Interesse an Ihnen, und Sie können sich eher zu spät, als zu früh hinauspacken. Was aber mein Weib betrifft, alter Mann, so schicken Sie mir sie gleich nach Hause, oder 's ist um so schlimmer für sie. Haha, Sie möchten hier den großen Herrn spielen! aber darum ist noch für Keinen der Strick gewachsen, weil er sich für ein Paar Pfennige Gift gekauft hat zu seinem eigenen Bedarf, und weil es ihm ein Paar alte Schwachköpfe gestohlen haben, um eine kleine Comödie damit aufzuführen. Haha! Seht Ihr, wo der Zimmermann das Loch gemacht hat?"

Sein höhnisches Triumphiren, im Kampf mit seiner Feigheit, seiner Scham und Schuld, machte einen so abscheulichen Eindruck, daß sie sich Alle von ihm abwandten, wie von einer schmutzigen Bestie, die das Auge beleidigt. Und jetzt begann erst seine letzte schwarze That in ihm zu wirken, zu seinem Verderben. Ohne seine letzte That hätte ihn vielleicht die Erzählung des alten Buchhalters, wenn auch nur leise, rühren können, hätte die plötzliche Entfernung einer so schweren Last auf seinem Herzen vielleicht einen heilsamen Eindruck auf ihn machen können. So aber, wo die unnöthige, grauenhafte, zweite Mordthat seine Seele jagte, lag selbst in seinem Triumph eine Verzweiflung: wilde, rasende, unbezähmbare Verzweiflung wegen der Nutzlosigkeit der Gefahr, in die er sich gestürzt hatte; eine Verzweiflung, die ihn verhärtete, die ihn verstockte und rasend machte, daß er

selbst im Augenblick seiner Freude mit den Zähn
mußte.

„Mein guter Freund,“ sagte Martin, in
Hand auf Chuffey's Arm legte, „das ist kein
bleiben können. Kommen Sie mit mir.“

„Ganz wie mein lieber alter Herr,“ rief
ihm aufblickend. „Ich glaube fast, der alte M
ist wieder aus dem Grabe erstanden. Ja. Neh
mit! Aber halt, warten Sie noch.“

„Wozu?“ fragte Martin.

„Ich kann sie nicht verlassen, das arm
sagte Chuffey. „Sie ist immer so gut gegen
Ich kann sie nicht im Stich lassen, Mr. Ch
danke Ihnen von ganzem Herzen, aber ich wer
Ich habe ja so nicht lang zu bleiben; es ist g

Wie er so leise sein armes, graues
und dem alten Martin dankte, fühlte sich M
jetzt mit allen vier Vierteln ihres Leibes in
zu Thränen gerührt.

„Gott sei gelobt,“ sagte sie, „daß so
ehrwürdige Creatur nich in Betsey Prig
kommen is, was ohne mir gewiß geschehn
Sachen so gefährlich sein!“

„Haben Sie gehört, was ich gesagt ha
sagte Jonas zu seinem Onkel. „Ich leide e
Sie mit meinen Leuten gegen mich intri
Mann oder Frau. Sehen Sie, wo die Th

„Siehst Du die Thür?“ entgegnete die Stimme Mark's, der eben eintrat. „Schau' hin!“

Er blickte hin und sein Blick ward wie festgenagelt. Verhängnißvolle, unselige Schwelle, verflucht durch den Fußtritt seines sterbenden Vaters, verflucht durch den kummervollen Schritt seines jungen Weibes, verflucht durch den täglichen Schatten des alten Buchhalters, verflucht und befleckt durch den Fußtritt des Mörders — was standen da für Leute in der Thür!

Nadgett voran.

Horch! Es kam herangebraust wie die See! Die Ausrufer stürzten durch die Straßen und schrien es da und dort; die Leute rissen die Fenster auf, um es zu hören; blieben in der Straße stehen, um zu horchen; die Glocken begannen von selbst zu läuten, eine die andere überstürzend in einem Tanz von stürmischer Freude über die Entdeckung (dies war wenigstens der Klang, den sie in seinen verstimmten Ohren hatten) und machten die hohen Thürme zittern.

„Das ist der Mann,“ sagte Nadgett. „Der dort am Fenster!“

Noch drei Andere traten ein, legten Hand an ihn und nahmen ihn fest. Es war so rasch geschehen, daß er noch kein Auge von Nadgett's Gesicht verwandt hatte, als seine Hände schon gefesselt waren.

„Mord!“ sagte Nadgett und sah rings die erstaunte Gruppe an. „Niemand mische sich darein.“

Die lärmende Straße wiederholte Mord! Barbarischer,

gräßlicher Mord; Mord, Mord, Mord! So
Haus zu Hause, widerhallte es von Stein zu
die Stimmen in dem fernen Gesumm erstarben,
selbe Wort zu murmeln schien.

Sie Alle standen stumm, lauschend und
sehend, wie das Geräusch vorüberging.

Martin sprach zuerst. „Welche schrecklich
das?" fragte er.

„Fragen Sie den," sagte Nadgett; „Sie
von ihm, Sir. Er kann's Ihnen sagen, we
weiß mehr davon, als ich, obwohl ich viel

„Wie so wissen Sie viel?"

„Ich habe ihn nicht umsonst so lange b
gegnete Nadgett, „ich habe nie einen Man
achtet, wie ihn."

Wieder eine von den geisterhaften
schrecklichen Wahrheit! wieder eine von der
in denen sie wie aus der leeren Luft plötzl
stand. Gerade dieser Mann vor allen and
als Spion gegen ihn zu erkennen geben: d
seine Natur verläugnen und aus dem sche
versunkenen blinden Menschen zu seinem
werden! Wenn der Todte aus seinem Gra
es hätte ihn nicht mehr bestürzen und ent

Die Hetze war los, die Jagd war
war gesponnen für seinen Hals. Und
ein Wunder aus dieser Klemme entkom

er ja nur sein Antlitz rechts oder links wenden, und wieder wäre irgend ein neuer Rächer gegen ihn aufgestanden: irgend ein Kind, das in einer Stunde alt geworden, oder ein alter Mann, der in einer Stunde wieder jung geworden, oder ein Blinder, dem sein Gesicht, oder ein Tauber, dem sein Gehör zurückgekehrt war. Keine Aussicht, keine Hoffnung. Er fiel zusammen auf die Erde, an die Wand, und gab von diesem Augenblick alle Hoffnung auf.

„Ich bin nicht sein Freund, obwohl ich die Unehre habe, sein Verwandter zu sein," sagte Mr. Chuzzlewit.

„Ich habe ihn beobachtet seit einiger Zeit, fast ohne mir Rast und Ruhe zu gönnen." Sein angegriffenes Gesicht und seine blutunterlaufenen Augen bezeugten es. „Ich ließ mir nicht träumen, zu was meine Beobachtungen führen würden. Eben so wenig, wie er sich's träumen ließ, als er in der Nacht hinaus schlüpfte, in jene Kleider vermummt, die er nachher zusammenband und an der Londonbrücke im Strom versenkte!"

Jonas krümmte sich auf der Erde, wie auf der Folterbank. Er stieß ein halb unterdrücktes Gestöhn aus, als ob ihn eine grausame Waffe verwundet hätte, und zerrte an seinen Handschellen, als ob er, wäre er frei gewesen, sich hätte zerreißen wollen.

„Ruhig, Vetter!" sagte der Anführer der Polizeidiener. „Keine Gewalt."

„Wen nennen Sie Vetter?" fragte der alte Martin streng.

„Sie zum Beispiel auch," sagte der Mann.

Martin sah ihn forschend an. Er saß läss
Stuhl geworfen, mit den Armen auf der Lehne
aß, während er sprach, Nüsse, indem er jedesm
eine geknackt hatte, die Schale zum Fenster hin
„Ja," sagte er, mürrisch mit dem Kopfe ni
läugnen Sie nur Ihre Neffen, bis Sie sterben
Slyme bleibt doch Chevy Slyme. Vielleicht sc
doch eine Unehre für Ihr eigen Fleisch und Bl
den Diensten ist, und Sie werden mich au
wahr?"

„Wo ich mich hinwende," rief Martin,
das liebe Ich, Jeder von ihnen ist nur für sich

„Nun, dann thäten Sie besser, wenn
einem Paar darunter die Mühe ersparten un
wie Sie für sich selber sind," versetzte sein N
Sie mich 'mal an! Können Sie den Mann
milie sehen, der in seinem kleinen Finger
wie die Andern in ihren Köpfen zusammen
als Polizeidiener gekleidet sehen, ohne sich
ein zu schämen? Ich habe das Gewerbe
Sie zu beschämen, aber das habe ich do
daß ich einen Fang in der Familie machen

„Wenn Ihre Liederlichkeit und die
Freunde Sie wirklich so weit gebracht ha
alte Mann, „so bleiben Sie nur dabei.
nähren sich jetzt redlich, und das ist auch
„Sein Sie nur nicht zu hart gege

entgegnete Slyme, „denn es sind zuweilen auch Ihre Freunde gewesen. Oder haben Sie meinen Freund Tigg nicht auch einmal gebraucht? Wir hatten noch Streit darüber."

„Ich miethete ihn," entgegnete Mr. Chuzzlewit, „und habe ihn bezahlt."

„Ja, schon gut, daß Sie ihn bezahlt haben," sagte sein Neffe, „denn jetzt wäre es zu spät. Er hat seine Quittung in Bausch und Bogen gegeben, oder vielmehr, sie ist ihm mit Gewalt abgenommen worden."

Der alte Mann sah ihn an, als wäre er neugierig, zu wissen, was das heißen solle, verschmähte es aber doch, das Gespräch mit ihm fortzusetzen.

„Ich habe immer erwartet, daß wir einmal mit einander zu thun haben würden," sagte Slyme, indem er eine Hand voll Nüsse aus der Tasche nahm, „aber ich dachte immer, es werde wegen einer Schwindelei sein; 's ist mir nie eingefallen, daß ich einen Verhaftsbefehl kriegen würde gegen seinen Mörder."

„Seinen Mörder!" rief Mr. Chuzzlewit, indem er Einen nach dem Andern ansah.

„Sein oder Mr. Montague's Mörder," sagte Nadgett. „'S ist derselbe, wie man mir sagt. Ich klage den dort an, daß er Mr. Montague ermordet hat, welcher vorigen Abend todt im Walde gefunden wurde. Sie werden mich fragen, warum ich ihn anklage, so wie Sie mich schon fragten, woher ich so viel weiß. Ich will es Ihnen sagen. Es kann leider so nicht länger Geheimniß bleiben."

Die Leidenschaft des Mannes drückte sich selbst in dem Tone aus, mit welchem er die nahe Veröffentlichung dessen, was er allein wußte, beklagte.

„Ich sagte Ihnen schon, daß ich ihn beobachtete," fuhr er fort. „Ich hatte den Auftrag dazu von Mr. Montague, in dessen Diensten ich eine Zeitlang gewesen bin. Wir hatten ihn in Verdacht, und Sie wissen, weshalb, denn Sie sprachen eben vorhin darüber, als wir vor der Thür warteten. Wenn Sie jetzt, wo Alles vorbei ist, noch wissen wollen, wodurch unser Verdacht begann, so will ich's Ihnen kurzweg sagen: Durch einen Streit (er selbst sagte uns davon) zwischen ihm und einer andern Anstalt, in der seines Vaters Leben versichert war und welche die Sache so argwöhnisch betrachtete, daß er sich mit ihr verglich und froh war, die Hälfte des Geldes zu kriegen. Nach und nach wühlte ich noch mehrere Umstände gegen ihn heraus. Es gehörte ein Bischen Geduld dazu, doch das war meine Sache. Ich fand die Wärterin — da ist sie und kann mir's bezeugen; ich fand den Doctor, ich fand den Leichenbesorger, ich fand des Leichenbesorgers Diener. Ich erfuhr, wie sich dieser alte Gentleman, Mr. Chuffey, beim Begräbniß geberdete, und ich erfuhr, was dieser Mann," indem er Lewsome's Arm berührte, „im Fieber gesprochen hat. Ich brachte heraus, wie er sich vor, bei und nach dem Tode seines Vaters benommen, schrieb Alles auf, bewahrte es sorgsam und zeigte es Mr. Montague, der nun allen Grund hatte, ihn des Verbrechens schuldig zu glauben, welches er bis heute Abend selbst be-

gangen zu haben glaubte. Ich war zugegen, als er ihm sein Verbrechen in's Gesicht sagte. Sie sehen ihn jetzt. Er sieht jetzt gerade so aus, wie damals, nur noch gräulicher."

O, elender, erbärmlicher Thor! O, unerträgliche, marternde Pein! Jetzt fand er lebendig und thätig die rechte Hand und den Schlüssel zu dem Geheimniß, welches er zu zertreten und zu ersticken gemeint hatte; in welchem, und wenn er den Ermordeten durch Zauberkunst in einen Felsen hätte einmauern können, die Geschichte fortlebend im Licht der Sonne gewandelt wäre! Er versuchte, sich mit seinen gefesselten Händen die Ohren zuzuhalten, um nur weiter Nichts zu hören.

Er kauerte und krümmte sich auf der Erde, die Andern aber zogen sich zurück von ihm, als wäre die Pestilenz in seinem Athem. Einer nach dem Andern trat aus diesem Theil der Stube zurück, wo er allein am Boden lag, und selbst die, welche ihn zu bewachen hatten (Slyme ausgenommen, der noch immer seine Nüsse knackte), hielten sich bei Seite.

„Aus jenem Dachkammerfenster gegenüber," sagte Nadgett, mit dem Finger über die enge Straße deutend, „beobachtete ich Tage und Nächte lang dieses Haus und ihn. Aus jenem Dachkammerfenster gegenüber sah ich ihn allein heimkehren von einer Reise, die er mit Mr. Montague unternommen hatte. Das war mir ein Zeichen, daß Mr. Montague sein Ziel erreicht hatte und daß ich ruhig auf meiner Wacht bleiben konnte, bis er mich entließ. Aber als ich jenen selben Abend nach dem Einbrechen der Dunkelheit in

der Thür gegenüber stand, sah ich einen Landmann durch eine Nebenthür im Hof sich aus diesem Hause stehlen, welcher doch gar nicht hineingegangen war. Ich erkannte ihn am Gang und wußte nun, daß es Niemand anders war, als er, der sich verkleidet hatte. Ich ging ihm auf der Stelle nach und verlor ihn auf der Straße gegen Westen, die er immer weiter verfolgte."

Jonas sah einen Augenblick zu ihm auf und murmelte einen Fluch.

„Ich konnte nicht begreifen, was dies bedeuten sollte," sagte Nadgett; „da ich jedoch schon so viel gesehen hatte, wollte ich Alles zu Ende sehen. Und ich that es. Ich erkundigte mich in seinem Hause nach ihm, und da erfuhr ich von seiner Frau, daß er angeblich in der Stube schlief, aus der ich ihn hatte herausgehen sehen, und daß er den strengsten Befehl gegeben, man solle ihn nicht stören; daraus erkannte ich, daß er zurückkommen werde, und erwartete ihn. Ich blieb die ganze Nacht auf der Straße — in Thorwegen und ähnlichen Orten, an demselben Fenster den ganzen folgenden Tag und die Nacht darauf wieder auf der Straße. Denn ich wußte, daß er kommen würde, wie er gegangen war, wenn es in diesem Stadttheil leer und ruhig wurde. So war es auch. In aller Frühe kam derselbe Landmann langsam, langsam, langsam, nach Hause geschlichen."

„Werden Sie fertig," unterbrach ihn Slyme, der seinerseits mit den Nüssen fertig geworden war. „Das ist ganz außer der Ordnung, Mr. Nadgett."

„Ich blieb am Fenster den ganzen Tag," sagte Nadgett, ohne darauf zu achten, „und schloß kein Auge. Bei Nacht sah ich ihn mit einem Kleiderbündel aus dem Hause treten. Ich ging ihm wieder nach. Er ging die Stufen an der Londonbrücke hinab und versenkte es in den Strom. Nun begann ich ernsthafte Besorgnisse zu hegen und machte eine Anzeige bei der Polizei, welche dieses Bündel —"

„Auffischen ließ," unterbrach ihn Slyme. „Schlafen Sie nicht ein, Mr. Nadgett."

„Es enthielt die Kleider, die ich ihn hatte tragen sehen," sagte Nadgett; „sie waren mit Koth beschmutzt und mit Blut befleckt. Die Nachricht von der Mordthat kam vorigen Abend nach der Stadt. Man weiß bereits, daß der Träger dieser Kleider in der Nähe jenes Ortes gesehen worden ist, daß er in der Umgegend herumgelauert und daß er von einer Kutsche abgestiegen ist, die aus jener Gegend kam, zu einer Zeit, die auf ein Haar mit der Minute zusammenfällt, wo ich ihn heimkehren sah. Der Verhaftsbefehl wurde ausgestellt und diese Leute waren mehrere Stunden mit mir aus. Wir paßten den Augenblick ab und da wir Sie eintreten und jenen Mann am Fenster sahen —"

„Winkten wir Ihnen," sagte Mark, der bei dieser Anspielung auf sich den Faden der Erzählung aufnahm, „er solle die Hausthür öffnen, was derselbe mit großem Vergnügen that."

„Das ist Alles," sagte Nadgett, indem er seine große Brieftasche einsteckte, die er aus bloßer Gewohnheit beim

Beginn seiner Erzählung herausgenommen und die ganze Zeit über in der Hand gehalten hatte; „aber es wäre noch mehr zu erzählen. Ich habe Ihnen die nothwendigsten Thatsachen nun gesagt und will diese Gentlemen nicht länger aufhalten. Sind Sie fertig, Mr. Slyme?"

„Das wollte ich meinen," versetzte dieser würdige Beamte aufstehend. „Gehen Sie nur voraus auf die Polizei, wir werden sobald da sein, wie Sie. Tom, eine Kutsche!"

Der Mann, dem er dies sagte, ging fort. Der alte Martin verweilte noch einige Augenblicke, als wollte er ein Wort an Jonas richten; da er ihn aber noch immer auf der Erde sitzen und sich wild hin und herwerfen sah, nahm er Chuffey's Arm und folgte langsam Mr. Nadgett nach, John Westlock und Mark Tapley gingen mit. Mrs. Gamp war zuerst hinausgewackelt und zwar, um ihre Gefühle auszudrücken, in einer Art von ambulanter Ohnmacht; denn Mrs. Gamp führte Ohnmachten von verschiedener Art auf, wie Mr. Mould seine Begräbnisse.

„Ha!" murmelte Slyme, ihnen nachsehend. „Meiner Seel'! er fühlt so wenig, welche Schande es ist, daß ein Neffe, wie ich, in einer solchen Stellung leben soll, so wenig, wie er für die Ehre empfänglich war, die ich der Familie machte! Das ist der Dank dafür, daß ich meinen Geist erniedrigt habe — und so einen Geist — um mein Brod zu verdienen!"

Er stand auf und stieß unwillig den Stuhl mit dem Fuß von sich.

„Und was das für ein Brod ist! Während Hunderte, die nicht werth sind, mir die Schuhriemen aufzulösen, in Equipagen daherrollen und von ihrem Vermögen leben. Meiner Seel', 's ist eine saubre Welt!"

Sein Auge begegnete dem des Jonas, der ihn eifrig ansah und die Lippen bewegte, als ob er was flüsterte.

„He!" sagte Slyme.

Jonas sah den Andern an, dessen Rücken ihm zugekehrt war und machte eine schwerfällige Bewegung mit seinen gebundenen Händen gegen die Thür zu.

„Hm!" sagte Slyme nachdenkend. „Wie sollte ich ihn beschämen, wenn's der nicht konnte, der doch so viel mehr gethan hat, wie ich. Das hatt' ich vergessen."

Jonas wiederholte denselben Blick und Wink.

„Jack," sagte Slyme.

„Was ist?" wiederholte sein Begleiter.

„Geh hinab zur Hausthür und ruf' mir herauf, wenn die Kutsche da ist. Nun also," fuhr er fort, sich rasch zu Jonas wendend, als der Mann fort war. „Was giebt's?"

Jonas versuchte aufzustehen.

„Warte ein wenig," sagte Slyme. „Das geht nicht so geschwind mit zusammengebundenen Händen. So! Auf! Nun, was giebt's?"

„Stecken Sie die Hand in meine Tasche. Da, in meine linke Brusttasche," sagte Jonas.

Er that es und zog eine Börse heraus.

„Es sind hundert Pfund drin," sagte Jonas. Seine

Worte waren fast unverständlich, so wie sein Gesicht vor Entsetzen und Todesangst kaum menschenähnlich aussah.

Slyme sah ihn an, gab sie ihm in die Hand und schüttelte den Kopf.

„Ich kann nicht, ich darf nicht. Ich könnte nicht, auch wenn ich's wagen wollte. Die Leute unten —"

„Zu entwischen ist unmöglich," sagte Jonas. „Ich weiß. Ein hundert Pfund für fünf Minuten in der andern Stube!"

„Zu welchem Zweck?" fragte er.

Der Gefangene trat einen Schritt näher, um ihm etwas in's Ohr zu flüstern. Slyme fuhr unwillkürlich vor ihm zurück, aber er blieb dann stehen und horchte. Es waren nur ein Paar Worte, aber er verfärbte sich, als er sie hörte.

„Ich hab's bei mir," sagte Jonas und hielt die Hand an den Hals, als wäre das, wovon er sprach, in seinem Halstuch verborgen. „Wie sollten Sie davon gewußt haben? Wie konnten Sie? Hundert Pfund nur für fünf Minuten in der andern Stube! Die Zeit vergeht. Geschwind!"

„Es wäre — es wäre weniger Schande für die Familie," bemerkte Slyme mit zitternden Lippen. „Ich wollte, ich hätte nicht halb so viel gehört, weniger wäre auch genug gewesen. Du hättest es für Dich behalten können."

„Hundert Pfund für fünf Minuten in der andern Stube, geschwind!" rief Jonas verzweifelt.

Er nahm die Börse. Jonas ging mit schwankendem Schritt auf die Glasthür zu.

„Halt!" rief Slyme und packte ihn am Rocke. „Ich weiß Nichts davon. Aber so muß es ja doch ausgehen. Bist Du schuldig?"

„Ja," sagte Jonas.

„Sind die Beweise so, wie angegeben?"

„Ja," sagte Jonas.

„Willst Du — willst Du nicht — ein Gebet oder so was verrichten?" stammelte Slyme.

Jonas riß sich ohne Antwort von ihm los und machte die Thür hinter sich zu.

Slyme guckte durch das Schlüsselloch. Dann schlich er auf den Zehen, so weit wie er konnte, weg und blickte entsetzt hin. Da schreckte ihn die Ankunft der Kutsche auf, sie ließen schon den Wagentritt herunter.

„Er will nur ein Paar Kleinigkeiten mitnehmen," sagte er, zum Fenster hinauslehnend, zu den zwei Leuten unten, welche im vollen Licht einer Straßenlaterne standen. „Einer von Euch kann ein Auge auf die Rückseite des Hauses haben, 's ist nur der Form wegen."

Der Eine ging in den Hof, der Andere setzte sich auf den Wagentritt und sprach weiter mit Slyme, der am Fenster stand. Slyme hatte sich vielleicht zu seinem Obern aufgeschwungen durch seine alte, einst von dem Ermordeten so sehr gepriesene Neigung, immer gleich um die Ecke zu sein. Eine gute Gewohnheit in seinem jetzigen Beruf.

„Wo ist er?" fragte der Mann unten.

Slyme sah in dem Augenblick in die Stube und winkte mit dem Kopf, als sagte er: er ist hier, ich sehe ihn.

„Der ist versorgt auf immer," sagte der Mann.

„Wollt' ich meinen," sagte Slyme.

Sie sahen einander an und guckten die Straße hinauf und hinab. Der Mann auf dem Wagentritt nahm den Hut ab, setzte ihn wieder auf und pfiff.

„Ich sage, er nimmt sich Zeit!"

„Ich habe ihm fünf Minuten Zeit gegeben," sagte Slyme. „Sie sind aber um, ich will ihn herunterbringen."

Er trat vom Fenster zurück und schlich auf den Zehen zur Thür. Er lauschte, aber es war kein Laut darin zu hören. Er hielt die Kerzen daran, damit sie durch das Glas leuchteten.

Nur schwer entschloß er sich, die Thür zu öffnen, aber plötzlich und mit Geräusch warf er sie weit auf, dann trat er zurück, sah hinein, horchte wieder und trat endlich näher.

Er fuhr zurück, als sein Auge dem des Jonas begegnete, der in einem Winkel stand und ihn anstarrte. Er hatte das Halstuch abgenommen und sein Gesicht war aschfarbig.

„Sie kommen zu früh," sagte Jonas, „ich hatte nicht Zeit. Ich konnt's nicht thun. Ich — nur fünf Minuten — nur zwei Minuten — nur noch eine!"

Slyme gab ihm keine Antwort, sondern steckte ihm die Börse mit Gewalt wieder in die Tasche und rief seine Leute.

Er winselte und schrie und fluchte und bat und wehrte sich und gab nach, Alles in einem und demselben Athem,

und dabei konnte er nicht auf seinen Beinen stehn. Endlich brachten sie ihn fort und in die Kutsche, wo sie ihn niedersetzten, aber er fiel bald seufzend auf das Stroh am Boden und blieb da liegen.

Die beiden Männer blieben bei ihm, Slyme setzte sich neben den Kutscher auf den Bock. Als sie zufällig vor einem Obsthändler vorüberfuhren, der den Gewölbladen noch auf hatte, bemerkte einer, wie curios die Birnen riechen thäten.

Der Andere stimmte ihm bei, bückte sich aber gleich darauf erschrocken nieder und sah nach dem Arrestanten.

„Halt, halt! er hat sich vergiftet! der Geruch kommt aus der Flasche, die er in der Hand hat!"

Seine Hand hielt die Flasche umfaßt, mit einem Griff, wie ihn kein Lebender in seiner vollsten Manneskraft hat, wenn er einen gewonnenen Preis in der Hand hält.

Sie zogen ihn aus der Kutsche auf die dunkle Straße heraus; aber Geschworne, Richter und Henker konnten Nichts mehr mit ihm anfangen. Er war todt.

Zweiundfunfzigstes Kapitel.

Worin sich das Blättchen wendet.

Die Lieblingspläne des alten Martin, die er so lang in seiner Brust verborgen, die er oft so leicht verrathen hätte durch einen plötzlichen Ausbruch des lange unterdrückten Unwillens während seines Aufenthaltes bei Mr. Pecksniff, diese Pläne konnten, durch die eben erzählten Vorfälle aufgehalten, erst einige Stunden später ausgeführt werden. Erstaunt, wie er anfangs war bei der von Tom Pinch und John Westlock ihm überbrachten Kunde von seines Bruders Tod; überwältigt, wie er ward durch Chuffey's und Nadgett's Erzählungen und durch die seltsame Kette von Umständen, die mit dem Tode von Jonas endigte; vernichtet, wie seine Entschlüsse und Hoffnungen für den Augenblick waren durch die Zusammenhäufung all dieser Ereignisse, — so stählte ihn doch gerade ihre Plötzlichkeit und ihr geräuschvolles Zusammentreffen zur raschen und unnachsichtigen Ausführung. In jeder einzelnen Schlechtigkeit, in jeder Grausamkeit, Feigheit oder Falschheit sah er die Blüthe von demselben fruchtbaren Samen. Selbstsucht, die scharrende, eifrige, beschränkende, übergreifende Selbstsucht mit ihrem langen Gefolge von Argwohn, von Lüsten, Betrügereien und all ihren wachsenden Folgen, das war die Wurzel des Lasterbaumes. Mr. Pecksniff hatte dem alten Manne seinen Charakter so in seinem wahrsten Licht gezeigt, daß er —

der gute, der tolerante, der geduldige Pecksniff — ihm zum eingefleischten Symbol aller Selbstsucht und Perfidie geworden war; und in je gehässigerer Gestalt jene Laster vor ihm auftraten, desto ernstern Trost fand er in seinem Plane, Mr. Pecksniff sowohl, wie Mr. Pecksniff's Opfern, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Und zu dieser That brachte er nicht nur die Energie und Entschlossenheit mit, die seinem Charakter, wie der Leser gleich im Anfange seiner Bekanntschaft gemerkt haben wird, angeboren waren, sondern auch noch alle die gewaltsame und unnatürlich gesteigerte Thatkraft, welche auf seine lange Zurückhaltung und mühevolle Selbstbeherrschung folgen mußte. John Westlock und Mark Tapley, obgleich selbst ziemlich energische Leute, wo es Mr. Pecksniff betraf, hatten ungeheuer zu thun, um den alten Martin so weit ruhig zu halten, daß er von seiner Wuth nicht weiß Gott wohin fortgerissen wurde.

Er hatte sogleich nach seiner Ankunft nach John Westlock geschickt, und John hatte ihm, von Tom Pinch hingeführt, sogleich seine Aufwartung gemacht. Auch Mr. Tapley, dessen er sich noch lebhaft erinnerte, hatte er durch John kommen lassen; und so hatten sich Alle, wie wir sahen, in der City versammelt. Seinen Enkel aber wollte er nicht früher sehen, als am andern Tage, wo Mr. Tapley ihn um zehn Uhr Vormittags nach dem Temple rufen sollte. Tom durfte sich bei Nichts betheiligen, damit er nicht in irgend einen ungerechten Verdacht komme; allein er war Zeuge von

Allem, was vorging, und blieb mit ihnen zusammen bis spät in der Nacht, wo sie Mr. Jonas' Tod erfuhren; dann ging er nach Hause, um all diese Wunder der kleinen Ruth zu erzählen und sie darauf vorzubereiten, daß sie ihn am andern Morgen nach dem Temple begleiten solle, weil der alte Martin es ausdrücklich gewünscht hatte.

Es war bezeichnend für den alten Mann, daß er ihnen Nichts von seinen Absichten sagte, nur einige Winke konnten sie sich entnehmen über das Spiel, das er im Hause Mr. Pecksniff's gespielt. So oft dessen Name genannt wurde, leuchteten seine Augen. Selbst John Westlock, dem er offenbar großes Vertrauen schenkte, wie im Grunde Jedem von ihnen, gab er keine weitere Aufklärung. Er ersuchte ihn blos, am Morgen wiederzukommen; und mit dieser Erklärung entließ er sie Alle in später Nacht und blieb allein.

Die Ereignisse eines solchen Tages hätten einen viel jüngern Mann, als er war, todtmatt machen können, er aber saß in tiefem und schmerzlichem Nachdenken, bis der Morgen graute. Selbst dann suchte er noch keine Ruhe, sondern schlummerte blos ein wenig in seinem Lehnstuhl, bis um sieben Uhr, wo Mr. Tapley kommen sollte und auch kam — so frisch, nett und fröhlich wie der Morgen selbst.

„Sie sind pünktlich," sagte Mr. Chuzzlewit, indem er ihm auf sein leises Anklopfen, welches ihn sogleich geweckt hatte, die Thür öffnete.

„Meine Wünsche, Sir," erwiederte Mr. Tapley, der fortwährend an den heiligen Ehestand zu denken schien, „sind

Liebe, Ehre und Gehorsam zu bezeigen. Jetzt schlägt es sieben, Sir."

„Treten Sie ein."

„Dank Ihnen, Sir," entgegnete Mr. Tapley; „was kann ich nun zuerst für Sie thun?"

„Sie haben meine Botschaft an Martin ausgerichtet?" sagte der alte Mann.

„Ja wohl, Sir," entgegnete Mark, „und Sie haben in Ihrem Leben keinen Menschen mehr überrascht gesehen, als er war."

„Was sagten Sie ihm noch?" fragte Mr. Chuzzlewit.

„Nun, Sir," sagte Mr. Tapley lächelnd, „ich hätte ihm wohl gern ein Bischen mehr gesagt, aber da ich's doch nicht konnte, so ließ ich's bleiben."

„Sie sagten ihm Alles, was Sie wußten?"

„Ja, das ist aber sehr wenig, Sir," entgegnete Mr. Tapley. „Ueber Sie konnte ich ihm sehr wenig sagen, Sir. Ich erwähnte nur meine Meinung, daß sich Mr. Pecksniff getäuscht sehen würde, Sir, und daß Sie sich getäuscht sehen würden und daß auch Er sich getäuscht sehen würde, Sir."

„Worin?" fragte Mr. Chuzzlewit.

„In Bezug auf ihn, Sir."

„In Bezug auf ihn und mich?"

„Nun ja, Sir," sagte Mr. Tapley. „In Ihren beiderseitigen alten Meinungen von einander. Was ihn und seine Ansichten betrifft, Sir, so weiß ich, er hat sich verändert. Ich weiß es, ich wußte es lange, bevor er mit Ihnen

sprach, neulich. Niemand weiß halb so viel von ihm, wie ich. Es kann's Keiner. Es war immer ein guter Kern in ihm, aber ein Stück davon war von einer schlechten Kruste überzogen. Ich weiß nicht, wer diese Kruste hervorgebracht hat, aber —"

„Fahren Sie nur fort," sagte Martin, „warum schweigen Sie?"

„Aber — nun ja, ich bitte Sie um Verzeihung, aber ich glaube, Sie sind's vielleicht gewesen, Sir. Unwillkürlich, glaub' ich. Ich glaube nicht, daß Einer von Ihnen beiden ganz offen gegen den Andern war. Da! nun bin ich's los," sagte Mr. Tapley mit einer Art Verzweiflung; „ich konnt's nicht länger auf dem Herzen behalten; gestern hat's mich Mühe genug gekostet. Jetzt ist's heraus. Weiß Gott, 's thut mir leid, aber ich kann nicht anders. Lassen Sie's ihn nicht entgelten, Sir, weiter wollt' ich Nichts sagen."

Offenbar erwartete Mark, daß ihm der Alte gleich die Thür weisen würde, und war auch bereit, sich zu packen.

„Sie glauben also," sagte Martin, „daß ich gewissermaßen an seinen alten Fehlern Schuld bin, wie?"

„Nun ja," entgegnete Mr. Tapley, „es thut mir sehr leid, aber ich kann's nicht ungesagt machen. 'S ist nicht hübsch von Ihnen, Sir, wenn Sie wollen, daß ein unschuldiger Mann sich selbst überführen soll, aber ich glaub's so. Ich habe dabei allen Respect vor Ihnen, den Einer nur haben kann; aber das glaub' ich einmal."

Ein schwaches Lächeln schien durch den trüben Ernst

auf Martin's Antlitz durchzubrechen, während er, ohne zu antworten, Mark ansah. Endlich bemerkte er nach einer langen Pause:

„Und doch sagen Sie, Sie sind ein unschuldiger Mann, der von Nichts weiß?"

„Ja wohl," erwiederte Mr. Tapley.

„Und ich bin ein wohlunterrichteter, gelehrter Mann, denken Sie?"

„Auch das," erwiederte Mr. Tapley.

Der alte Mann ging, mit der Hand am Kinn, zwei oder drei Mal in der Stube auf und ab und fuhr dann fort:

„Sie haben ihn heut früh verlassen?"

„Ich komme den Augenblick von ihm, Sir."

„Weiß er, was vorgeht?"

„Er weiß nicht, was er sich denken soll, Sir, eben so wenig, wie ich. Ich sagte ihm blos, was gestern passirt ist, Sir, und daß Sie zu mir gesagt haben: können Sie um sieben Uhr früh hier sein? und daß Sie ihm durch mich sagen ließen, ob er um zehn Uhr hier sein kann, und daß ich beide Male ja gesagt. Das ist Alles, Sir."

Seine Offenheit war so rein und grade, daß sie wirklich Alles sagte.

„Vielleicht," sagte Martin, „glaubt er, Sie wollen ihn verlassen und bei mir dienen."

„Ich habe ihm so gedient, Sir," versetzte Mark, ohne im Geringsten seine Selbstbeherrschung zu verlieren; „und wir sind im Unglück solche Kameraden gewesen, daß meine

Meinung ist, er glaubt nicht ein Wort davon. Eben so wenig, wie Sie, Sir."

„Wollen Sie mir beim Ankleiden behilflich sein und mir etwas zum Frühstück aus dem Hotel holen?" fragte Martin.

„Mit Vergnügen, Sir," sagte Mark.

„Und dann," fuhr Martin fort, „da Sie doch so gut sind und bei mir bleiben, wollen Sie auf die Thür dort Acht geben und aufmachen, wenn Jemand klopft?"

„Natürlich, Sir," sagte Mr. Tapley.

„Sie werden sich über ihr Erscheinen nicht zu wundern haben," sagte Martin.

„O, natürlich," sagte Mr. Tapley, „ganz und gar nicht."

Obwohl er sich mit vollkommenem Vertrauen zu Allem hergab, was Martin wünschte, so befand er sich doch dabei in außerordentlichem Erstaunen. Martin schien es zu bemerken und sich an der komischen Haltung Mr. Tapley's in dieser Verlegenheit zu weiden, denn trotz der Ruhe seiner Stimme und trotz des feierlichen Ernstes in seinem Gesicht, strahlte doch auf dem letztern mehrmals wieder jenes seltsame unbeschreibliche Feuer, welches früher erwähnt worden. Mark jedoch rührte sich und sputete sich, um alle die Dienste zu leisten, die ihm aufgetragen worden waren, so daß er bald vergaß, irgend ein Zeichen des Erstaunens von sich zu geben.

Als er jedoch Mr. Chuzzlewit's Kleider in Ordnung gebracht hatte, und als dieser Gentleman angekleidet beim

Frühstück saß, fing Mr. Tapley's Verwunderung von Neuem und gar heftig an; und als er neben dem alten Mann mit einer Serviette unter dem Arm stand (es war ihm ebenso ein Spaß, den Kellner im Temple zu machen, wie er früher auf der Schraube den Koch gespielt hatte), da konnte er sich nicht enthalten, recht oft einen langen Seitenblick auf ihn fallen zu lassen, dies wiederholte sich aber so oft, daß Martin ihn einige funfzig Mal dabei auf der That ertappte. Die außerordentlichen Dinge, welche Mr. Tapley that, so oft er einmal ertappt wurde; wie er plötzlich die Gelegenheit benutzte, um sich die Augen zu reiben oder die Nase, oder das Kinn; das weisheitsvolle Gesicht, mit dem er sich plötzlich in irgend einen philosophischen Gedanken vertiefte, oder die Sitten und Gebräuche der Fliegen an der Decke, oder das Treiben der Spatzen vor dem Fenster beobachtete; die übergroße Artigkeit, mit der er dann gewöhnlich den Kuchen präsentirte, um seine Verwirrung zu verbergen, — alles dies konnte wohl Einen in jener Beherrschung seines Mienenspiels, wie sie ein Martin Chuzzlewit der Aeltere besaß, bedeutend üben.

Allein er saß vollkommen ruhig und frühstückte ohne Eile oder schien wenigstens so zu thun, denn kaum, daß er etwas aß oder trank, so verfiel er wieder in ein langes Sinnen. Als er fertig war, setzte sich Mark am selben Tisch zum Frühstück nieder; und Mr. Chuzzlewit, noch immer ganz stumm, ging in der Stube auf und ab.

Mark räumte dann, wie sich gebührte, den Tisch ab und setzte einen Lehnstuhl hin, worin der Alte, da es auf

zehn Uhr ging, sich niederließ, die Hände geballt auf den Stock stützend und mit dem Kinn auf den Händen ruhend. Seine ganze Ungeduld und Zerstreutheit war verschwunden; und wie er da saß, den scharfen Blick auf die Thür gerichtet, konnte sich Mark nicht enthalten zu denken, was der Alte doch für ein festes, gewaltiges Gesicht habe, oder sich zu freuen, daß Mr. Pecksniff, nachdem er Martin so lange am Narrenseil herumgeführt, endlich doch wohl selber der Narr werden könne.

Mark's Ungewißheit über das, was gethan oder gesagt werden und was überhaupt vorgehen solle, hätte ihn an und für sich schon aufgeregt. Da er aber außerdem wußte, daß der junge Martin in wenig Minuten da sein müsse, so wurde es ihm gar nicht leicht, ruhig und still zu bleiben. Aber ein gelegentliches, ganz unnatürliches und hohles Husten ausgenommen, durch welches er sich Luft zu machen suchte, benahm er sich mit großem Anstand die längsten zehn Minuten hindurch, die er je erlebt hatte.

Ein Klopfen an der Thür. Mr. Westlock. Als Mr. Tapley ihm aufmachte, zog er zugleich seine Augenbrauen so hoch als möglich in die Höhe, womit er sagen wollte, daß er sich in einer sehr unbefriedigten Stimmung befinde. Mr. Chuzzlewit nahm ihn sehr artig und freundlich auf.

Mark wartete an der Thür, weil Tom Pinch und seine Schwester die Treppe heraufkamen. Der alte Mann ging ihnen entgegen, drückte ihr die Hand und küßte sie auf die

Wange. Da dies wie ein gutes Zeichen aussah, so lächelte Mr. Tapley sehr wohlwollend.

Mr. Chuzzlewit hatte sich wieder in seinen Lehnstuhl gesetzt, ehe der junge Martin, der ihnen dicht auf dem Fuße folgte, eintrat. Der alte Mann sah ihn kaum an und zeigte mit dem Finger auf einen entfernten Stuhl. Dies war weniger ermuthigend und Mr. Tapley fühlte sich etwas niedergeschlagen.

Gleich ward er wieder durch ein neues Klopfen an die Thür gerufen. Er fuhr nicht zurück, er schrie nicht auf und er stürzte nicht zusammen, als er Miß Graham und Mrs. Lupin erblickte, sondern er holte lang Athem und kam ganz ruhig zurück, mit einem Gesicht, welches zu sagen schien, daß ihn jetzt Nichts mehr in Erstaunen versetzen könne und daß er froh sei, von dieser Empfindung für immer genesen zu sein.

Der Alte empfing Mary eben so zärtlich, wie Tom Pinch's Schwester. Einen Blick freundlichen Wiedererkennens wechselte er mit Mrs. Lupin, woraus man sah, daß zwischen ihnen ein vollkommnes Einverständniß war. Auch das überraschte Mr. Tapley nicht mehr, denn, wie er später bemerkte, er hatte das Erstaunen ganz aufgegeben.

Das Komischste in dieser Versammlung war, daß Jeder über den Anblick des Andern so verlegen und überrascht wurde, daß Keiner zu sprechen wagte. Mr. Chuzzlewit allein brach endlich das Schweigen.

„Machen Sie die Thür auf, Mark," sagte er, „und kommen Sie her."

Mark gehorchte.

Der letzte Schritt, den man noch erwartete, ertönte jetzt auf der Treppe. Sie Alle kannten ihn. Es war Mr. Pecksniff's Gang; und Mr. Pecksniff eilte sehr, denn er sprang so ungewöhnlich schnell die Treppe herauf, daß er zwei oder dreimal stolperte.

„Wo ist mein ehrwürdiger Freund?" schrie er auf dem obersten Treppenabsatz und kam dann mit offenen Armen hereingestürzt.

Der alte Martin sah ihn blos an, aber Mr. Pecksniff fuhr zurück, als hätte er einen elektrischen Schlag bekommen.

„Mein ehrwürdiger Freund ist doch wohl?" rief Mr. Pecksniff.

„Ganz wohl."

Dies schien ihn zu beruhigen. Er faltete die Hände, blickte mit stummer Freude auf und gab mit stummer Miene seine Dankbarkeit gegen den Himmel zu erkennen. Dann sah er die Gesellschaft an und schüttelte den Kopf streng und vorwurfsvoll.

„O, ihr Gesindel!" sagte Mr. Pecksniff. „O, ihr Blutsauger! Ist es nicht genug, daß Ihr das Leben eines Individuums verbittert habt, welches in den biographischen Annalen liebenswürdiger Personen ganz unvergleichlich dasteht; müßt Ihr auch noch jetzt, wo er seine Wahl getroffen hat und sein Vertrauen einem unbedeutenden, aber wenig-

stens bescheidenen, aufrichtigen und uneigennützigen Verwandten geschenkt hat, müßt Ihr auch noch jetzt, Ihr Landstreicher und Gesindel (ich bedaure diese starken Ausdrücke, mein theurer Sir, aber es giebt Augenblicke, wo der Zorn eines ehrlichen Mannes sich nicht mehr bezähmen läßt), müßt Ihr auch noch jetzt, Ihr Landstreicher und Gesindel (ich muß es wiederholen) seinen hilflosen Zustand benutzen und Euch von allen Ecken der Welt her um ihn schaaren, wie die Wölfe, die Geier und andere Thiere aus dem gefiederten Thierreich, müßt Ihr Euch herumsetzen — ich will nicht sagen, wie um ein Aas oder um einen Leichnam, denn Mr. Chuzzlewit ist ganz das Gegentheil — aber wie um ihre Beute; ja um ihre Beute, um zu rauben und zu plündern, die gefräßigen Mäuler aufzusperren und vollzustopfen und die abscheulichen Schnäbel mit jeder Art von fleischfressendem Entzücken zu wetzen!"

Jetzt holte er Athem und winkte sie feierlich mit der Hand weg. Nachdem er sich ausgeruht hatte, fuhr er fort:

„Du Horde unnatürlicher Räuber und Mordbrenner, marsch, sag' ich, marsch, verschwindet, verlaßt ihn auf der Stelle, streift über die Oberfläche der Erde, Ihr jungen Herrn, Ihr Vagabunden, die Ihr seid, und nehmt Euch nicht heraus, an einer Stätte zu bleiben, welche geheiligt ist durch das graue Haar des patriarchalischen Gentlemans, dessen wankenden Gliedern ich die Ehre habe, als unwürdige, aber auch hoffentlich bescheidene Stütze zu dienen. Und Sie, mein theurer Sir," sagte Mr. Pecksniff, indem er sich mit dem

Tone sanften Vorwurfs zu dem alten Manne wandte, „wie konnten Sie mich verlassen, wenn auch nur auf kurze Zeit! Sie haben sich gewiß aus irgend einer gütigen Rücksicht für mich entfernt. Gott vergelte es Ihnen! Aber Sie müssen es nicht thun, Sie müssen sich nicht so herauswagen. Ich wäre wirklich böse auf Sie, wenn ich könnte, mein Freund!"

Er trat mit ausgestreckten Armen vor, um dem alten Mann die Hand zu drücken. Er hatte aber nicht gesehen, wie der die Faust geballt und den Stock festgepackt hatte. Wie Pecksniff lächelnd heran kam, sprang der alte Martin mit einem Zorn, der ihm aus jeder Linie und Falte seines Gesichtes blitzte, in die Höhe und schlug ihn zu Boden.

Mit einem so wohlgezielten tüchtigen Schlag war es geschehen, daß Pecksniff umfiel, so schwer und richtig, als hätte ihn die Kugel eines Gardesoldaten aus dem Sattel geworfen. Ob er nun betäubt oder blos durch die Neuheit dieser warmen Aufnahme überrascht und verwundert war, er schien sich gar keine Mühe geben zu wollen, um wieder aufzustehen, sondern blieb liegen und sah sich mit einem gefaßten, sanft ruhigen Gesichte um, welches so ungeheuer lächerlich war, daß weder Mark Tapley, noch John Westlock ein Lächeln unterdrücken konnten, obwohl sich Beide in's Mittel legten, um eine Wiederholung des Schlages zu verhüten, die bei den blitzenden Augen des alten Mannes und seiner zornigen Haltung als ein sehr wahrscheinliches Ereigniß erwartet werden konnte.

„Schleppt ihn fort! bringt ihn mir aus den Augen!"

Später Lohn

Tons sanften Vorwurfs zu dem alten Manne wandte, „wie können Sie mich verlassen, wenn auch nur auf kurze Zeit! Sie haben sich gewiß aus irgend einer gütigen Rücksicht für mich entfernt. Gott vergelte es Ihnen! Aber Sie müssen es nicht thun, Sie müssen sich nicht so herauswagen. Ich wäre wirklich böse auf Sie, wenn ich könnte, mein Freund!"

Er trat mit ausgestreckten Armen vor, um dem alten Mann die Hand zu drücken. Er hatte aber nicht gesehen, wie der die Faust geballt und den Stock festgepackt hatte. Als Pecksniff lächelnd heran kam, sprang der alte Martin mit einem Blick, der ihm aus jeder Linie und Falte seines Gesichtes blitzte, in die Höhe und schlug ihn zu Boden.

Mit einem so wohlgezielten tüchtigen Schlag war es geschehen, daß Pecksniff umfiel, so schwer und richtig, als hätte ihn die Kugel eines Gardesoldaten aus dem Sattel geworfen. Ob er nun betäubt oder blos durch die Neuheit dieser warmen Aufnahme überrascht und verwundert war, er schien sich gar keine Mühe geben zu wollen, um wieder aufzustehen, sondern blieb liegen und sah sich mit einem gefaßten, sanft ruhigen Gesichte um, welches so ungeheuer lächerlich war, daß weder Mark Tapley, noch John Westlock ein Lächeln unterdrücken konnten, obwohl sich Beide in's Mittel legten, um eine Wiederholung des Schlages zu verhüten, die bei den blitzenden Augen des alten Mannes und seiner zornigen Haltung als ein sehr wahrscheinliches Ereigniß erwartet werden konnte.

„Schleppt ihn fort! bringt ihn mir aus den Augen!"

Später Lohn

sagte Martin, „sonst kann ich mich nicht halten. Der ungeheure Zwang, den ich meinen Händen auflegen mußte, hätte sie beinahe gelähmt. Ich kann mich nicht beherrschen, so lange ich ihn sehe. Schleppt ihn fort!"

Da Mr. Tapley sah, daß Pecksniff keine Miene machte, aufzustehen, so sagte er weiter kein Wort, sondern schleppte ihn geradezu fort und stellte ihn mit dem Rücken gegen die Wand.

„Höre mich, Schurke," sagte Mr. Chuzzlewit. „Ich habe Dich hieher gerufen, damit Du Dein eigenes Werk siehst. Ich weiß, daß es Dir Galle und Wermuth sein wird! Ich habe Dich hieher gerufen, weil ich weiß, daß der Anblick eines jeden dieser Anwesenden Dir wie ein Dolchstoß in Dein gemeines, falsches Herz sein muß! Nun? erkennst Du mich endlich, wie ich wirklich bin?"

Mr. Pecksniff hatte alle Ursache, ihn anzustarren, denn der Triumph in Gesicht und Haltung des alten Mannes war ein Anblick, den man nicht alle Tage genießt.

„Sieh her," sagte der alte Mann, indem er mit dem Finger auf ihn und die Andern zeigte. „Schau' her! — Komm, mein theurer Martin — siehst Du, so, so, so!" Und bei jeder Wiederholung des Wortes drückte er seinen Enkel immer wärmer an die Brust.

„Die Leidenschaft, die ich fühlte, Martin, als ich Dich das letzte Mal sah und Dich nicht umarmen durfte," sagte er, „machte sich erst Luft in dem Schlag, den ich so eben führte. Warum sind wir je von einander gegangen! warum trenn-

ten wir uns! wie konntest Du nur je vor mir fliehen zu dem da!"

Martin war im Begriff zu antworten, aber sein Großvater fiel ihm ins Wort und sagte:

„Es war eben so gut mein Fehler, wie der Deine. Mark sagte es mir heut und ich habe es selbst lange gewußt, obwohl ich es gleich vom Anfang hätte wissen sollen. Mary, meine Liebe, komm her!"

Da sie zitterte und sehr blaß war, setzte er sie in seinen Lehnstuhl und stand daneben, ihre Hand in der seinen; Martin stand neben ihm.

„Der Fluch unseres Hauses," sagte der alte Mann, indem er gütig auf sie niederblickte, „war die Selbstsucht, stets nur die Selbstsucht. Wie oft habe ich dies gesagt und doch nicht gewußt, daß ich selbst gegen Andere selbstsüchtig war!"

Er nahm Martin unter den Arm, und indem er nun zwischen ihm und Mary stand, fuhr er fort:

„Ihr Alle wißt, wie ich diese Waise erzogen habe, damit sie mich einst pflege. Niemand von Euch kann wissen, wie allmälig ich dahin gekommen bin, sie als eine Tochter anzusehen; denn sie gewann mich durch ihr Selbstvergessen, ihre Zärtlichkeit, ihre Geduld, ihre Güte, aber der Himmel ist mein Zeuge, daß ich mir nur wenig Mühe gab, um ihre edle Natur heranzubilden. Sie blühte ohne Anbau und reifte ohne Sonnengluth. Ich kann nicht sagen, daß es mir jetzt leid thäte, ich kann nicht so heucheln, sonst dürfte der Kerl dort wieder sein Haupt erheben."

Mr. Pecksniff steckte die Hand in die Weste und schüttelte leicht den Kopf, gleichsam um anzudeuten, daß derselbe noch immer oben auf sei.

„Es giebt eine Art von Selbstsucht," rief Martin: „ich lernte sie aus eigener Erfahrung an mir selber kennen, eine Selbstsucht, die fortwährend auf der Lauer ist, um die Selbstsucht Anderer zu entdecken; welche den Andern durch Mißtrauen und Argwohn fern hält und sich dann wundert, warum er sich nicht nähert und nicht vertraut, und diese Entfernung Selbstsucht nennt. So zweifelte ich einst an den Meinigen — nicht ohne Grund anfangs — und so zweifelte ich einmal an Dir, Martin."

„Auch nicht ohne Grund," versetzte Martin.

„Hörst Du, Heuchler! hörst Du, glattzüngiger, feiler, kriechender Schurke," sagte Martin. „Hörst Du, niedriger Hund! Also während ich ihn suchte, hattest Du schon Deine Netze geworfen; hattest Du schon nach ihm gefischt, nicht wahr? Während ich krank lag im Hause dieser guten Frau und Dein sanftes Herz für meinen Enkel sprach, da hattest Du ihn schon, nicht wahr? Du rechnetest auf die Wiederkehr meiner Liebe zu ihm, die Du kanntest, und bestimmtest ihn für eine Deiner zwei Töchter, nicht wahr, oder wenn das fehlschlagen sollte, so war er Dir jedenfalls eine gute Speculation, Du wolltest mich blenden mit dem Glanz Deiner Mildthätigkeit, und Dir ein Recht auf meine Dankbarkeit gründen! Ah, ich kannte Dich, schon damals, und ich sagte Dir's. Sagt' ich Dir's nicht schon damals?"

„Ich bin nicht böse, Sir," sagte Mr. Pecksniff leise. „Von Ihnen kann ich viel ertragen. Ich werde Ihnen niemals widersprechen, Mr. Chuzzlewit."

„Gebt Acht," sagte Martin, indem er sich ringsum sah. „Ich gab mich in die Hände dieses Menschen, unter Bedingungen, die so gemein und für ihn so erniedrigend waren als nur möglich. Ich sprach sie aus vor ihm in Gegenwart seiner Kinder, Wort für Wort, so grob, als ich konnte, so beleidigend und mit so deutlicher Verachtung, als man sie in Worten — nicht blos in Blicken und Benehmen — ausdrücken kann. Hätte ich nur gesehen, daß ihm vor Scham das Blut in die Wangen geschossen wäre, ich hätte in meinem Entschluß geschwankt. Hätte ich ihn nur auf eine Minute dahin bringen können, ein Mann zu sein, so würde ich den Plan aufgegeben haben. Hätte er mir nur ein Wort gesagt zu Gunsten des Enkels, den er von mir enterbt glaubte; hätte er auch nur die leiseste Vorstellung gemacht gegen meine Aufforderung, ihn aus dem Hause zu jagen und ins Elend zu stoßen, ich glaube, ich hätte ihn nachher für immer ertragen können. Aber nicht ein Wort, nicht ein einziges Wort. Er schmeichelte der schlimmsten aller menschlichen Leidenschaften; das war sein Werk, das führte er getreulich durch!"

„Ich bin nicht böse," bemerkte Mr. Pecksniff; „Sie haben mich verletzt, Mr. Chuzzlewit, Sie haben mein Gefühl verwundet, aber ich bin nicht böse, mein guter Sir."

Mr. Chuzzlewit fuhr fort:

„Da ich ihn einmal auf die Probe stellen wollte, so be-

schloß ich, den Faden bis zum Ende zu verfolgen; aber während ich die Tiefe seiner Falschheit ergründen wollte, gelobte ich mir selbst mit einem heiligen Schwur, daß ich ihm auch andererseits jeden verborgenen Funken von Güte, Ehre, Menschlichkeit, der in ihm noch schlummern könnte, anrechnen wollte. Aber da war Nichts dergleichen von Anfang bis zu Ende. Nichts. Er kann nicht sagen, daß ich ihm keine Gelegenheit gab. Er kann nicht sagen, daß ich ihn zum Bösen verführt. Er kann nicht sagen, daß ich ihm nicht in Allem freie Hand gelassen oder daß ich nicht ein todtes Werkzeug in seiner Hand blieb, welches er ebenso gut zum Guten wie zum Bösen anwenden konnte. Kann er das läugnen, so lügt er! Und das versteht er freilich aus dem Grund."

„Mr. Chuzzlewit," unterbrach ihn Pecksniff, Thränen vergießend. „Ich bin nicht böse, Sir. Ich kann auf Sie nicht böse sein. Haben Sie aber nie, mein lieber Sir, den Wunsch ausgesprochen, daß der unnatürliche junge Mann, der durch seine Künste mir für den Augenblick, nur für den Augenblick, Ihre gute Meinung entzogen hat, daß Ihr Enkel, Mr. Chuzzlewit, mein Haus verlassen sollte? Erinnern Sie sich, mein christlicher Freund."

„Ja, das hab' ich gesagt, nicht wahr?" versetzte der alte Mann streng. „Ich konnte nicht wissen, wie weit Deine Heuchelei ihn betrogen hatte, Du Schurke, und ich hatte kein besseres Mittel, ihm über Dich die Augen zu öffnen, als indem ich Dich ihm in Deinem ganzen kriechenden Charakter zeigte. Ja, ich habe den Wunsch ausgedrückt. Du aber kamst

ihm im Sprung entgegen und bissest im Augenblick nach der Hand, die Du so eben geleckt und beschmeichelt hattest, wie nur solch ein Hund im Stande ist; Du hast mich in meinem Entschluß bestärkt, belobt und gerechtfertigt."

Mr. Pecksniff machte eine Verbeugung; ein unterthäniges, nicht zu sagen ein kriechendes Compliment. Wenn Einer seine erhabensten Tugenden gepriesen hätte, er hätte sich zum Dank nicht tiefer verneigen können.

„Der Unglückliche, der ermordet worden ist," fuhr Mr. Chuzzlewit fort, „er nannte sich damals —"

„Tigg," sagte Mark.

„Tigg also kam zu mir mit Bitten für einen seiner Freunde, einen unwürdigen Verwandten von mir; da ich ihn für meine Zwecke geeignet fand, gebrauchte ich ihn, um mich nach Dir zu erkundigen, Martin. Durch ihn erfuhr ich, daß Du zu jenem Menschen ins Haus gezogen warst. Er hatte Dich eines Abends in der Stadt getroffen — Du weißt noch wo?"

„Beim Pfandverleiher," sagte Martin.

„Ja, er ging Dir nach bis zu Deiner Wohnung und setzte mich so in Stand, Dir eine Banknote zu schicken."

„Es fiel mir erst unlängst ein," sagte Martin sehr bewegt, „daß sie von Ihnen gekommen sein mochte. Damals hatte ich keine Ahnung, daß Sie noch Theil an meinem Schicksal nähmen. Hätte ich das gewußt —"

„Ja, hättest Du das wissen können," entgegnete der alte Mann traurig, „dann hättest Du mich besser kennen müssen,

als Du mich kanntest. Ich hoffte, Dich reuig und demüthig zu mir zurückkehren zu sehen, Martin. Ich hoffte, daß Du *in* Deinem Kummer zu mir zurückkehren würdest. So sehr ich Dich liebte, so konnte ich es doch nicht über das Herz bringen, es offen zu gestehen, bevor Du mir Dein Unrecht bekanntest. So verlor ich Dich. Wenn ich mittelbar einen Theil oder eine Schuld an dem Schicksal jenes Unglücklichen habe, indem ich ihm Vermögen in die Hand gab, möge es mir der Himmel verzeihen! Ich hätte vielleicht wissen sollen, daß er das Geld mißbrauchen würde, daß es schlecht bei ihm angewandt war, und daß es, von seiner Hand ausgestreut, nur Unheil erzeugen konnte. Aber ich glaubte nie, daß er die Lust oder Kraft habe, ein ernsthafter, gefährlicher Betrüger zu werden; ich hielt ihn nur für einen gedankenlosen, müßigen Verschwender, der mehr gegen sich selbst sündigte, als gegen Andere, gemeine Orte besuchte und nur zu seinem eigenen Verderben seinen lasterhaften Neigungen nachging."

„Bitte um Vergebung, Sir," sagte Mr. Tapley, der bereits Mrs. Lupin recht hübsch am Arme hatte; „wenn ich so frei sein darf, hier zu sprechen, meine Meinung ist, daß Sie darin ganz Recht gehabt haben, und daß es dennoch ganz natürlich mit ihm ausgegangen ist. Es giebt eine erstaunliche Masse Menschen, Sir, die, so lang sie blos für ihre Schuhe und Strümpfe zu sorgen haben, recht harmlos und allein an der Gosse hin und her spazieren. Aber geben Sie nur einem davon Pferde und Kutsche, Sir, und Sie

werden sich verwundern, was der Kerl kutschiren kann; ehe man sich umsieht, hat er sein Gespann mit Passagieren voll und mitten auf der Straße wird er plötzlich über Hals und Kopf zum Teufel fahren! Glauben Sie mir, Sir, dieses Templethor passiren in jeder Stunde eine Masse Tiggs, die nur eine Kleinigkeit brauchen, um mit einem Male rechte Montagues zu werden!"

„Ihre Unwissenheit, wie Sie es nennen, Mark," sagte Mr. Chuzzlewit, „ist weiser als vieler Leute Verstand und als meiner nebenbei. Sie haben die Wahrheit gesprochen und nicht zum ersten Male heute. Jetzt hört mich aus, meine Theuren. Und Du höre auch, der Du, wenn ich recht berichtet bin, jetzt eben so bankrott an Gelde, wie an gutem Namen bist! Und wenn Du mich gehört hast, so verlaß dies Haus und vergifte mich nicht mehr durch Deinen Anblick!"

Mr. Pecksniff legte die Hand auf die Brust und verneigte sich wieder.

„Die Buße, die ich mir in seinem Hause auferlegt habe," sagte Mr. Chuzzlewit, „brachte mich vor allem Andern auf diesen Gedanken. Hätte es dem Himmel gefallen, mich in meinen alten Tagen wirklich so schwach und hilflos zu machen, wie ich mich stellte, welches Elend wäre über mich gekommen! O, Ihr, deren Reichthum Euch zu einer Quelle fortwährenden Unglücks ward, die Ihr Euern Nächsten und Theuersten mißtrautet und Euch ein lebendiges Grab in Argwohn und Zurückhaltung gegraben habt, hütet Euch, wenn Ihr Alle verstoßen habt, die Ihr in Zärtlichkeit hättet an

Euch knüpfen können, daß Ihr nicht das Werkzeug in der Hand eines Mannes werdet, wie der da, und in der andern Welt mit einer Einsicht Eures Unrechts erwacht, welche den Himmel selbst verbittern könnte, wenn Ihr oder Unrecht je in den Himmel kommen könnten!"

Und dann erzählte er ihnen, wie er sich Anfangs gedacht, daß zwischen Mary und Martin eine Liebe erwachsen könnte; und wie er sich darin gefallen, sich die Zeit vorzumalen, wo er die junge Liebe beobachten, wo er die Liebenden in verstelltem Zweifel bei Seite nehmen und zur Rede stellen und zuletzt ihnen gestehen würde, daß es ihm selbst ein Lieblingsplan gewesen; und wie er durch seine Sympathie mit ihnen und durch großmüthige Sorge für ihr Wohlergehen sich einen Anspruch auf ihre Liebe und Achtung erwerben wollte, den ihm nichts mehr rauben und der ihn in seinen alten Tagen glücklich machen sollte. Und wie bei dem ersten Auftauchen dieses Planes in seinem Geiste und als die Freude darüber ihm noch neu und unklar war, wie gerade in diesem Augenblick Martin ihm sagte, er habe schon für sich gewählt; weil Martin wußte, daß der Alte darüber etwas im Schilde führe, ohne jedoch zu wissen, wen es betraf. Und dann, wie wenig ihn das tröstete, als er erfuhr, daß Martin's Wahl auf Mary gefallen war, weil sein Plan nun allen Reiz für ihn verloren hatte und weil er, als er bemerkte, daß sie seine Liebe erwiederte, sich mit dem Gedanken quälte, daß sie, so jung sie waren und ein so gütiger Wohlthäter er ihnen gewesen, schon der übrigen Welt glichen und

ihre eigenen egoistischen Zwecke verfolgten. Wie er dann, in der Bitterkeit dieses Gefühls, Martin so schwere Vorwürfe machte (weil er vergaß, daß er nie sein Vertrauen in diesem Punkte in Anspruch genommen hatte und weil er, was er zu thun Willens gewesen, mit dem, was er wirklich gethan, verwechselte), so daß heftige Worte zwischen ihnen fielen und sie in Zorn auseinandergingen. Dann, wie er ihn immer noch liebte und hoffte, daß er zurückkehren würde. Wie er in der Nacht seiner Krankheit im Drachen heimlich voll Liebe seinen Willen aufgesetzt, ihn zu seinem Erben gemacht und seine Verbindung mit Mary sanctionirt habe; wie er aber, nach seiner Zusammenkunft mit Mr. Pecksniff, wieder Argwohn gegen ihn gefaßt, das Blatt zu Asche verbrannt und sich, zerrissen von Mißtrauen, Zweifel und Reue, niedergelegt habe.

Ferner erzählte er ihnen, wie er, entschlossen, diesen Pecksniff zu prüfen und Mary's Standhaftigkeit und Treue (gegen sich selbst sowohl, wie gegen Martin) auf die Probe zu stellen, den ganzen Plan gefaßt habe; und wie er unter dem Einfluß ihrer Geduld und Sanftmuth selbst immer sanfter und weicher geworden sei, noch mehr aber, als er die Güte und Einfalt, die Ehrenhaftigkeit und die männliche Treue Tom's kennen gelernt. Und als er von Tom sprach, sagte er: Gott segne ihn! und die Thränen standen ihm in den Augen; denn er sagte, daß Tom, gegen den er Anfangs mißtrauisch gewesen, wie ein Sommerregen ihm in's Gemüth gekommen sei und ihm den Glauben an gute Menschen zu-

rückgegeben habe. Und da nahm ihn Martin bei der Hand, und Mary auch und John, sein alter Freund, auch; und dann Mark, Mrs. Lupin und seine Schwester, die kleine Ruth. Und Friede, tiefer, ruhiger Friede zog in Tom's Herz ein.

Der Alte erzählte dann, wie großherzig Mr. Pecksniff, durch die Entlassung Tom's, seine Pflicht gegen die Menschheit erfüllte; und wie er, da er Mr. Westlock oft von Pecksniff verunglimpfen hörte und wußte, daß er ein Freund von Tom sei, durch seinen vertrauten Agenten und Advocaten in der Stadt jenen kleinen Kunstgriff anwandte, wodurch Tom immer bereit blieb, seinen unbekannten Freund in London zu empfangen. Und er erinnerte Mr. Pecksniff (den er mit dem Titel Schurke beehrte), daß er auch in diesem Falle ihn nicht zum Bösen verleitet, sondern daß er, Pecksniff, es aus eigenem freien Willen gethan und sogar seine Warnung nicht beachtet habe. Und noch einmal forderte er Mr. Pecksniff (mit der Anrede Hundsfott) auf, sich zu erinnern, daß, als Martin endlich so verändert und gebessert nach Hause zurückkehrte und um Verzeihung bat, daß er, Pecksniff, ihn zurückgewiesen und ohne Reue und Gewissen ihn von der geringsten Regung natürlicher väterlicher Liebe zurückzuhalten gesucht habe. „Dafür aber,“ sagte der alte Mann, „wenn ich nur einen Finger zu rühren brauchte, um Dich vom Galgen zu retten, ich thäte es nicht!“

„Martin,“ fuhr er fort, „Dein Nebenbuhler war nicht gefährlich, aber Mrs. Lupin hier hat einige Wochen die

Duenna gespielt, nicht so sehr, um Deine Geliebte, als um ihren Werber zu beobachten. Denn dieser Vampyr — seine Fruchtbarkeit in der Erfindung neuer Namen für Mr. Pecksniff war erstaunlich — hätte sich täglich bei jedem Schritt, den sie ins Freie that, an sie gedrängt und ihr die frische Luft vergiftet. Was ist das! Ihre Hand zittert so. Sieh zu, ob Du sie halten kannst."

Er drückte ihr nicht blos die Hand, nein, er umfaßte sie ganz und gar — ja, das war gefährlich.

Aber es war gut von ihm, daß er selbst im Augenblick seines höchsten Glückes, seine Lippen auf die ihren gedrückt und die stolze junge Schönheit in innigster Umarmung haltend, noch eine Hand für Tom Pinch hatte. Er reichte sie ihm hin und sagte:

„O Tom, theurer Tom, ich sah Sie zufällig hergehen. Verzeihen Sie mir!"

„Verzeihen?" rief Tom. „Ich verzeihe Ihnen mein Lebtag nicht, Martin, wenn Sie noch ein Wort darüber verlieren. Ich wünsche Ihnen Beiden Glück und Segen! Glück und Segen funfzigtausendmal, mein lieber Freund!"

Ja, es gab keinen Segen auf Erden, den ihnen Tom nicht gewünscht hätte, keinen, den er ihnen nicht gewährt hätte, wenn es in seinen Kräften stand.

„Bitt' Ihnen um Vergebung, Sir," sagte Mr. Tapley, „aber Sie haben so eben eine Dame erwähnt, Namens Lupin, Sir."

„Ja wohl," versetzte der alte Martin.

„Ja, Sir. Ein hübscher Name, nicht wahr?"

„Ein sehr guter Name," sagte Martin.

„Es scheint mir sehr Schade zu sein, so 'nen Namen in Tapley zu verwandeln. Meinen Sie nicht, Sir?" sagte Mark.

„Das hängt von ihr ab. Was ist denn ihre Meinung?"

„Nun, Sir," sagte Mr. Tapley und zog sich mit einem Bückling zu der schmucken Wirthin zurück, „ihre Meinung ist, der Name wär' vielleicht kein guter Tausch, aber vielleicht die Person; und derohalben, wenn Niemand nicht von einer gerechten Einwendung weiß ꝛc., so soll der blaue Drache in den fidelen Tapley verwandelt werden. Das ist ein Schild von meiner Erfindung, Sir. Sehr neu, convivialisch und ausdrucksvoll."

Alles dies war Mr. Pecksniff so angenehm, daß er, die Augen zu Boden geschlagen und mit der einen Hand abwechselnd die andere drückend, dastand, als ob ein Schock Todesurtheile über ihn ausgesprochen wären. Nicht nur seine Gestalt schien zusammengeschrumpft, seine Verstörtheit schien sich auch auf seinen Anzug zu erstrecken. Seine Kleider schienen schäbiger, seine Wäsche gelb, sein Haar verworren und glanzlos geworden; selbst seine Stiefel sahen schmutzig aus, als wäre ihr Schimmer zugleich mit dem seines Glückes verschwunden.

Er fühlte mehr, als er es sah, daß der alte Mann jetzt auf die Thür wies, da schlug er die Augen auf, nahm seinen Hut von der Erde, und sprach:

„Mr. Chuzzlewit, Sie haben meine Gastfreundschaft genossen.“

„Und sie bezahlt,“ war die Antwort.

„Dank Ihnen. Das erinnert,“ sagte Mr. Pecksniff und nahm sein Taschentuch heraus, „an Ihre alte vertrauliche Offenheit. Sie haben's bezahlt. Ich wollt' es eben sagen. Sie haben mich betrogen, Sir. Auch dafür dank' ich Ihnen. Es freut mich sehr. Denn Sie im Besitz Ihrer Gesundheit und Ihrer Kräfte zu sehen, ist an und für sich Entschädigung genug. Betrogen zu werden, dazu gehört eine vertrauensvolle Natur. Mein Herz ist voll Vertrauen. Ich danke Gott dafür. Wissen Sie, Sir, ich will lieber leichtgläubig sein und betrogen werden, als mißtrauisch sein und betrügen!“

Hier verneigte sich Mr. Pecksniff mit einem traurigen Lächeln und trocknete sich die Augen.

„Es ist kaum Einer unter den Anwesenden, Mr. Chuzzlewit,“ sagte Pecksniff, „von dem ich nicht betrogen worden bin. Ich habe diesen Leuten auf der Stelle verziehen. Es war meine Pflicht, natürlich, und ich that's. Ob es von Ihnen würdig gehandelt war, meine Gastfreundschaft zu genießen und die Rolle zu spielen, die Sie in meinem Hause gespielt haben, das ist eine Frage, Sir, deren Beantwortung ich Ihrem Gewissen überlasse. Und Ihr Gewissen kann Sie nicht freisprechen, nein, Sir, nein!“

Diese letzten Worte sprach Mr. Pecksniff mit lauter und feierlicher Stimme, aber mitten in seiner Begeisterung ver-

gaß er doch nicht, ein Paar Schritte näher zur Thür zu machen.

„Ich bin heute," sagte Mr. Pecksniff, „mit einem Spazierstock, der, wie ich allen Grund zu glauben habe, Knorren hat, auf jenen zarten und wichtigen Theil der menschlichen Anatomie, auf den Kopf geschlagen worden. Noch mehrere andere Schläge, Sir, sind mir ohne Stock auf jenen zartern Theil meines Wesens, auf das Herz versetzt worden. Sie erwähnten, Sir, daß ich bankerott sei. Ja, Sir, ich bin es. Durch eine unglückliche Speculation und durch einen abscheulichen Verrath sehe ich mich in Armuth gestürzt in einem Augenblick, Sir, wo das Kind meines Herzens Wittwe geworden ist und wo in meiner Familie Schmach und Trauer herrschen."

Hier trocknete sich Mr. Pecksniff noch einmal die Augen und schlug sich zwei oder dreimal leise auf die Brust, als antwortete er zwei oder drei andern kleinen Schlägen seines Gewissenshammers von innen, um gleichsam zu sagen. Muth gefaßt, alter Freund!

„Ich kenne das menschliche Herz, obwohl ich ihm traue. Das ist meine Schwäche. Weiß ich denn nicht, Sir;" hier wurde seine Stimme außerordentlich kläglich und man sah deutlich, wie er einen langen Seitenblick auf Tom Pinch warf; „weiß ich denn nicht, daß es mein Unglück ist, was mir diese Behandlung zuzieht? Daß ich sonst nie hätte zu hören bekommen, was ich heute anhören mußte? Weiß ich nicht, daß in der einsamen und stillen Nacht eine kleine

Stimme Ihnen in's Ohr flüstern wird, Mr. Chuzzlewit: Das war nicht wohlgethan, nicht wohlgethan, Sir! Denken Sie gütigst daran, Sir, wenn Sie freier sein werden von Leidenschaft und von den Einflüssen des Vorurtheils, falls ich diesen starken Ausdruck mir erlauben darf. Und wenn Sie je an das stumme Grab denken, Sir, — Sie werden mir verzeihen, daß ich daran zweifle, nach dem Benehmen, zu welchem Sie sich haben heute hinreißen lassen — wenn Sie je an das stumme Grab denken, Sir, so denken Sie an mich. Wenn Sie sich dem stummen Grabe näher fühlen, Sir, denken Sie an mich. Wenn Sie etwa wünschen sollten, daß Ihnen etwas auf Ihr stummes Grab geschrieben wird, so sei es dies, daß ich — o mein reuiger Sir, daß ich — das demüthige Individuum, welches jetzt die Ehre hat, Ihnen in's Gewissen zu reden, Ihnen verziehen habe. Daß ich Ihnen verzieh, als meine Wunde noch frisch und als mein Herz eben erst zerrissen war. Es wird Ihnen vielleicht bitter, dies jetzt hören zu müssen, Sir, aber Sie werden's noch erleben, daß Sie einen Trost darin finden. Mögen Sie Trost darin finden, so oft Sie ihn brauchen, Sir! Guten Morgen!"

Mit diesem erhabenen Schluß entfernte sich Mr. Pecksniff. Aber der Effect, den sein Abgang machte, wurde sehr dadurch beeinträchtigt, daß er gleich darauf angerannt und beinahe niedergestoßen wurde von einem außerordentlich erhitzten kleinen Kerl in sammtenen Hosen und einem sehr hohen Hut, welcher die Treppe heraufgestürzt und gerade in

Mr. Chuzzlewit's Zimmer gesprungen kam, als hätte er den Verstand verloren.

„Ist Keiner da, der ihn kennt?" rief der kleine Mann. „Ist Keiner da, der ihn kennt? O, mein Gott, ist Keiner da, der ihn kennt?"

Sie sahen Einer den Andern an, aber Niemand wußte mehr, als daß es ein kleiner Mann mit einem sehr hohen Hut war, der wie außer sich und so schnell als möglich zum Zimmer herein und herauslief, so daß sein Paar hellblaue Strümpfe wie ein Dutzend aussah und daß er fortwährend mit schriller Stimme wiederholte: „Ist denn Keiner da, der ihn kennt?"

„Wenn's in Ihrem Gehirn nicht drunter und drüber geht, Mr. Sweedlepipe," rief eine andere Stimme, „so halten Sie doch einmal gefälligst das Maul, bitt' ich Ihnen, Sir."

Im selben Augenblick sah man Mrs. Gamp in der Thür; sie war athemlos vom Treppensteigen und keuchte fürchterlich, machte aber dabei einen Knix nach dem andern.

„Entschuldigen Sie den Mann seine Schwächen," sagte Mrs. Gamp, indem sie Mr. Sweedlepipe mit großem Unwillen anblickte; „und wohl hab' ich's können erwarten, wie ich's hab' voraus gewußt, und wünscht' ich, er wär' in der Themsen ersoffen, bevor ich ihn hergebracht hab', denn noch is es keine Stund' nicht, so hätt' er den Vater von einer allerliebsten Familie gleich die Nasen herunterbalbirt, Mr. Chuzzlewit, so wahr, wie nur jemals drei Paar Zwillinge

geboren sein worden, und das hätt' er gethan, wenn der's nicht im Spiegel gesehn und den Rasirmesser ausgewichen hätt'. Und niemals, Mr. Sweedlepipe, versichere ich Ihnen, hab' ich nicht gewußt, was es für ein Malheur ist, mit Sie bekannt zu sind, wie jetzt, und was ich Ihnen sage, Sir, das sag' ich Sie ganz offen und ohne Sie zu betrügen!"

„Ich bitte Sie um Vergebung, meine Herren und Damen," rief der kleine Barbier und nahm den Hut ab, „und Sie auch, Mrs. Gamp. Aber — aber —" er setzte dies halb lachend und halb weinend hinzu — „ist denn Keiner da, der ihn kennt?"

Als der Barbier diese Worte aussprach, kam ein Wesen in Stulpenstiefeln, mit dem Kopf in vielerlei Bandagen, in das Zimmer gewackelt und begann im Kreise herumzugehen, aber offenbar in der Meinung, daß er gerade vorwärts marschire.

„Seht nur an," rief der kleine Barbier außer sich. „Da ist er! Das wird bald vorübergehen und dann ist er wieder gesund und frisch. Er ist nicht mehr todt, wie ich bin. Nein, er ist ganz frisch und lebendig, nicht wahr, Bailey?"

„So — so ziemlich, Poll!" versetzte dieser Gentleman.

„Seht nur," rief der kleine Barbier, in einem Athem lachend und weinend. „Wenn ich ihn nur zum Stehen bringe, so ist er ganz gesund. Da! seht Ihr, es fehlt ihm Nichts, außer daß er von der Erschütterung ein Bischen schwindlig ist; nicht wahr, Bailey?"

„Ja — ja wohl, Poll — ja wohl, Poll," sagte Mr. Bailey. „Was, meine liebe Sairey! da sein Sie ja auch!"

„Is das 'n Junge!" rief der gutmüthige Poll und schluchzte geradezu. „So 'nen Jungen seh' ich mein Lebtag nicht! Macht lauter Spaß! Er soll in's Geschäft mit mir. Wir machen eine Firma: Sweedlepipe und Bailey. Er soll die Sportsachen haben (der is vor die Wetten wie geschaffen) und ich das Barbieren. Sobald er wohlauf ist, übergeb' ich ihm die Vögel. Er soll den kleinen Dompfaffen kriegen und was sonst im Laden ist. Das ist 'n Junge! Bitt' Ihnen um Vergebung, meine Herren und Damen, aber ich hab' gedacht, daß vielleicht Einer hier ist, der ihn kennt."

Mrs. Gamp hatte nicht ohne Eifersucht und Grimm bemerkt, daß Mr. Sweedlepipe und sein junger Freund einen günstigen Eindruck gemacht hatten, so daß sie gewissermaßen in den Hintergrund fiel. Sie arbeitete sich daher jetzt wieder in die Höhe.

„Und Mr. Chuzzlewit," sagte sie. „Wohl is dies bekennt Mrs. Harris, was ein liebes Kind hat (aber sie will's nicht herumkommen lassen) in ihrer eigenen Familie von der Mutter Seiten, was in einer Flaschen in Spiritus aufbewahrt wird und dieses liebe Kindlein muß sie sehen auf den Jahrmarkt in Greenwich, in Gesellschaft mit dem preußischen Zwerg und den lebendigen Skelenton, und denken Sie sich, was ihre Gefühlen sein gewesen, wie der Leierkasten zu spielen angefangen hat, und man zeigt ihr der leiblichen Schwe-

ster ihr Kind, und is dieses nicht erwartet worden nach dem draußigen Bild über der Thüre, wo es ganz im Gegentheil in lebendigen Zustand abgemalt war und viele Ellen größer, wie es schön auf die Harfen spielt, was dieses liebe Kind niemals in seinem Leben nicht gekannt hat, weil es ja gar nicht lebendig gewesen ist in diesen irdischen Jammerthal! Und Mrs. Harris, Mr. Chuzzlewit, hat mir viele Jahren gekannt und kann Sie sagen, daß die Dame, was jetzt eine Wittwe geworden ist, gar nicht besser thun kann, als wie mir zum Warten nehmen. Mit Erlaubniß von die süßen Gesichter, was ich vor mir sehe."

„O," sagte Mr. Chuzzlewit. „Das ist also Ihr Geschäft? Ist diese gute Frau bezahlt worden für die Mühe, die wir ihr verursachten?"

„Ich habe sie bezahlt, Sir," entgegnete Mark Tapley; „reichlich."

„Den jungen Mann seine Worten sein wahr," sagte Mrs. Gamp, „und dank' ich ihm auch schön."

„Also wollen wir da unsere Bekanntschaft schließen, Mrs. Gamp," entgegnete Mr. Chuzzlewit. „Und Mr. Sweedlepipe — ist das Ihr Name?"

„So heiß' ich, Sir," versetzte Poll, indem er mit überschwänglicher Dankbarkeit einige klingende Münze annahm, die der alte Mann in seine Hand fallen ließ.

„Mr. Sweedlepipe, geben Sie ein Bischen Acht auf Ihre Frau Mietherin und manchmal können Sie ihr auch einen guten Rath geben. Zum Beispiel," sagte der alte

Martin, indem er die erstaunte Mrs. Gamp ernst ansah, „daß sie etwas weniger Schnapps trinken und etwas mehr Humanität haben soll, daß sie etwas weniger an sich und etwas mehr an ihre Patienten denken soll und vielleicht auch eine kleine Erinnerung an etwas mehr Ehrlichkeit. Sonst, wenn Mrs. Gamp in Ungelegenheiten kommt, Mr. Sweedlepipe, so wär' es am besten zu einer Zeit, wo ich nicht gerade in der Nähe von Old Bailey bin, um als freiwilliger Zeuge über ihren Charakter aufzutreten. Sein Sie so gut und suchen Sie ihr das begreiflich zu machen, wenn Sie einmal Zeit haben."

Mrs. Gamp schlug die Hände zusammen und die Augen zum Himmel auf, bis sie ganz unsichtbar waren, warf ihren Hut zurück, um die erhitzte Stirne zu kühlen, und indem sie mit schwacher Stimme sagte — „Weniger Schnapps! — Sairey Gamp! — Bouteille auf den Kamin blos und nur ein Paar Tropfen, wenn's vor die Gesundheit nothwendig ist!" — fiel sie in eine ihrer ambulanten Ohnmachten; in diesem bemitleidenswerthen Zustand wurde sie von Mr. Sweedlepipe fortgeführt, welcher zwischen seinen zwei Patienten, der ohnmächtigen Mrs. Gamp und dem schwindligen Bailey, genug zu thun hatte, der Arme!

Der alte Mann sah sich lächelnd um, bis seine Augen auf Tom Pinch's Schwester haften blieben; da lächelte er noch mehr.

„Wir wollen hier Alle zu Mittag essen," sagte er; „und da Du und Mary genug miteinander zu plaudern habt,

Martin, so könnt Ihr für uns bis Nachmittag mit Mr. und Mrs. Tapley Haus halten. Ich muß indessen Ihre Wohnung sehen, Tom."

Tom war ganz entzückt. Ruth ebenfalls. Sie wollte mitgehen.

„Dank Ihnen, meine Liebste," sagte Mr. Chuzzlewit. „Aber ich fürchte, Tom wird mit mir ein Bischen weiter gehen müssen, in Geschäften. Wie, wenn Sie vorausgingen, meine Liebste?"

Auch dazu war die hübsche kleine Ruth mit Freuden bereit.

„Aber nicht allein," sagte Martin. „Mr. Westlock wird Sie vielleicht begleiten."

Natürlich! das wollte ja nur Mr. Westlock. Wie dumm diese alten Leute sind!

„Sie haben wirklich sonst Nichts zu thun?" frug er noch einmal.

Zu thun! als hätte er sonst was können zu thun haben!

Sie gingen also Arm in Arm fort. Als Tom und Mr. Chuzzlewit einige Minuten darauf ebenfalls Arm in Arm fortgingen, lächelte der Letztere immer noch, und wahrlich, für einen Gentleman in seinen Jahren lächelte er gar schlau und schelmisch.

Dreiundfunfzigstes Kapitel.

Was John Westlock zu Tom Pinch's Schwester sagte; was Tom Pinch's Schwester zu John Westlock sagte; was Tom Pinch zu ihnen Beiden sagte; und wie sie Alle den Rest des Tages verlebten.

Glanzvoll funkelte die Temple-Fontaine im Sonnenschein, und lachend spielte ihre flüssige Musik, und lustig tanzten die Wassertropfen und scherzend, zwischen den Bäumen vorhüpfend, tauchten sie wieder leise nieder, als die kleine Ruth und ihr Gefährte herankamen.

Warum sie aber überhaupt zur Fontaine kamen, das ist ein Geheimniß; denn sie hatten dort Nichts zu thun. Sie lag ihnen nicht im Wege. Nein, ganz umgekehrt. Sie hatten so wenig mit der Fontaine zu thun, weiß Gott, als mit — Liebe oder sonst einem solchen Ding, woran sie weiter nicht dachten.

Ja, es war ganz hübsch, daß Tom und seine Schwester sich an der Fontaine ein Stelldichein gaben; das war aber auch etwas ganz Anderes. Denn wenn sie eine oder zwei Minuten zu warten hatte, so hätte es sich sehr ungeschickt gemacht, wenn dies an einem andern als einem so leidlich ruhigen Ort, wie dieser, hätte geschehen müssen. Aber jetzt, wo John Westlock sie begleitete und mit ihr Arm in Arm nach Hause ging (welches Zuhause noch dazu in einer ganz an-

deren Richtung lag), da war es ganz unerklärlich, weßhalb sie zur Fontaine traten.

Indessen sie waren einmal da. Und noch ein außerordentlicher Umstand war dabei; sie schienen nämlich durch ein stillschweigendes Einverständniß hingegangen zu sein. Doch waren sie wieder etwas verlegen, als sie dort standen, und das war das Seltsamste, denn es ist ja Nichts an einer Fontaine, was Einen verlegen machen könnte. Das weiß Jeder.

„Was für ein gutes altes Plätzchen ist es," sagte John. Und er sagte es mit ganz ernsthafter Liebe für den Ort.

„Ja, ein sehr liebes Plätzchen," sagte die kleine Ruth. „So schattig!"

O, Du schlimme, kleine Ruth!

Sie blieben ein Weilchen stehen, als John in jenes Lob ausbrach. Der Tag war wunderschön, und da sie einmal stehen blieben, so war es ganz natürlich, daß sie auch nach Garden-Court hinabblickten, denn Garden-Court führt in den Garten, der Garten an den Strom, und die Aussicht dahin ist so frisch und hell und schimmernd an einem Sommertage. Warum guckte also die kleine Ruth nicht keck hin! Was bemühte sie sich, ihren allerliebsten, winzigen, kleinen Fuß durchaus in den zersprungenen Winkel eines gefühllosen, alten Quadersteins im Pflaster zu schieben und der Lücke so genau anzupassen!

Wenn die Matrone mit dem Feuergesicht und dem zerknitterten Hut sie hätte sehen können, als sie miteinander

weiter gingen: wie viel hätte wohl Feuergesicht für ihren Posten als Wäscherin bei Mr. Westlock genommen!

Sie gingen weiter, aber nicht durch Londons Straßen! Durch irgend eine verzauberte Stadt, worin das Straßenpflaster aus Luft gewebt, worin das rauhe Getön und der Lärmen der Geschäftigkeit zu sanfter Musik gemildert, wo Alles glücklich war, wo es keine Entfernung von Raum und Zeit gab. Zwei gutmüthige, stämmige Karrenführer ließen gerade große Bierfässer in einen Keller hinab; und als ihr John über den Strick half — oder vielmehr sie hinüberhob — sagten sie, er müsse ihnen dankbar sein für die schöne Gelegenheit, die sie ihm gegeben. Göttliche Kerle!

Grüne, schöne Weide in der Sommerzeit, tiefes, weiches Stroh im Winter, und ewigen Ueberfluß an Korn und Klee wünschte er jenem edlen Roß, das vor dem Gig auf dem Pflaster tanzte und sie so erschreckte, daß sie seinen Arm mit beiden Händen umfaßte (mit ihren beiden Händchen, so daß sich eins ins andere schloß, es war so liebkosend!) und daß sie ihn bat, sich zum Pastetenbäcker zu flüchten und daß sie dann so erschrocken zur Thür herausguckte und mit diesen Augen ihn ansah, fragend, ob er glaube, daß sie sicher weiter gehen könnten! O, um ein Gespann bäumender Rosse! O, wer ihnen nur einen Löwen, einen Bären, oder wilden Ochsen in den Weg geführt hätte, um die kleinen Händchen auf seinem Arm wieder zusammenzubringen!

Sie plauderten, natürlich. Sie plauderten von Tom und all den Veränderungen, die vorgefallen, und von der

Neigung, welche Mr. Chuzzlewit für ihn gefaßt und von den schönen Aussichten, die ihm eine solche Freundschaft verschaffe, und noch mehr dergleichen. Je mehr sie sprachen, desto mehr Furcht hatte die kleine Ruth vor jeder Pause; und lieber sagte sie dasselbe noch einmal, als daß sie ein Weilchen geschwiegen hätte; und wenn sie dazu nicht Muth oder Geistesgegenwart genug besaß (und die Wahrheit gesagt, sie hatte ihn sehr selten), so war sie noch zehntausendmal entzückender und unwiderstehlicher als früher.

„Martin wird nun bald heirathen, denk' ich," sagte John.

Sie meinte es auch. Aber nie sagte ein bezauberndes kleines Mädchen etwas mit so leiser Stimme wie Ruth.

Aber sie fühlte, daß wieder eine von jenen erschreckenden Pausen eintrat, vor denen sie so viel Angst hatte; sie bemerkte daher, er bekomme ein schönes Weib. Ob Mr. Westlock es nicht auch glaube?

„O — ja," sagte John; „o ja."

Sie meinte, es sei ihm schwer zu gefallen, er sprach so kalt.

„Sagen Sie lieber leicht," sagte John. „Ich habe sie kaum gesehen. Ich dachte gar nicht an sie. Ich hatte keine Augen für sie heute."

O Du lieber Himmel!

Es war gut, daß sie ihren Bestimmungsort erreicht hatten. Sie hätte nicht weiter gehen können. Es wäre ihr unmöglich gewesen, so zitterte sie.

Tom war noch nicht da. Sie traten zusammen und allein in das dreiwinklige Zimmer. Feuergesicht, Feuergesicht, wie viel nähmest Du jetzt!

Sie setzte sich auf das kleine Sopha und band ihren Hut los. Er setzte sich neben sie und zwar sehr nahe. O Du rasches, schwellendes, springendes, kleines Herz, Du wußtest und hofftest, daß es dahin kommen würde. Warum so wild pochen, Herz!

„Theure Ruth! süße Ruth! hätte ich Sie weniger geliebt, so hätte ich es Ihnen längst sagen können, wie ich Sie liebe. Ich liebte Sie gleich vom Anfang an. Nie ist ein Geschöpf in der Welt wahrhafter geliebt worden, wie Sie, liebe Ruth, von mir!"

Sie hielt die kleinen Händchen vor's Gesicht. Die vorquellenden Thränen der Freude, des Stolzes, der Hoffnung und der unschuldigen Liebe ließen sich nicht mehr zurückhalten. Frisch hervor aus ihrem übervollen jungen Herzen strömten sie als Antwort auf seine Liebe.

„Meine Theuerste! Wenn Ihnen das, wie ich beinahe hoffe, nicht unangenehm und nicht betrübend ist, so machen Sie mich glücklicher, als ich Ihnen sagen kann, oder Sie sich denken können. O herzliebe Ruth! Meine gute, sanfte, bezaubernde Ruth! Ich kenne hoffentlich den Werth Ihres Herzens, ich kenne den Werth Ihrer engelreinen Seele. Lassen Sie mich Ihnen zeigen, daß ich ihn kenne, und Sie werden mich glücklicher machen, Ruth —"

„Nein, nicht glücklicher," sagte sie weinend, „als Sie

mich machen! Es kann keine Seele glücklicher sein, John, als ich jetzt bin."

Feuergesicht, sieh Dich nach einer andern Stelle um! Der gewöhnliche Lohn, oder die gewöhnliche Kündigungszeit. 'S ist Alles vorbei, Feuergesicht! Wir werden Dich nicht weiter bemühen.

Die kleinen Händchen konnten sich jetzt auf seinem Arm begegnen, ohne ein Gespann bäumender Rosse. Keine Löwen, keine Bären, keine wilden Ochsen waren mehr nöthig. Es ging jetzt Alles viel besser und hübscher ohne dies. Keine Karrenführer, keine großen Bierfässer waren nöthig als Vorwand. Die sanfte, leichte Berührung fiel ganz natürlich auf des Geliebten Schulter; der zarte Leib, das schmachtend gesenkte Haupt, die röthende Wange, die schönen Augen, der kostbare, kleine Mund, Alles war so natürlich, als es nur sein konnte. Und wenn alle Pferde Arabiens auf einmal scheu geworden und durchgegangen wären, sie hätten Nichts daran verbessern können.

Sie fingen bald wieder an von Tom zu sprechen.

„Ich hoffe, es wird ihn freuen, wenn er's hört," sagte John mit leuchtenden Augen.

Ruth schloß die kleinen Händchen etwas fester zusammen, als er dies sagte, und sah fromm zu ihm auf.

„Ich werde ihn nie verlassen, mein Theuerster! Ich könnte es in meinem Leben nicht. Du weißt es, gewiß."

„Denkst Du, ich würde daran denken," entgegnete er mit einem — schon gut, gleichviel mit was.

„Ich bin überzeugt, daß Du nie daran denken wirst,“ antwortete sie, und die hellen Thränen standen in ihren Augen.

„Und ich will es Dir zuschwören, Ruth, meine Theuerste, wenn Du willst. Tom verlassen! das wäre ja ein gar seltsames Beginnen; Tom verlassen, meine Theuerste! Wenn Tom und wir nicht unzertrennlich sein sollen, wenn Tom, Gott segne ihn, nicht alle Ehre und Liebe in unserm Hause finden soll, meine kleine Frau, dann möge dieses Haus nie existiren! Und das ist ein starker Schwur, meine Ruth!“

Sollen wir erzählen, wie sie ihm dankte? Ja, wir wollen es. In aller Einfalt und Reinheit und Unschuld des Herzens, doch mit schüchternem, anmuthigem Zaudern drückte sie ein kleines rosiges Siegel auf die schwörenden Lippen, daß die Farbe desselben in ihrem Antlitz wiederstrahlte, bis zu den Locken ihres dunkelbraunen Haares hinauf.

„Tom wird so glücklich und stolz und froh sein,“ sagte sie, die kleinen Hände faltend. „Aber so überrascht! Ich bin überzeugt, er hätte sich so was nie einfallen lassen.“

Natürlich fragte John sie sogleich — denn sie waren jetzt in jenem thörichten Zustand, worin man vieles verzeihen muß — wann ihr so was zum ersten Male eingefallen wäre, und dies brachte in ihr Gespräch eine kleine, ganz entzückende Abschweifung, die jedoch von geringerem Interesse für uns ist, und an deren Ende sie wieder auf Tom zurückkamen.

„Ach, mein theurer John,“ sagte Ruth. „Ich glaube,

jetzt muß ich Dir Alles sagen. Ich darf keine Geheimnisse vor Dir haben. Nicht wahr, John?"

Es ist unnöthig, zu sagen, wie der verrückte John ihr darauf antwortete, denn er that es auf eine Weise, die auf dem Papier nicht gut wiederzugeben, aber an und für sich sehr befriedigend ist. Aber was er dabei sagte, war: Nein, nein, meine süße Ruth, oder sonst so 'was.

Dann erzählte sie ihm Tom's großes Geheimniß; sie sagte ihm nicht gerade, wie so sie es entdeckt, aber er konnte es verstehen, wenn er wollte; und John war tief betrübt, als er es hörte, voll Theilnahme und Herzleid. Aber, sagte er, sie wollten deshalb nur um so mehr versuchen, ihn glücklich zu machen und seine liebsten Wünsche ihm an den Augen abzusehen. Und dann sagte er ihr mit all der vertraulichen Offenheit einer solchen Stunde, wie er eine vortreffliche Gelegenheit habe, sich in seinem alten Gewerbe auf dem Lande zu etabliren; und wie er schon daran gedacht habe, auf den Fall, daß er das Glück erlangte, welches ihm jetzt wirklich geworden war — hier gab es wieder eine kleine Abschweifung — wie er schon daran gedacht habe, daß es Tom Beschäftigung geben und ihn in Stand setzen würde, mit ihnen zusammen auf die angenehmste Weise und ohne den entferntesten Gedanken an eine Abhängigkeit zu leben und den lieben langen Tag glücklich zu sein. Ruth nahm dies mit solcher Freude auf und sie fuhren in ihren Planmachereien so hitzig fort, [daß sie ihm bereits eine ausgewählte Bibliothek

gekauft und eine Orgel gebaut hatten, als sie ihn an die Thür klopfen hörten.

Obwohl sie sich so sehr sehnte, ihm Alles zu erzählen, so war die arme kleine Ruth durch seine Ankunft doch ungemein aufgeschreckt; besonders, da sie wußte, daß Mr. Chuzzlewit mit ihm kam. Sie sagte daher hastig und zitternd:

„Was soll ich thun, mein theurer John! Ich kann's nicht ertragen, daß er es von Jemand Anderem hören sollte, und ich kann nicht sprechen darüber, wenn wir nicht allein sind."

„Thue, meine Liebste," sagte John, „was Dir im Drang des Augenblicks die Natur eingiebt, und ich bin überzeugt, es wird das Richtige sein."

Er hatte kaum Zeit gehabt, diese Worte auszusprechen und Ruth hatte kaum Zeit gehabt — nur ein Bischen weiter weg zu rücken auf dem Sopha — als Tom und Mr. Chuzzlewit eintraten. Mr. Chuzzlewit ging voran und Tom folgte einige Schritte hinterdrein.

Nun hatte sich Ruth rasch entschlossen: sie wollte Tom nach einer Weile hinaufwinken in ihr kleines Schlafzimmer und ihm dort Alles sagen. Als sie aber sein liebes, altes Gesicht sich näher kommen sah, ward ihr das Herz so voll und warm, daß sie ihm in die Arme stürzte, das Haupt auf seine Brust legte und schluchzend rief: „Segne mich, Tom! gieb mir Deinen Segen, mein theuerster Bruder!"

Tom blickte überrascht auf und sah dicht neben sich John Westlock, der ihm die Hand reichte.

„John," rief Tom, „John!"

„Lieber Tom," sagte sein Freund, „reich' mir die Hand, wir sind Brüder, Tom."

Tom schüttelte sie mit aller Macht, umarmte glühend seine Schwester und legte sie John Westlock in die Arme.

„Rede nicht, John. Der Himmel ist so gut gegen uns. Ich —" er fand keine Worte mehr, sondern verließ das Gemach und Ruth folgte ihm.

Und als sie zurückkamen, gleich nachher, da schien sie viel schöner geworden und Tom schien besser und wahrhafter (wenn das möglich ist) als jemals zu blicken. Und obwohl Tom auch jetzt noch vor Freude nicht über den Gegenstand sprechen konnte, so legte er doch beide Hände in die John's mit einem Nachdruck, welcher die beste Rede ersetzte.

„Es freut mich, daß Sie's heute gethan haben," sagte Mr. Chuzzlewit zu John mit demselben schlauen Lächeln, wie vorhin. „Ich dachte mir's. Ich bin auch mit Tom eine hübsche Weile zurückgeblieben. Es ist so lange her, daß ich keine praktische Kenntniß mehr von diesen Dingen habe, ich wußte daher nicht recht, wie ich's machen sollte, ich versichere Sie."

„Sie scheinen immer noch ziemlich genaue Kenntnisse zu besitzen, Sir," erwiederte John lachend, „wenn Sie voraussehen konnten, was heute hier vorfallen würde."

„Nun, ich glaube nicht, Mr. Westlock," sagte der alte Mann, „daß gerade viel prophetischer Geist dazu nothwendig war, nachdem man Sie und Ruth zusammen gesehen

hatte. Kommen Sie her, meine Schöne. *Sehen Sie*, was ich und Tom heute früh eingekauft haben, während Sie mit diesem jungen Handelsmann um Herzen *tauschten*."

Die Art, wie der alte Mann sie neben sich niedersetzte und mit schmeichelnder Stimme sie liebkoste, als wäre sie ein kleines Kind, war sonderbar genug, aber voll Zärtlichkeit und paßte gewissermaßen für die kleine bezaubernde Ruth.

„Sehen Sie 'mal," sagte er, ein Futteral aus der Tasche nehmend, „was für ein schönes Halsband! Ah, wie das blitzt! Und Ohrringe und Armbänder und auch ein Gürtel! Dieser Schmuck gehört Ihnen, für Mary ist auch so einer da. Tom konnte nicht begreifen, wozu ich zwei brauchte. Der kurzsichtige Tom! Ohrringe und Armbänder und ein Gürtel um den Leib! Ah, schön! nicht wahr? Wir wollen sehen, wie es Ihnen steht; bitten Sie Mr. Westlock, er soll es Ihnen anthun."

Es war allerliebst anzusehen, wie sie den runden, weißen Arm hinhielt und John (o, der schlaue, schelmische John) that, als wäre das Armband schwer umzuspannen; es war allerliebst zu sehen, wie sie den schönen, kleinen Gürtel umthat und auch dabei John's Hilfe brauchte, weil ihre Finger in so schreckliche Verwirrung geriethen; es war allerliebst, ihre Verlegenheit und Verschämtheit zu sehen, wie das Lächeln und Erröthen auf ihrem Antlitz spielte, wie das funkelnde Licht auf den Juwelen; ja, es war das Allerliebste,

was man unter den gewöhnlichen Erlebnissen eines ganzen Jahres sehen konnte, verlaßt Euch drauf.

„Der Schmuck und die Trägerin passen so gut zu einander," sagte der alte Mann, „daß ich nicht weiß, ob jener mehr durch diese, oder diese mehr durch jenen an Schönheit gewinnt. Mr. Westlock könnte gewiß am besten urtheilen; aber ihn frage ich nicht, er ist bestochen. Glück und Gesundheit wünsche ich Ihnen, Theuerste, daß Sie nur daran denken, als an eine Erinnerung von einem Freunde, der Sie liebt!"

Er klopfte ihr auf die Wangen und sagte zu Tom:

„Ich muß auch hier den Vater spielen, Tom. Es giebt zwar wenige Väter, die zwei solche Töchter an einem und demselben Tage ausheirathen; wir wollen aber die Unwahrscheinlichkeit übersehen, den Grillen eines alten Mannes zu Liebe. So viel Nachsicht kann man mir schon schenken," setzte er hinzu, „denn ich habe wenig Launen in meinem Leben nachgegeben, welche zum Glück Anderer beitrugen, weiß Gott."

Indessen hatte dies Alles so viel Zeit weggenommen und sie plauderten noch so angenehm, daß sie nur noch eine Viertelstunde zum Diner hatten, ehe sie sich umsahen. Eine Miethkutsche führte sie bald nach dem Temple, und da war schon Alles zu ihrem Empfang vorbereitet.

Mr. Tapley hatte so unbeschränkte Vollmacht hinsichtlich des Diners erhalten und hatte sich zu Ehren der Gesellschaft so angestrengt, daß ein wunderbares Bankett unter

seiner und seiner Zukünftigen Leitung aufgetragen wurde. Mr. Chuzzlewit wollte sie Beide mit an den Tisch haben, und der junge Martin unterstützte dringend die Bitten seines Großvaters, aber Mark Tapley ließ sich durch Nichts in der Welt bewegen, Platz am Tische zu nehmen; er bemerkte, da er die Ehre habe, ihnen aufzuwarten, so fühle er sich gewissermaßen schon als Wirth im fidelen Tapley und könne sich fast einreden, daß das Gastmahl wirklich unter dem Dach des fidelen Tapley stattfinde.

Um sich selbst in dieser Einbildung zu bestärken, gab Mr. Tapley fortwährend den Kellnern aus dem Hotel Befehle hinsichtlich der Anordnung der Gerichte u. s. w.; und da seine Ordres gewöhnlich mit allen vorhergehenden im Widerspruch und stets sehr witzig und spaßhaft ausgedrückt waren, so verursachten sie unter diesen Aufwärtern große Lustigkeit, an der Mr. Tapley mit unendlicher Freude über seinen eigenen Humor Theil nahm. Eben so unterhielt er sie mit kurzen Reiseanekdoten, die für den Augenblick paßten, dann und wann führte er auch eine komische Scene mit Mrs. Lupin auf, so daß jeden Augenblick an den Seitentischen und hinter den Stühlen ein schallendes Gelächter ausbrach und der Oberkellner (welcher Kniehosen trug, Puder in den Haaren hatte und wie gewöhnlich ein gravitätischer Mann war) scharlachroth im Gesichte wurde und sich die Schnüre an der Weste zerriß, daß man's hörte.

Der junge Martin saß oben an und Tom Pinch unten an; und gab es am Tische ein heiteres Gesicht, so war es

Tom's. Sie Alle stimmten ihren Ton nach Tom. Jeder trank ihm zu, Jeder sah ihn an, Jeder dachte an ihn, Jeder liebte ihn. Wenn er nur einmal Messer und Gabel niederlegte, so streckte Jemand die Hand aus, um seine Hand zu schütteln. Martin und Mary hatten ihn vor Tische bei Seite genommen und so herzlich mit ihm von der Zukunft gesprochen, so warm ihre feste Erwartung ausgedrückt, daß er ihr Glück durch seine Gesellschaft und im Dienst der Freundschaft vollkommen machen würde, daß Tom geradezu zu Thränen gerührt ward. Er konnte es nicht ertragen. Das Herz war ihm zu voll, sagte er. Und Tom sprach die Wahrheit. So groß Dein Herz auch war, mein theurer Tom Pinch, heute hatte es für Nichts mehr Raum, als für Glück und theilnehmende Freude!

Und da war auch Fips, der alte Fips von Austin friars bei Tische und zeigte sich als die fidelste Haut, die je ihren geselligen Gefühlen Zwang anthat und sich in ein altes dunkles Bureau einschloß. „Wo ist er?" sagte Fips, als er eintrat. Und dann sprang er auf Tom zu und sagte ihm, er müsse sich ganz des alten Zwanges entledigen, und schüttelte ihm zuerst die eine Hand, und dann die andere, und faßte ihn dann bei der Weste und fragte: „Wie geht's Ihnen?" und that noch Tausenderlei, um seine Freude und Freundlichkeit an den Tag zu legen. Und er sang Lieder, der Fips, und hielt Reden, der Fips, und trank seinen guten Stiefel Wein, der Fips, und kurz, der Fips war ein Mordkerl in jeder Hinsicht.

Aber ach, das Glück, als sie in der Nacht wieder nach Hause schlenderten — die hartnäckige kleine Ruth wollte Nichts vom Fahren hören — wie an jenem schönen Abend aus Furnival's=Inn! Wie glücklich, als sie davon sprachen und einander ihre Glückseligkeit vertrauten! Wie glücklich, als sie alle ihre kleinen Pläne Tom erzählten und sahen, wie sein heiteres Gesicht immer heiterer strahlte.

Als sie nach Hause kamen, ließ Tom seine Schwester und John im Wohnzimmer unten und ging in seine Stube hinauf, um ein Buch zu holen, wie er sagte. Und Tom blinzelte für sich, als er hinaufging: er glaubte nämlich, weiß Gott, wie schlau gewesen zu sein.

„Sie möchten gern allein sein," sagte Tom, „und ich habe mich so natürlich davon gemacht, daß sie mich gewiß jeden Augenblick zurück erwarten. Das ist prächtig!"

Er hatte aber nicht lange gesessen und gelesen, als er an die Thür klopfen hörte.

„Darf ich herein?" sagte John.

„O freilich," versetzte Tom.

„Verlaß uns nicht, Tom. Sitze nicht so allein. Du mußt fröhlich sein, nicht melancholisch."

„Mein theurer Freund," sagte Tom mit einem gemüthvollen Lächeln.

„Bruder Tom, Bruder!"

„Mein theurer Bruder," sagte Tom; „es ist keine Gefahr, daß ich melancholisch werde. Wie könnte ich traurig sein, da ich weiß, daß Du und Ruth so glücklich in einander

seid! Ich glaube, ich finde wieder Worte heut Abend, John," setzte er hinzu nach einer kurzen Pause. „Aber das kann ich nie mit Worten ausdrücken, welche Freude mir dieser Tag bereitet hat. Es wäre eine Ungerechtigkeit gegen Dich, wollte ich davon reden, daß Du ein Mädchen ohne Mitgift nimmst, denn ich fühle, daß Du ihren Werth kennst; ja, Du kennst ihren Werth, und dieser wird in Deinen Augen niemals sich verringern, wie es das Geld würde."

„Ja, wie es das Geld würde, Tom," versetzte er. „Ihren Werth! O, wer konnte sie hier sehen, ohne sie zu lieben. Wer könnte sie kennen lernen, Tom, ohne sie zu ehren. Wer könnte je ein Herz gewinnen, wie das ihre, und gleichgiltig werden gegen diesen Schatz. Wer könnte das Entzücken fühlen, das ich heute fühle, und die Liebe, mit der ich sie liebe, Tom, ohne etwas von ihrem Werth zu wissen! Deine Freude ist unaussprechlich! nein, nein, Tom, die meine ist es."

„Nein, nein, John," sagte Tom, „es ist die meine."

Ihr freundlicher Streit wurde durch die kleine Ruth selbst zu Ende gebracht, die zur Thür hereinguckte. Und o, dieser Blick, dieser prächtige, halb stolze, halb schüchterne Blick, den sie auf Tom fallen ließ, als ihr Geliebter sie zu sich zog. Als wollte sie sagen: „Ja freilich, Tom, erlaubt er sich's. Aber er hat auch ein Recht dazu, weißt Du. Weil ich ihn liebe, Tom."

Tom war vollkommen entzückt. Er hätte noch Stunden lang so sitzen und ihnen zusehen können.

„Ich habe Tom gesagt, meine Liebste, wie wir aus-

gemacht haben, daß wir ihn nicht fortlassen können, daß uns dies ganz unmöglich ist. Der Verlust einer Person und noch dazu einer Person, wie Tom, bei unserem kleinen Haushalt von Dreien, wäre nicht zu ertragen; ich hab's ihm gesagt. Ob er nun so viel Rücksicht nimmt, oder nur selbstsüchtig ist, ich weiß es nicht. Aber er braucht gar keine Rücksicht zu nehmen, denn er genirt uns nicht im Geringsten. Wie meinst Du, liebste Ruth?"

Nun, er schien sie wirklich nicht im Geringsten zu geniren, wenn man nach dem schließen darf, was jetzt folgte.

War es eine Thorheit von Tom, sich so zu freuen, daß sie gerade in diesem Augenblicke seiner gedachten? War ihre anmuthvolle Liebe eine Thorheit, waren ihre Liebkosungen Thorheiten, oder ihr so lange hingezogener Abschied? War es eine Thorheit von ihm, daß er ihr Fenster von der Straße aus beobachtete und den dürftigsten Lichtstrahl darin höher schätzte, als alle Diamanten; war es Thorheit von ihr, daß sie, seinen Namen auf den Lippen, hinkniete und ihr reines Herz vor jenem Wesen ausschüttete, von dem solche Herzen und solche Neigungen kommen!

Wenn das Alles Thorheiten sind, dann, Feuergesicht, gehe hin und freue Dich! wo nicht, dann, Feuergesicht, verschwinde, aber setze jedenfalls den zerknitterten Hut auf und suche einen andern ledigen Herrn, denn dieser Eine ist für Dich auf immer verloren!

Vierundfunfzigstes Kapitel.

Welches uns viel zu schaffen macht, denn es ist das letzte im Buche.

Todgers war in großer Aufregung, und mächtige Vorbereitungen zu einem großen Gabelfrühstück fanden in seinen commerciellen Hallen statt. Der segensvolle Tag war erschienen, an welchem Miß Pecksniff durch den heiligen Ehestand mit ihrem August vereint werden sollte. Miß Pecksniff war in einer Stimmung, die ihrer selbst, wie der Veranlassung, gleich würdig war. Voll Sanftmuth und Versöhnlichkeit. Sie hatte in mehreren Kesseln mit glühenden Kohlen gelegen und war nun bereit, sie auf den Häuptern ihrer Feinde zu sammeln. Kein Groll, keine Bosheit in ihrem Herzen. Nicht die mindeste.

Streitigkeiten in der Familie, sagte Miß Pecksniff, seien etwas Schreckliches; und obgleich sie ihrem theuren Papa niemals verzeihen konnte, so wollte sie doch ihre übrigen Verwandten empfangen. Sie waren zu lange von einander getrennt gewesen, bemerkte sie. Es war genug, um die Strafe des Himmels über die Familie zu bringen. Sie glaubte, daß Jonas's Tod wirklich eine Strafe Gottes für ihre Zwistigkeiten sei. Und Miß Pecksniff wurde in diesem Glauben durch die Leichtigkeit bestärkt, mit der sie die Heimsuchung ertragen hatte.

Um nun ein Opfer zu bringen — nicht triumphirend,

natürlich nicht, sondern in demuthvollem Sinne — schrieb die liebenswürdige, junge Braut daher an ihre Verwandte mit dem männlichen Geist und meldete ihr, daß ihre Verlobung an dem und dem Tage stattfinden werde. Daß sie zwar durch das unnatürliche Betragen dieser Verwandten und deren Töchter sehr verletzt worden sei und daß sie hoffe, ihr Gewissen möchte ihnen nicht zu weh gethan haben. Daß sie jetzt, in dem Wunsch, ihren Feinden zu vergeben und mit der Welt Frieden zu machen, bevor sie das feierlichste der Bündnisse mit dem Hingebendsten der Männer schließen solle, ihr die Hand der Freundschaft reiche. Daß, wenn die Frau mit dem männlichen Geist diese Hand so annähme, wie sie ihr geboten würde, sie, Miß Pecksniff nämlich, dieselbe einlade, bei ihrer Vermählung zugegen zu sein, und daß sie eben so die drei rothnasigen alten Jungfern, ihre Töchter (aber Miß Pecksniff bezeichnete ihre Nasen nicht näher), als Brautführerinnen einlade.

Die Frau mit dem männlichen Geist antwortete darauf, sie selbst und ihre Töchter wären, was ihr Gewissen betreffe, in bester und robuster Gesundheit, was Miß Pecksniff, wie sie wisse, gewiß mit Vergnügen hören würde. Daß sie Miß Pecksniff's Schreiben mit wahrem Entzücken empfangen habe, weil sie nie die geringste Wichtigkeit auf die mißgünstigen und erbärmlichen Intriguen gelegt, mit denen sie und ihre Familie angegriffen worden, da sie vielmehr daran ihren Spaß gehabt habe. Daß sie mit Vergnügen Miß Pecksniff's Hochzeitsfeier beiwohnen werde; und daß ihre lieben drei

Töchter sich glücklich schätzen würden, bei einer so interessanten und so ganz unerwarteten — was die Frau mit dem männlichen Geiste unterstrich — so ganz unerwarteten Gelegenheit ihre Aufwartung zu machen.

Bei Empfang dieser gnädigen Antwort, dehnte Miß Pecksniff ihre Amnestie und ihre Einladungen noch ferner aus: auf Mr. und Mrs. Spottletoe, auf Mr. Georg Chuzzlewit, den ledigen Cousin; auf das einsame Frauenzimmer, das gewöhnlich Zahnweh hatte; auf den stark behaarten jungen Gentleman, mit der Spur von einem Gesicht; lauter überlebende Reste jener Gesellschaft, die sich einst in ihres Vaters Wohnstube versammelt hatte. Darauf bemerkte Miß Pecksniff, daß in der Erfüllung unserer Pflichten eine Süßigkeit liege, welche die Bitterkeit im Lebenskelch neutralisire.

Die Hochzeitsgäste hatten sich noch nicht versammelt und es war noch so früh, daß Miß Pecksniff sich mit Muße ankleiden konnte, als in der Nähe des Monuments ein Wagen hielt, und Mark, vom Bock springend, Mr. Chuzzlewit beim Aussteigen half. Der Wagen hielt und wartete, eben so Mr. Tapley. Mr. Chuzzlewit begab sich zu Todgers.

Der entartete Nachfolger Mr. Bailey's zeigte ihm nach dem Speisesaal, wo gleich darauf — denn sein Besuch wurde erwartet — Mrs. Todgers erschien.

„Sie sind, sehe ich, zur Hochzeit angekleidet," sagte er.

Mrs. Todgers erwiederte: Ja. Sie war von den Vorbereitungen sehr erhitzt.

„Es ist gegen meine Wünsche, daß sie gerade jetzt statt=

finden soll, ich versichere Sie, Sir," sagte Mrs. Todgers; „aber Miß Pecksniff hat sich's in den Kopf gesetzt, und es ist auch wirklich Zeit, daß sie sich verheirathet. Das ist nicht zu läugnen, Sir."

„Nein," sagte Mr. Chuzzlewit, „das gewiß nicht. Ihre Schwester ist nicht dabei?"

„O Gott, nein. Das arme Ding," sagte Mrs. Todgers, kopfschüttelnd, und ließ die Stimme sinken. „Seit sie das Schlimmste erfahren hat, ist sie nicht aus meiner Stube gegangen. Es ist die anstoßende Stube da."

„Ist sie gefaßt genug, um mich zu sehen?" fragte er.

„O, ganz."

„So will ich keine Zeit verlieren."

Mrs. Todgers führte ihn in die kleine Hinterstube, mit der Aussicht auf die Cisterne; und da saß die arme Mary in Trauerkleidern, so ganz anders, als damals, wo sie dieses Zimmer zum ersten Mal bewohnte. Das Gemach sah so düster und kummervoll aus wie sie selbst; aber sie hatte einen treuen Freund an ihrer Seite, den alten Chuffey.

Als Mr. Chuzzlewit sich neben ihr niederließ, nahm sie seine Hand und drückte sie an die Lippen. Sie war sehr betrübt. Auch er war bewegt, denn seit seinem Abschied von ihr auf dem Kirchhofe hatte er sie nicht wieder gesehen.

„Ich habe voreilig über Sie geurtheilt," sagte er mit leiser Stimme. „Ich fürchte, es war grausam von mir. Könnten Sie mir die Versicherung geben, daß Sie mir verzeihen?"

Sie küßte ihm wieder die Hand, behielt sie in der ihren und dankte ihm mit gebrochener Stimme für all die Güte, die er ihr seit damals bewiesen.

„Tom Pinch," sagte Martin, „hat mir getreulich Alles berichtet, was Sie ihm aufgetragen; und zu einer Zeit, wo er es für sehr unwahrscheinlich hielt, daß er je eine Gelegenheit haben würde, Ihre Botschaft auszurichten. Glauben Sie mir, wenn ich je wieder so schlecht berathen handle, — ich werde lange versuchen, es wieder gut zu machen."

„O, Sie haben Alles gut gemacht," antwortete sie, „ich glaube Ihnen auf das Wort. Ich sprach die Worte, die Sie aussprachen, als mein Unglück fast unerträglich war; ich spreche sie jetzt zu Gunsten Anderer aus; aber für mich kann ich sie nicht mehr geltend machen. Sie sprachen zu mir, nachdem Sie mich Tag für Tag gesehen und beobachtet hatten. Es war viel Rücksicht darin für mein wahres Wohl. Sie hätten vielleicht in freundlicherem Ton sprechen können; Sie hätten vielleicht mein Vertrauen durch größere Sanftmuth zu gewinnen suchen sollen; aber der Ausgang wäre derselbe gewesen."

Er schüttelte zweifelnd das Haupt und nicht ohne innerlichen Selbstvorwurf.

„Wie kann ich glauben," sagte sie, „daß Ihre Dazwischenkunft genützt hätte, da ich weiß, wie halsstarrig ich war! Ich dachte gar nicht; mein theurer Mr. Chuzzlewit, es fiel mir gar nicht ein zu denken; ich hatte in jener Zeit weder einen Gedanken, noch das Herz, oder die Lust, einen zu ha-

ben. Erst in meinem Unglück ist dies anders geworden. Ich habe dies gefühlt in meinem Unglück. Ich möchte es nicht zurückrufen, so wie es ist und war — und es ist leicht im Vergleich mit den Prüfungen, welche Hunderte von armen Leuten täglich zu bestehen haben —, ich möchte es nicht zurückrufen, wenn ich könnte. Aber es ist mein Freund gewesen, denn ohne es hätte mich Nichts verändert, hätte mich Nichts verändern können. Mißtrauen Sie mir nicht wegen dieser Thränen, ich kann sie nicht zurückhalten. Ich bin dem Himmel dankbar für mein Unglück."

„Das ist sie wirklich," sagte Mrs. Todgers, „ich glaube es ihr, Sir."

„Ich glaube es auch," sagte Mr. Chuzzlewit. „Nun hören Sie mich, meine Liebe. Das Vermögen Ihres seligen Mannes wird von den Gerichten mit Beschlag belegt werden, wenn es nicht schon ruinirt ist durch eine große Schuldverschreibung an die bankerotte Versicherungsanstalt (die Spitzbuben haben dies Aktenstück, welches ihnen auf dem festen Lande nichts nützt, hieher geschickt, weniger um der Gläubiger willen, als um ihren Haß gegen ihn zu befriedigen, denn sie glauben, daß er noch am Leben ist); das Vermögen Ihres Mannes ist, wie ich höre, auch Denjenigen verfallen, welche durch den Schwindel, bei welchem er betheiligt war, gelitten haben. Ihres Vaters Vermögen war ganz oder beinahe ganz in demselben Geschäfte angelegt. Wenn noch etwas davon übrig ist, so wird es auf dieselbe Weise confiscirt werden. Da ist keine Heimath für Sie."

„Ich könnte nicht zu ihm zurückkehren," sagte sie, indem sie unwillkürlich daran dachte, daß er sie zur Heirath mit diesem Jonas gebracht hatte. „Ich könnte nicht zu ihm zurückkehren."

„Ich weiß," hub Mr. Chuzzlewit wieder an, „und ich bin da, weil ich es weiß. Kommen Sie mit mir! Von Allen aus meiner Umgebung können Sie gewiß sein, mit großer Theilnahme empfangen zu werden. Aber bis Ihre Gesundheit wieder hergestellt ist und bis Sie ganz gefaßt sind, diesen Empfang zu ertragen, sollen Sie in einem ruhigen Asyl, das Sie sich selbst aussuchen können, in der Nähe Londons wohnen; nicht zu weit, damit diese gute Dame, so oft es ihr gefällt, Sie besuchen kann. Sie haben viel gelitten, aber Sie sind noch jung und eine schönere Zukunft erwartet Sie. Kommen Sie mit mir. Ihre Schwester vernachlässigt Sie, ich weiß. Sie hat eine Hast und Oeffentlichkeit mit dieser Heirath, die, um wenig zu sagen, kaum anständig, die unschwesterlich und schlecht ist. Verlassen Sie das Haus, bevor ihre Gäste ankommen. Sie denkt, Sie zu kränken. Ersparen Sie ihr die Sünde und kommen Sie mit mir!"

Mrs. Todgers, die sich zwar höchst ungern von ihr trennte, redete ihr ebenfalls zu. Selbst der arme alte Chuffey (der natürlich mit sollte) sprach dafür. Sie zog sich eilends an und war bereit zu gehen, als Miß Pecksniff in die Stube stürzte.

Miß Pecksniff war so plötzlich hereingesprungen, daß sie in große Verlegenheit gerieth. Denn obwohl sie ihre

Hochzeitstoilette, hinsichtlich des Kopfes, vollendet hatte, auf welchem sie eine Haube mit orangegelben Blumen trug, so war sie doch sonst schlecht angezogen; sie trug nämlich einen flanellenen Unterrock. Halb und halb war sie in der Absicht gekommen, ihre Schwester durch den Anblick der vorbenannten Haube zu trösten; und da sie nicht wußte, daß ein Fremder da sei, bis Mr. Chuzzlewit ihr gegenüber stand, so kann man sich denken, daß ihre Ueberraschung keine angenehme war.

„So, junge Dame!" sagte der alte Mann, indem er sie mit strengen Augen musterte. „So wollen Sie heute Hochzeit machen!"

„Ja, Sir," versetzte Miß Pecksniff bescheiden. „Das will ich, ich — in diesem Anzug — wirklich, Mrs. Todgers!"

„Ich sehe," sagte der alte Martin, „Ihr Zartgefühl ist verletzt. Das überrascht mich nicht. Sie haben die Zeit der Vermählung unglücklich gewählt."

„Ich bitte um Vergebung, Mr. Chuzzlewit," versetzte Cherry, welche über und über roth wurde, „aber wenn Sie darüber was zu sagen haben, so muß ich Sie bitten, sich an August zu halten. Es will mir nicht männlich vorkommen, daß Sie mir Vorstellungen machen, über die August mit Ihnen jeder Zeit besser verhandeln könnte. Ich habe Nichts zu schaffen mit den Betrügereien, die man gegen meinen Vater geübt hat," sagte Miß Pecksniff spitzig; „und da ich wünsche, in diesem Zeitpunkt mit Jedermann in gutem Einver-

ständniß zu bleiben, so hätte es mich gefreut, wenn Sie uns mit Ihrer Gesellschaft beim Frühstück beehrt hätten. Aber so, wie es ist, will ich Sie weiter nicht zwingen, da ich sehe, daß Sie von einer andern Seite gegen mich eingenommen worden sind. Ich habe hoffentlich mein natürliches Gefühl und mein Mitleid für diese andere Seite; aber ich kann mich dem nicht immer aufopfern, Mr. Chuzzlewit. Das wäre zu viel gefordert. Da habe ich doch zu viel Achtung für mich selbst, wie für den Mann, dessen Braut ich bin."

„Ihre Schwester — sie hat mir's nicht gesagt, denn sie sprach gar nicht davon; aber ich sehe es — Ihre Schwester wird nicht sehr zart von Ihnen behandelt und sie geht jetzt mit mir fort," sagte Mr. Chuzzlewit.

„Es soll mich sehr freuen, wenn sie endlich wieder ihr Glück gemacht hat," entgegnete Miß Pecksniff, den Kopf zurückwerfend. „Ich gratulire ihr dazu. Ich wundere mich nicht, daß der heutige Tag ihr peinlich ist, aber ich kann Nichts dafür, Mr. Chuzzlewit, 's ist nicht meine Schuld."

„Na, Miß Pecksniff," sagte der alte Mann ruhig. „Ich hätte es gern gesehen, wenn Sie Ihrer Schwester ein besseres Lebewohl gesagt hätten. Es hätte mich vielleicht zu Ihrem Freunde gemacht. Sie werden vielleicht früher oder später einen Freund brauchen können."

„Alle Freundschaften des Lebens, Mr. Chuzzlewit, mit Ihrer Erlaubniß zu sagen," entgegnete Miß Pecksniff würdevoll, „sind jetzt in meinem August concentrirt. So lange August mein ist, kann ich keinen Freund brauchen. Wenn

Sie von Freunden sprechen, Sir, so muß ich Sie ein für allemal bitten, sich an August zu halten. Das ist mein Begriff von der religiösen Ceremonie, an der ich so bald Theil nehmen soll vor dem Altar, zu welchem mich August führen wird. Ich habe nie einen Groll im Herzen, noch weniger in einem solchen Augenblick des Triumphs, am wenigsten gegen meine Schwester. Im Gegentheil, ich gratulire ihr. Wenn Sie's nicht gehört haben, daß ich ihr gratulirte, so ist es nicht meine Schuld. Und da ich es August schuldig bin, pünktlich zu sein bei einer Gelegenheit, wo man erwarten kann, daß er ungeduldig sein wird — wirklich, Mrs. Todgers! — so muß ich Sie um Vergebung bitten, Sir, und mich entfernen."

Nach diesen Worten verschwand die Hochzeitshaube mit so viel Glanz und Würde, als der flanellene Unterrock ihr gelassen hatte.

Der alte Martin gab der jüngern Schwester seinen Arm, ohne ein Wort zu sagen, und führte sie hinaus. Mrs. Todgers, deren Sonntagskleider im Winde rauschten, begleitete sie bis an den Wagen, fiel Mary beim Abschied um den Hals und lief dann, in einem fort weinend, nach ihrem dunklen Hause zurück. Sie hatte einen schmalen, magern Leib, diese Mrs. Todgers, aber eine gute Seele darin. Vielleicht war der barmherzige Samariter ebenfalls schmal und mager und das Leben ward ihm sauer. Wer weiß!

Mr. Chuzzlewit folgte ihr mit den Augen, bis sie die

Hausthür hinter sich zugemacht hatte, er bemerkte daher Mr. Tapley gar nicht.

„Nun, Mark,“ sagte er, sobald er ihn sah, „was giebt's?“

„Das wunderbarste Ereigniß, Sir,“ entgegnete Mark, indem er auf die mühseligste Weise die Worte herausbrachte und artikulirte. „Ein Vorfall, der noch nie seines Gleichen gehabt hat! Ich will verwunschen werden, wenn hier nicht zwei alte Nachbarn von uns sein, Sir.“

„Was für Nachbarn?“ rief der alte Martin, zum Fenster hinausblickend. „Wo?“

„Ich ging auf und ab, keine zehn Schritt von hier,“ sagte Mr. Tapley noch ganz athemlos, „da kamen sie heran wie ihre eigenen Schatten und Geister, wofür ich sie auch hielt! Es ist das wunderbarste Ereigniß, was je vorgefallen ist. Nehme Einer eine Feder und schlage mich zu Boden damit!“

„Was meinen Sie?“ rief der alte Martin, der durch den Anblick von Mark's Aufregung selbst so aufgeregt war wie Mark. „Nachbarn, wo?“

„Hier, Sir,“ versetzte Mr. Tapley. „Hier in der City! Da auf diesen Steinen sind sie leibhaftig, Sir! Ich werde sie doch kennen! Gott grüße ihre willkommenen Gesichter, ich werde sie doch kennen!“

Unter diesen Ausrufungen zeigte Mr. Tapley nicht nur auf einen anständig aussehenden Mann und eine Frau, welche

dastanden, sondern er fing auch **an**, *sie, einen nach* dem andern, hundertmal zu umarmen.

„Nachbarn! w o?" schrie der *alte Martin.* Er wurde fast wild durch seine vergeblichen Anstrengungen, zum Kutschenschlag herauszukommen.

„Nachbarn in Amerika! Nachbarn in Eden gewesen!" rief Mark. „Nachbarn im Sumpf, Nachbarn im Busch, Nachbarn im Fieber. Hat sie uns nicht gepflegt! Hat er uns nicht geholfen! Wären wir nicht Beide gestorben ohne sie! Sind sie nicht unter Mühseligkeiten wieder nach Hause gekommen, ohne ein Kind, welches sie trösten könnte? Und fragt mich noch, was für Nachbarn!"

Und wieder fing er an, in völligem Rausch sie zu umarmen, um sie herum zu springen, zwischen ihnen hin und her zu laufen, als ob er irgend einen fantastischen, ausländischen Tanz aufführen wollte.

Mr. Chuzzlewit hatte aber kaum errathen, wer diese Leute waren, als er den Kutschenschlag, weiß Gott, auf welche Weise, aufsprengte und taumelnd heraus und unter sie trat; als ob der Wahnsinn Mr. Tapley's ansteckend wäre, so fing er gleich ebenfalls an, ihnen die Hände zu schütteln und auf alle mögliche Weise die lebhafteste Freude an den Tag zu legen.

„Steigt hinten auf," sagte er, „steigt auf, fahrt mit mir, setzen Sie sich auf den Bock, Mark. Nach Hause, nach Hause!"

„Nach Hause!“ rief Mr. Tapley, indem er die Hand des alten Mannes mit Enthusiasmus ergriff. „Ganz meine Meinung, Sir. Zu Hause soll leben, ewig, hoch! Entschuldigen Sie die Freiheit, die ich mir nehme, Sir, aber ich kann mir nicht helfen. Es blühe der fidele Tapley! Alles sollen sie haben, was im Hause zu kriegen ist, nur keine Rechnung nicht. Nach Hause, hurrah!“

Sie fuhren also nach Hause, sobald der alte Martin wieder im Wagen war. Mark verlor Nichts von seiner Begeisterung auf dem Wege, sondern machte sich so zügellos und rücksichtslos Luft, als wäre er auf der Ebene von Salisbury gewesen.

Jetzt begannen die Hochzeitsgäste sich bei Todgers zu versammeln. Mr. Jinkins, der Einzige von den Kostgängern, der eingeladen worden war, fand sich zuerst an Ort und Stelle ein. Er trug einen funkelnagelneuen blauen Anzug, mit einer Masse schneckenförmiger Zierschnuren um die Hosen, die der Kleiderkünstler dem Tage zu Ehren erfunden hatte. Der unglückliche August war selbst in Bezug auf Jinkins nachsichtig geworden. Er hatte nicht genug Kraft des Geistes, um sich ihm entgegenzustellen. „Meinetwegen mag er kommen,“ hatte er Miß Pecksniff geantwortet, als sie ihn darum bat, Jinkins einladen zu dürfen. „Mag er kommen! Er war stets meine Todesklippe im ganzen Leben. Es ist recht, daß er kommt. Haha! o ja, Jinkins soll nur kommen!“

Und Jinkins war voll Lust und Freude gekommen.

Einige Minuten lang hatte er keine Gesellschaft, als das im Salon mit vielen Ceremonien und großem Geschmack aufgetragene Frühstück. Aber Mrs. Todgers war bald auch zugegen und gleich darauf folgten der ledige Vetter, der haarbuschige junge Gentleman und endlich Mr. und Mrs. Spottletoe.

Mr. Spottletoe beehrte Jinkins mit einem aufmunternden Compliment. „Freut mich, Sie kennen zu lernen,“ sagte er. „Viel Glück und Segen!“ Er war nämlich der Meinung, daß Jinkins der Glückliche sei.

Mr. Jinkins erklärte das Mißverständniß, er mache blos die Honneurs für seinen Freund Moddle, der nicht mehr im Hause wohne und noch nicht da sei.

„Noch nicht da, Sir?“ rief Spottletoe sehr hitzig.

„Nein,“ sagte Mr. Jinkins.

„Meiner Seel',“ rief Spottletoe. „Er fängt gut an, bei meiner Ehr', der junge Mann fängt gut an! Aber ich möchte nur wissen, wie das geschieht, daß Jeder, der mit dieser Familie in Berührung kommt, ihr irgend eine grobe Schmach anthun muß. Tod und Teufel! noch nicht da. Noch nicht da, um uns zu empfangen!“

Der Neffe mit der halben Physiognomie meinte, er warte vielleicht auf ein Paar neue Stiefel.

„Reden Sie mir nicht von Stiefeln, Sir,“ versetzte Spottletoe mit ungeheurer Entrüstung. „Und wenn er in Pantoffeln oder barfuß kommen müßte, er muß erschei-

nen. Bringen Sie keine solche elende Entschuldigung für Ihren Freund vor, Sir."

„Er ist nicht mein Freund," sagte der Neffe, „ich habe ihn nie gesehen."

„Sehr wohl, Sir," versetzte der feurige Spottletoe, „also reden Sie nicht."

Hier wurde die Thür aufgeworfen und herein trat Miß Pecksniff schwankend und von ihren drei Brautführerinnen gestützt. Die Frau mit dem männlichen Geiste beschloß den Zug. Sie hatte bis jetzt draußen gewartet, um den Effect im rechten Augenblick zu verderben.

„Wie befinden Sie sich, Madame?" sagte Spottletoe zu der Frau mit dem männlichen Geist in herausforderndem Tone. „Ich glaube, Sie sehen, daß Mrs. Spottletoe da ist, Madame."

Die Frau mit dem männlichen Geist nahm großen Theil an Mrs. Spottletoe's Gesundheit und bedauerte, daß man sie so leicht übersehen könne.

„Mrs. Spottletoe ist wenigstens eher zu sehen, als de Bräutigam, Madame," entgegnete Mr. Spottletoe. „Wen er nicht etwa seine Aufmerksamkeit auf einen besondern Zwe oder Theil dieser Familie beschränkt hat, was ganz zu sein gewöhnlichen Benehmen passen würde."

„Wenn Sie mich meinen, Sir," fing die Dame mit d männlichen Geist an —

„Bitte," sagte Miß Pecksniff, „lassen Sie nicht Au in diesem feierlichen Moment seines und meines Lebens

Mittel werden, jene Harmonie zu stören, welche zu erhalten mein und meines Augusts Wunsch stets gewesen ist. August hat sich Keinem von meinen jetzt anwesenden Verwandten vorstellen lassen. Er wünschte es nicht."

„Nun denn, so behaupte ich," rief Mr. Spottletoe, „daß der Mann, der in diese Familie zu kommen wünscht und sich ihren Mitgliedern nicht vorstellen lassen will, ein impertinenter Geck ist. Das ist meine Meinung von ihm."

Die Frau mit dem männlichen Geist bemerkte sehr sanft, sie fürchte, er müsse in der That ein Geck sein. Ihre drei Töchter bemerkten laut, es sei unverschämt.

„Sie kennen August nicht," sagte Miß Pecksniff mit thränenden Augen, „wirklich, Sie kennen ihn nicht. August ist Eine Sanftmuth und Bescheidenheit. Warten Sie, bis Sie August kennen lernen, und ich bin überzeugt, er wird Ihre Neigung gewinnen."

„Die Frage ist," sagte Spottletoe, die Arme über die Brust kreuzend, „wie lange wir noch warten sollen. Ich bin nicht gewöhnt zu warten, und ich will wissen, wie lange man glaubt, daß wir warten sollen."

„Mrs. Todgers," sagte Charity, „Mr. Jinkins! ich fürchte, 's ist ein Mißverständniß vorgefallen. Ich denke, August ist vielleicht geradezu zum Altar gegangen!"

Da so etwas möglich war und die Kirche in der Nähe lag, so lief Mr. Jinkins hin, um nachzusehen. Mr. Georg

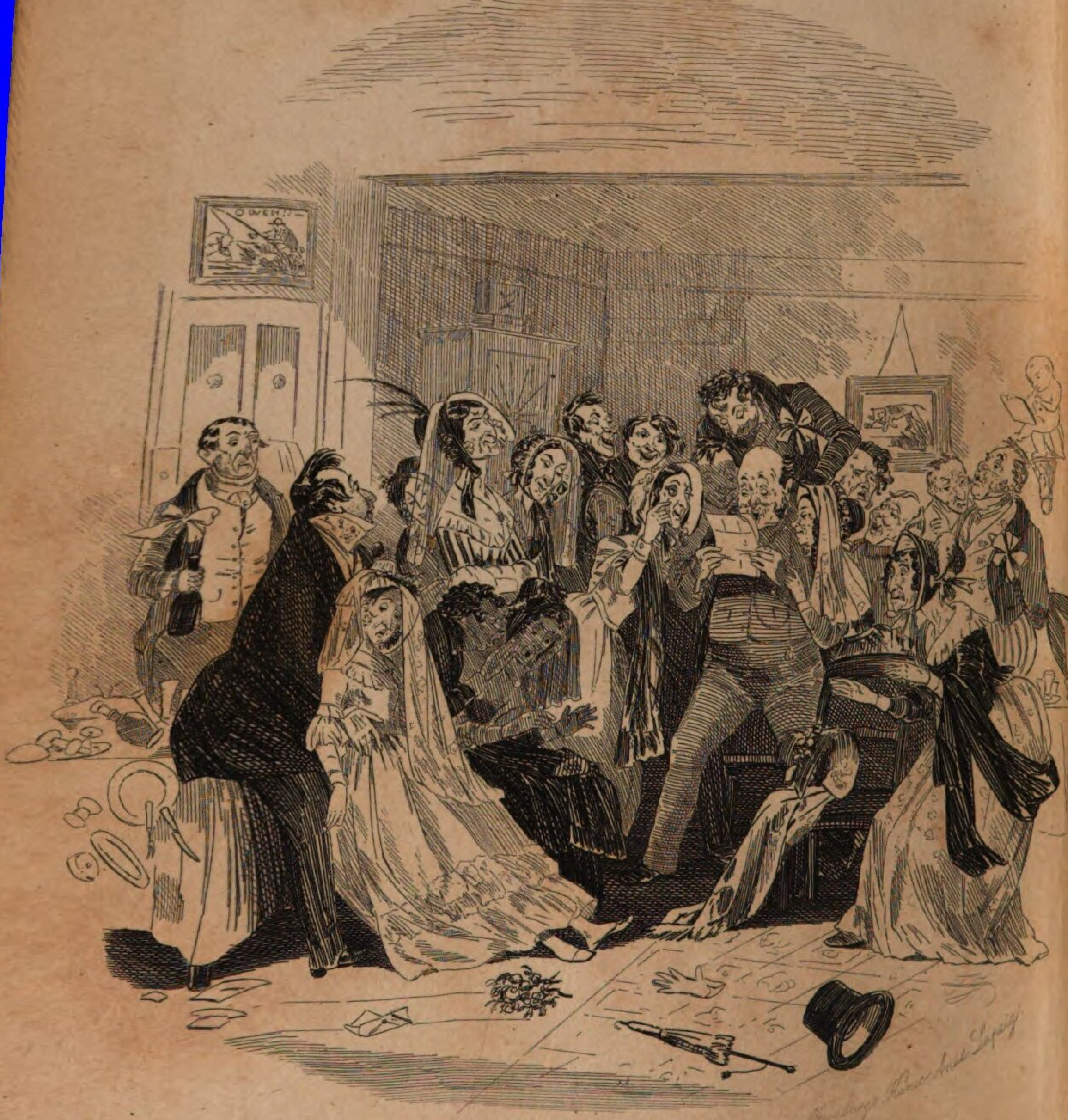
Chuzzlewit, der ledige Vetter, der es nicht aushalten konnte, in der Nähe des Frühstücks zu sitzen, ohne essen zu dürfen, begleitete ihn. Aber Beide kamen zurück und brachten blos eine vertrauliche Botschaft von dem Küster: daß sie sich beeilen sollten, wenn sie gern noch heute getraut sein möchten, da der Geistliche nicht den ganzen Tag warten werde.

Jetzt erschrack die Braut in allem Ernst. Guter Gott, was konnte vorgefallen sein! August, theurer August!

Mr. Jinkins erbot sich ein Cabriolet zu nehmen und ihn in dem neumeublirten Hause aufzusuchen. Die Frau mit dem männlichen Geist tröstete Miß Pecksniff. „Es sei ein Vorgeschmack von dem, was sie zu erwarten habe. Es werde ihr nützlich sein und die Poesie der Sache zerstreuen." Die rothnasigen Töchter trösteten ebenfalls auf die gütigste Weise. „Vielleicht wird er kommen," sagten sie. Der skizzenhafte Neffe deutete an, er könne vielleicht von einer Brücke gefallen sein. Der Zorn Mr. Spottletoe's widerstand allen Bitten seines Weibes. Alle sprachen zugleich durcheinander, und Miß Pecksniff suchte mit gefalteten Händen überall Trost und fand ihn nirgends, als Jinkins, der an der Thür dem Postboten begegnet war, mit einem Brief zurückkehrte, den er ihr einhändigte.

Miß Pecksniff brach ihn auf, sah hinein, stieß einen durchdringenden Schrei aus, warf ihn auf die Erde und fiel in Ohnmacht.

Sie hoben das Schreiben auf, stellten sich, Einer dem



Miss Pecksniff's Vermählung wird unterbrochen.

„Schooner
„Mittwoch Abend
Miß Pecksniff!

wird der Unterzeichnete
auf dem Wege nach Van
nicht verfolgen. Le-

Gehalt — verzei-
Bemerkung von dem Schiff
hat — war in der That
meine Stirn durch Küsse
der Gedanke an Selbst-
es scheinen mag —

eines Andern. Alles,
zu gehören. Nichts in
Stellung — die
Uebereilung — daß ich

geliebt haben, so hören Sie
eines elenden, vernichteten

Miss Pecksniff's Vermählung
wird unterbrochen

Andern über die Schultern sehend, herum und lasen folgende Zeilen:

„Vor Gravesend.
„Schooner Cupido.
„Mittwoch Abend.

„Ewig gekränkte Miß Pecksniff!

„Ehe dieses zu Ihnen gelangt, wird der Unterzeichnete — wenn nicht eine Leiche — auf dem Wege nach Van Diemen's Land sein. Lassen Sie mich nicht verfolgen. Lebendig bekommt man mich nicht!

„Die Last — dreihundert Tonnen Gehalt — verzeihen Sie, daß ich in meiner Zerstreuung von dem Schiff spreche — die mein Herz gedrückt hat — war in der That fürchterlich. Häufig — wenn Sie meine Stirn durch Küsse zu kühlen suchten — blitzte in mir der Gedanke an Selbstmord auf. Häufig — so unglaublich es scheinen mag — habe ich den Gedanken aufgegeben.

„Ich liebe eine Andere. Sie ist eines Andern. Alles, was ich will, scheint einem Andern zu gehören. Nichts in der Welt ist mein — nicht einmal meine Stellung — die ich verloren habe — durch meine Uebereilung — daß ich davon gelaufen bin.

„Wenn Sie mich jemals geliebt haben, so hören Sie meine letzte Bitte! die letzte Bitte eines elenden, vernichteten

Flüchtlings. Geben Sie das Inliegende — es ist der Schlüssel zu meinem Pult — auf das Comptoir in Ihrer Nähe. Bitte, geben Sie es gefälligst an Bobbs und Cholberry — ich meine Chobbs und Bolberry — aber mein Geist ist völlig aus den Angeln. Ich habe ein Federmesser — mit einem Horngriff — in Ihrem Arbeitskorb vergessen. Bezahlen Sie damit den Boten. Möge es ihn glücklicher machen, als ich gewesen bin!

„O, Miß Pecksniff, warum haben Sie mich nicht in Ruhe gelassen! War das nicht grausam, grausam! O, mein Gott, waren Sie nicht Zeuge meiner Empfindungen — haben Sie sie nicht aus meinen Augen fließen sehen — haben Sie mir nicht selbst vorgeworfen — daß ich mehr als gewöhnlich weinte in jener fürchterlichen Nacht, wo wir uns zum letzten Male sahen — in jenem Hause — wo ich einst voll Frieden war — obgleich vernichtet — in der Gesellschaft von Mrs. Todgers!.

„Aber es steht geschrieben — im Talmud — daß Sie sich verwickeln sollten in das unergründliche und düstre Schicksal, welches zu erfüllen meine Sendung ist und welches sich auch jetzt um meine Schläfe windet. Ich will Ihn[en] keine Vorwürfe machen, denn ich habe Sie gekränkt. Mög[en] die Meubles als Schadenersatz dienen!

„Leben Sie wohl, werden Sie die Braut [...] Herzogs und vergessen Sie mich! Möge es lange d[...]

bevor Sie kennen die Pein, mit der ich mich *unterzeichne* — unter dem stürmischen Geheul der — Matrosen,

„Unabänderlich —
niemals der Ihrige
August.“

Sie dachten so wenig an Miß Pecksniff, während sie gierig diesen Brief durchlasen, als ob sie die letzte Person auf der Welt wäre, welche dieses Schreiben betraf. Aber Miß Pecksniff war wirklich in Ohnmacht gefallen. Die tiefe Kränkung; das bittere Gefühl, daß sie selbst dazu Zeugen und solche Zeugen geladen; der Gedanke, daß die Frau mit dem männlichen Geist und ihre rothnasigen Töchter in dieser Stunde, worin sie dieselben demüthigen wollte, triumphirend sich erheben würden — das Alles war nicht zu ertragen. Miß Pecksniff war in vollem Ernst in Ohnmacht gefallen.

Was sind dies für Töne, die so erhaben klingen! Was ist dies für eine dämmerige Stube!

Und jene milde Gestalt, die vor einer Orgel sitzt, wer ist es? Ach, Tom, theurer Tom! alter Freund!

Dein Haupt ist vor der Zeit grau geworden, obwohl Du sie mit Deinen alten Freunden verbrachtest, Tom. Aber in jenen Tönen, mit denen Du das Zwielicht zu begrüßen

pflegst, spricht die Musik Deines Herzens, erzählt sich die Geschichte Deines Lebens selbst.

Dein Leben ist stille, ruhig und glücklich, Tom. In dem sanften Ton, der sich immer und immer wieder an das Ohr stiehlt, findet vielleicht die Erinnerung Deiner alten Liebe eine Stimme; aber es ist eine freundliche, sanfte, flüsternde Erinnerung, gleich jener, in der bei uns zuweilen die Todten leben, und sie macht Dir, Gott sei Dank, weder Pein noch Kummer.

Rühre die Tasten leise, Tom, so leise wie Du willst, doch wird Deine Hand nie halb so leicht auf das Instrument fallen, wie auf das Haupt Deines alten Tyrannen, der so tief, so sehr tief heruntergekommen ist; und nie wird Dein Instrument Deiner Berührung mit so hohlem, heiserem Laut antworten, wie er immer thut.

Denn ein trunksüchtiger, bettelnder, schmutzige Briefe schreibender Mann, genannt Pecksniff, mit einer zänkischen Tochter verfolgt Dich, Tom, und bettelt Dich an um Geld, erinnert Dich, daß er Dein Glück besser gegründet als seins, versäuft das Geld und erzählt der Wirthshausgesellschaft von seiner früheren Freigebigkeit gegen Dich und Deiner jetzigen Undankbarkeit, und dann zeigt er die Löcher in seinen Elbogen und stellt seine Schuhe ohne Sohlen auf eine Bank und bittet seine Zuhörer, sie möchten doch sehen, wie er gehen müsse, während Du behaglich wohnst und anständig bekleidet bist. Alles dies weißt Du und erträgst es dennoch, Tom!

So, mit einem Lächeln auf dem Gesichte, gehst Du leise zu einer andern Tonart über, zu einem raschern, fröhlichern Tact; und kleine Füßchen pflegen bei dieser Musik Dich zu umtanzen und leuchtende junge Aeuglein blicken auf in Dein Antlitz. Und dann ist da ein kleines Geschöpf, Tom — ihr Kind, aber nicht Ruth's — dem Deine Augen während des hüpfenden Tanzes folgen, welches oft verwundert über Dein nachdenkendes Aussehen auf Deine Kniee klimmt und die kleinen Wängelein an die Deinen legt; welches Dich, Tom, mehr liebt, als die ganze Welt; und welches einst, als es krank wurde, Dich zum Wärter wählte und nie ungeduldig ward, Tom, so lange Du an seiner Seite warst.

Jetzt gehst Du zu einer feierlichern Melodie über; zu einer Melodie, die alten Freunden und verklungenen Zeiten gewidmet ist; und während Du zögernd auf den Tasten weilst und während die weichen Harmonien schwellen, steigen Freunde und alte Zeiten vor Dir auf. Der Geist jenes gestorbenen, alten Mannes, der Deine Wünsche Dir an den Augen absah und Dich nie zu ehren aufgehört hat, ist darunter; und mit ruhigem Gesichte wiederholt er die Worte, die er zu Dir auf seinem Todtenbette sprach, und segnet Dich!

Sie kommt aus dem Garten, Tom, mit Blumen überstreut von Kinderhänden, Deine kleine Schwester, Ruth, so leicht an Herz und Fuß, wie in alten Tagen, und setzt sich neben Dich. Von der Gegenwart und der Vergangenheit, mit der sie in allen Deinen Gedanken so zart verbunden ist,

schwingen sich Deine Töne zur Zukunft auf. Und wie es in Dir und außer Dir klingt, blickt Dein leuchtendes Antlitz auf sie mit einer Liebe, die da weiß, daß sie nicht sterben kann. Die edle Musik rollt sich um sie in melodischer Wolke, verbirgt die Aussicht auf ein irdisches Scheiden und hebt sie, Tom, zum Himmel empor!

Ende.

Nachwort.

Ich muß noch einige Worte über das Leben und die Abenteuer Martin Chuzzlewit's dem Leser an's Herz legen; nicht so sehr, weil ich noch etwas Besonderes mitzutheilen hätte, als weil ich nicht gern eine Sitte aufgeben möchte, die ich bei früheren Gelegenheiten gegen meine Leser beobachtete und die mir dadurch theuer geworden ist.

Wie ein langweiliger Gast, der noch in der Halle stehen bleibt, nachdem er Abschied genommen hat, so kann ich mich nicht enthalten, auf der Schwelle meines Buches stehen zu bleiben und zu zögern, obgleich jene zwei Silben: Ende, die ich seit zwanzig Monaten voraussah und zuletzt dennoch mit Bedauern hinschrieb, mich in großen Buchstaben vom letzten Blatte anstarren.

Ich habe diese jetzt beschlossene Fahrt mit der Absicht begonnen, dem Leser das gewöhnlichste aller Laster von den verschiedensten Seiten zu zeigen. Ich brauche wohl kaum hinzuzufügen, daß, je häufiger in der Welt eine Thorheit oder ein Verbrechen vorkommt, welches ein Autor darstellen will, desto größer für ihn die Gefahr ist, der Uebertreibung

beschuldigt zu werden; denn so wie noch nie Jemand die Aehnlichkeit seines Portraits ganz zugegeben hat, so wird auch Niemand die Richtigkeit einer Zeichnung anerkennen, in welcher sein eigener Charakter, wenn auch noch so treu, dargestellt ist.

Aber obwohl Mr. Pecksniff mir keineswegs zugeben wird, daß Mr. Pecksniff natürlich ist, so tröste ich mich doch damit, daß er mit Freuden anerkennt, wie vortrefflich Mrs. Gamp getroffen ist. Und obgleich Mrs. Gamp ihr eigenes Portrait ganz unähnlich und unter aller Kritik findet, so entschädigt sie mich für die Strenge ihres Urtheils durch das unbegrenzte Lob, mit welchem sie das Conterfei der Mrs. Prig überschüttet.

Ich habe mich bemüht, bei dieser Erzählung der Versuchung zu widerstehen, welche in dem fortlaufenden monatlichen Erscheinen der Hefte liegt, und Plan, so wie Tendenz des Ganzen schärfer im Auge zu behalten. Deshalb habe ich an vielen Stellen mich von Zeit zu Zeit kurz gefaßt und mir manchen Zwang auferlegt, und ich hoffe, daß die Erzählung dafür um so besser ausgefallen ist.

Wenn meine Leser nur halb das Vergnügen und das Interesse bei der Lectüre haben, welches ich beim Schreiben hatte, so habe ich allen Grund, zufrieden zu sein. Und wenn sie von einem meiner erdichteten Freunde nur mit einer Spur jenes Bedauerns scheiden, mit welchem ich sie entlasse, so kann ich meinen Erfolg als einen glänzenden betrachten.

Inhaltsverzeichniß.

I. Theil.

Seite

Erstes Kapitel.

Einleitung, den Stammbaum der Familie Chuzzlewit betreffend. 1

Zweites Kapitel.

Worin gewisse Personen dem Leser vorgestellt werden, mit denen er, wenn's ihm beliebt, genauer bekannt werden kann. 12

Drittes Kapitel.

Worin einige andere Personen, unter denselben Bedingungen wie im letzten Kapitel, eingeführt werden. 45

Viertes Kapitel.

Welches zeigen wird, daß, wenn die Einigkeit stark macht, und die Familienanhänglichkeit ein schöner Anblick ist, die Chuzzlewits die stärkste und schönste Familie von der Welt waren. 81

Fünftes Kapitel.

Welches einen vollständigen Bericht enthält über die Einführung von Mr. Pecksniff's neuem Zögling in den Schooß von Mr. Pecksniff's Familie; nebst einer Beschreibung aller bei dieser Veranlassung gefeierten Festlichkeiten und von Mr. Pinch's großem Freudentag. 119

II. Theil.

Seite

Sechstes Kapitel.

Welches unter andern wichtigen Pecksniffischen und architektonischen Angelegenheiten einen genauen Bericht enthält über den Fortschritt, welchen Mr. Pinch in der Freundschaft und im Vertrauen des neuen Zöglings machte. . 1

Siebentes Kapitel.

Worin Mr. Chevy Slyme seine Geistesunabhängigkeit behauptet, und der blaue Drache ein Glied verliert. . . 29

Achtes Kapitel.

Welches Mr. Pecksniff und dessen liebenswürdige Töchter nach der Stadt London begleitet und berichtet, was auf der Reise dahin sich zugetragen hat. 58

Neuntes Kapitel.

London und Todgers's. 79

Zehntes Kapitel.

Seltsame Dinge, die auf mancherlei Begebenheiten in dieser Geschichte, im Guten oder Bösen, vom größten Einfluß sein können. 127

III. Theil.

Elftes Kapitel.

Worin ein gewisser Gentleman gegen eine gewisse Dame sich besonders aufmerksam erweist und mehr als ein zukünftiges Ereigniß seinen Schatten vorauswirft. 1

Zwölftes Kapitel.

Welches auf die Länge, wo nicht gar in der Kürze, Mr. Pinch und andere Leute sehr nahe betreffen wird. Mr.

Seite

Pecksniff behauptet die Würde beleidigter Tugend; und der junge Martin Chuzzlewit faßt einen verzweifelten Entschluß. 39

Dreizehntes Kapitel.

Welches zeigen wird, was aus Martin und seinem verzweifelten Entschluß wurde, nachdem er Mr. Pecksniff's Haus verlassen; welchen Personen er begegnete; was für Angst er auszustehen hatte und was er für Neuigkeiten hörte. 77

Vierzehntes Kapitel.

In welchem Martin der Dame seines Herzens Lebewohl sagt und einem obscuren Individuum, dessen Glück er zu machen beabsichtigt, die Ehre anthut, daß er sie seinem Schutz empfiehlt. 116

Funfzehntes Kapitel.

Heil Columbia! 136

IV. Theil.

Sechzehntes Kapitel.

Martin steigt vom Bord des edlen und schnell segelnden Packetschiffes, die Schraube, an's Land im Hafen von New-York, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Er macht einige Bekanntschaften und speist in einem Pensionshause. Details. 5

Siebenzehntes Kapitel.

Martin erweitert den Kreis seiner Bekanntschaft, vermehrt den Schatz seiner Weisheit und findet vortreffliche Gelegenheit, seine eigenen Erfahrungen mit denen Lummy Ned's von Salisbury zu vergleichen, die ihm sein Freund, Mr. William Simmons, mitgetheilt. 47

Seite

Achtzehntes Kapitel.

Handelt wieder von dem Hause Anthony Chuzzlewit und Sohn; einer der Compagnons zieht sich unerwarteter Weise zurück. 83

Neunzehntes Kapitel.

Der Leser kommt mit fungirenden Personen in Berührung und vergießt eine Thräne über die kindliche Liebe des guten Mr. Jonas. 104

Zwanzigstes Kapitel.

Welches ist ein Kapitel der Liebe. 135

V. Theil.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Noch einige amerikanische Erfahrungen. Martin nimmt einen Compagnon und macht einen Ankauf. Eden, wie es auf dem Papier aussah. Auch etwas vom Britischen Löwen. Ditto von der Art von Sympathie, welche die Watertoast-Gesellschaft der „Vereinigten Sympathisers" hegte und an den Tag legte. 5

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

In welchem man ersehen wird, daß Martin selbst ein amerikanischer Löwe wurde. Und die Gründe, warum. . . 45

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Martin und sein Compagnon nehmen ihr Gut in Besitz. Bei dieser angenehmen Veranlassung erfährt man noch Näheres über Eden. 65

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Bericht über den Fortgang in gewissen Liebesangelegenheiten, Haß, Eifersucht und Rache. 83

Seite

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Hat zum Theil mit öffentlich fungirenden Leuten zu thun und gibt dem Leser schätzbare Winke über die Pflichten der Krankenstube. 114

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Ein unerwartetes Wiedersehen und eine hoffnungsvolle Aussicht. 143

VI. Theil.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Welches zeigt, daß alte Freunde nicht nur mit neuen Gesichtern, sondern in falschen Farben auftreten können; daß die Leute gern leimen und daß Leimende zuweilen geleimt werden. 5

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Mr. Montague in seiner Wohnung. Und Mr. Jonas Chuzzlewit in seiner Wohnung. 46

Neunundzwanzigstes Kapitel.

In welchem einige Leute altklug, andere beruflich und noch andere geheimnißvoll sind; alle in ihrer Weise. . . . 67

Dreißigstes Kapitel.

Beweist, daß in den bestgeordneten Familien die Harmonie gestört werden kann, und daß Mr. Pecksniff es sehr gut verstand, ein großes Geläute zu machen. 85

Einunddreißigstes Kapitel.

Mr. Pinch wird einer Pflicht entbunden, die er nie Jemand schuldig war; und Mr. Pecksniff erfüllt eine Pflicht, die er der Menschheit schuldig ist. 117

Seite

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Handelt wieder von Todgers's und von noch einer welken Blume außer den Blumenstöcken auf dem Dache. . . 150

VII. Theil.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Fernere Vorgänge in Eden und Fortgang aus demselben. Martin macht eine Entdeckung von einiger Wichtigkeit. 5

Vierunddreißigstes Kapitel.

Worin die Reisenden auf dem Heimwege mit einigen ausgezeichneten Charakteren zusammentreffen. 36

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Ankunft in England. Martin wohnt einer Ceremonie bei, durch die er die angenehme Entdeckung macht, daß man, während seiner Abwesenheit, ihn nicht vergessen. . . 67

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Tom Pinch geht in die Welt, sein Glück zu suchen. Was er gleich im Anfange findet. 80

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Tom Pinch verirrt sich und findet, daß er nicht der Einzige ist, welcher in diese Kategorie gehört. Er vergilt einem gefallenen Feinde Gleiches mit Gleichem. 118

Achtunddreißigstes Kapitel.

Heimlichkeiten. 136

VIII. Theil.

Neununddreißigstes Kapitel.

Etwas Näheres über die Haushaltung der beiden Pinch.

Seite

Merkwürdige Neuigkeiten aus London, welche Tom sehr nahe betreffen. 5

Vierzigstes Kapitel.

Die beiden Pinchs machen eine neue Bekanntschaft. — Neue Ueberraschung und Verwunderung. 37

Einundvierzigstes Kapitel.

Mr. Jonas und sein Freund vereinigen sich wieder und gehen auf ein neues Unternehmen aus. 65

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Mr. Jonas und sein Freund gehen auf ihre Unternehmung aus. 83

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Welches großen Einfluß hat auf das Schicksal mehrerer Leute. Mr. Pecksniff zeigt sich in der Fülle seiner Macht und gebraucht dieselbe mit hochherzigem Muth. 102

Vierundvierzigstes Kapitel.

Mr. Jonas und sein Freund setzen ihre Expedition fort. . 141

IX. Theil.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

In welchem Tom Pinch und seine Schwester ein kleines häusliches Amüsement haben, wobei es ohne alle Ceremonien hergeht. 5

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Worin Miß Pecksniff die Cour, Mr. Jonas Gesichter, Mrs. Gamp Thee und Mr. Chuffey Geschäfte macht. 23

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Beschluß der Expedition von Mr. Jonas und seinem Freunde. 64

Seite

Achtundvierzigstes Kapitel.

Welches Nachrichten bringt von Martin, von Mark und von einer dritten Person, welche dem Leser nicht ganz unbekannt ist. — Zeigt die kindliche Liebe in einem häßlichen Licht und wirft einen zweifelhaften Schimmer auf eine sehr dunkle Gegend. 82

Neunundvierzigstes Kapitel.

Worin Mrs. Harris und ein Theetopf zu einer Entzweiung zwischen ein Paar Freundinnen Veranlassung geben. . 112

Funfzigstes Kapitel.

Welches Tom Pinch sehr überrascht und zeigt, wie gewisse Vertraulichkeiten zwischen ihm und seiner Schwester vorkommen. 139

X. Theil.

Einundfunfzigstes Kapitel.

Welches ein neues und helleres Licht wirft auf den dunkeln Fleck und die Folgen enthält von der Unternehmung des Mr. Jonas und seines Freundes. 5

Zweiundfunfzigstes Kapitel.

Worin sich das Blättchen wendet. 46

Dreiundfunfzigstes Kapitel.

Was John Westlock zu Tom Pinch's Schwester sagte; was Tom Pinch's Schwester zu John Westlock sagte; was Tom Pinch zu ihnen Beiden sagte; und wie sie Alle den Rest des Tages verlebten. 81

Vierundfunfzigstes Kapitel.

Welches uns viel zu schaffen macht, denn es ist das letzte im Buche. 98

Nachwort. 121

3

Verzeichniß der Stahlstiche.

I. Theil.

Frontispice.
Titelblatt.

ad pag.

Sanftmuth Mr. Pecksniff's und seiner liebenswürdigen Töchter. 33
Chuzzlewit's grundloser Verdacht gegen die Gastwirthin. . 56
Die freundliche kleine Familienconferenz bei Mr. Pecksniff. . 115
Pinch fährt den neuen Zögling nach Hause. 145

II. Theil.

Mr. Pinch und der neue Zögling in traulicher Unterhaltung. 15
Mark wird fidel, wo es eine Kunst ist fidel zu sein. . . . 58
Mrs. Todgers und Pecksniffs besuchen Miß Pinch. . . 94
Wahrheit und Tugend tragen den Sieg davon. 135

III. Theil.

Mr. Jonas und seine Cousinen. 24
Mr. Pecksniff verstößt den Betrüger. 74
Martin trifft einen alten Bekannten im Hause eines beiderseitigen Onkels. 92
Mr. Tapley ist im Bunde der Dritte. 123

IV. Theil.

Mr. Jefferson Brick bringt einen passenden Toast aus. . . 20
Mr. Tapley findet einen Stoff zu fidelen Betrachtungen. . 52
Ein Compagnon fährt ab. 100
Mr. Pecksniff auf seiner Sendung. 107

V. Theil.

Die aufblühende Stadt Eden auf dem Papier. 32
Die aufblühende Stadt Eden in der Wirklichkeit. . . . 80

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

ad pag.
Balsam für das wunde Herz der Waise. 101
Mrs. Gamp hat ein Auge auf die Zukunft. 157

VI. Theil.

Nüchterne Berathung. 24
Bailey als Gentleman und sein Freund Sweedlepipe. . . 68
Tom Pinch, verstoßen von Pecksniff. 146
Der blöde Schäfer und die Heirathslustige. 159

VII. Theil.

Mr. Tapley findet seine Freunde in Eden. 7
Martin erlebt ein rührend feierliches Schauspiel. . . . 78
Mr. Pinch geht in die Welt, sein Glück zu machen. . . 86
Mr. Nadgett ist wieder geheimnißvoll. 151

VIII. Theil.

Ueberraschender Besuch. 14
Mr. Pinch wird angestellt. 31
Mr. Jonas's Geistesgegenwart. 94
Mr. Pecksniff als Tugendschild. 120

IX. Theil.

Mr. Moddle thut einen Blick auf seine Zukunft. . . . 25
Mrs. Gamp macht Thee für die Gesellschaft. 41
Mrs. Gamp bringt einen Toast aus. 124
Mr. Pinch erhält unerwarteten Besuch. 156

X. Theil.

Später Lohn. 58
Miß Pecksniff's Vermählung wird unterbrochen. . . . 115

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Druck der Teubnerschen Offizin in Leipzig.

3

Alfred de Musset.

Eine seltene Ehe. Eine Novelle.

Therese (Fr. v. Bacheracht).

Reisefragmente: I. Bremen, II. Osnabrück und Münster, III. Düsseldorf.

Louis Schneider.

Legatio dramatica in partibus infidelium.

E. von Bülow.

Die Offenbarung. Eine Novelle.

F. Gerstäcker.

Sieben Tage auf einem amerikanischen Dampfboot.

Eugen Sue.

Der ewige Jude. I. u. II. Band. Illustrirt von E. Richard. (Die Fortsetzung erscheint regelmäßig nach dem Abdruck im Constitutionnel.)

Der vierteljährige Pränumerationspreis für 13 Nummern der Novellenzeitung beträgt 25 Ngr. = 1 Fl. 15 Xr. C.-M. = 1 Fl. 30 Xr. rhein., zu welchem Preise dieselbe durch alle Buchhandlungen und Postämter bezogen werden kann.

Leipzig, 20. September 1844.

Expedition der Illustrirten Zeitung.

J. J. Weber.

— Leipzig, Verlag von J. J. Weber. —

Ausgewählte

Dramatische Werke

von

J. L. Heiberg.

Aus dem Dänischen

von

Prof. Dr. K. L. Kannegießer.

2 Bände. Preis 1⅔ Thlr.

Zur Nachricht für den Buchbinder.

Die diesem Hefte beigefügten Stahlstiche sind folgendermaßen einzuschalten:

Später Lohn. pag. 25.
Miß Pecksniffs Vermählung wird unterbrochen. pag. 115.
Titel } zu Band I.
Frontispice }

Leipzig, im Septbr. 1844. **J. J. Weber.**

Druck der Teubner'schen Officin.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dickens, Charles, / Roberts, H., / Phiz,

Boz sämmtliche Werke

Bd.: 52

Leipzig 1844

P.o.angl. 93 nl-50/52
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746050-9